

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 27./28. Mai 2023 / Nr. 21

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Eine Fahrrad-Pilgertour für Aufarbeitung



15 Missbrauchs Betroffene sind von München aus mit dem Fahrrad nach Rom gefahren. Sie wollten ein Zeichen dafür setzen, dass die Kirche ein sicherer Ort für Kinder sein muss. **Seite 6**

Auf der Moorbirke liegt viel Hoffnung



Die Moorbirke ist seit Jahrhunderten geschätzt. Ihre weiße Rinde ist dekorativ, ihr Holz gut zu verarbeiten. Der diesjährige Baum des Jahres hilft der Artenvielfalt an schwierigen Standorten. **Seite 16**

Ein Leben im Dienst an Alten und Kranken

Über seinen Dienst in Südafrika und die nachhaltige Hilfe vor Ort hat der aus Regensburg stammende Missionsbenediktiner Pater Gerhard Lagleder im Regensburger Presse-Club berichtet. **Seite IV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Frohe Pfingsten im Namen von Verlag und Redaktion! Der Heilige Geist möge Ihnen seine sieben Gaben schenken: Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Frömmigkeit und Gottesfurcht.

Wenn es auch anders als bei Weihnachten oder Ostern ob der komplizierten Materie etwas an einprägsamer volkstümlicher Ausgestaltung fehlt, so ist der Heilige Geist doch vielfach vertreten in Wort und Bild, und das in allen Sprachen: mal als Taube, mal als Feuerzunge (Seite 23). Er rauscht und fließt wie das Wasser. Auch in Sturm und Wind lässt er sich erahnen. Bekanntlich weht er, wo er will.

Deshalb ist besondere Demut vonnöten, wenn es um den Heiligen Geist geht. Humorvoll bringt dies eine Anekdote zum Ausdruck, die über den unvergessenen Papst Johannes XXIII. erzählt wird – sein Tod jährt sich am 3. Juni zum 60. Mal. Nach der Wahl 1958 besuchte er das römische Ordenskrankenhaus „Zum Heiligen Geist“. Die Leiterin stellte sich mit den Worten vor: „Ich bin die Oberin vom ‚Heiligen Geist‘“. Worauf der Papst erwiderte: „Da haben Sie aber Glück! Ich bin nur der Stellvertreter Christi auf Erden.“

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Heiliger Geist in aller Welt

Am Togo-See, nach dem die Heimat von fast neun Millionen Afrikanern benannt ist, zeugt diese Darstellung vom weltweiten Wirken des Heiligen Geistes und der Kirche. 1973 soll in einer Piroge mitten im See Maria erschienen sein. Zur Weihe ihres Heiligtums kam 1985 Papst Johannes Paul II. **Seite 2/3**



„Der Heilige Geist gibt uns Schwung“

Pfingstwort von Weihbischof Dr. Josef Graf

Der Heilige Geist gibt uns Schwung“, so lautete das Motto für die Firmvorbereitung in einer Pfarrei, in der ich vor kurzem das Sakrament der Firmung spenden durfte. Passend zu diesem Leitwort war in der Pfarrkirche ein Mobile aufgehängt. Es bestand aus ausgeschnittenen Feuerzungen, die mit Fotos der Firmlinge versehen waren. Bereits eine sanfte Berührung oder ein leichter Luftzug bringt so ein Mobile in Bewegung. Mir gefällt das Motto „Der Heilige Geist gibt uns Schwung“. Es erinnert uns an eine Eigenschaft des Gottesgeistes, von der auch in der Heiligen Schrift vielfach die Rede ist.

Gottes Geist als der große Bewegter

Schon im Alten Testament ist der Geist Gottes als ein großer Bewegter geschildert: Im ersten Schöpfungsbericht des Buches Genesis ist die von Gott geschaffene Erde zunächst „wüst und wirr“. Im Hebräischen steht dafür der lautmalerische Ausdruck „tohu wa bohu“. Doch Gottes Geist schwebt bereits über dem Wasser (Gen 1,1-2). Über dem Urchaos steht der Geist Gottes als Initiator aller kreativen Ordnungsbewegung. Er macht das Chaos zum Kosmos. Im zweiten Schöpfungsbericht der Genesis bläst Gott in die Nase des aus dem „Staub vom Erdboden“ geformten Menschen „den Lebensatem“ und macht ihn dadurch zu einem „lebendigen Wesen“ (Gen 2,7).

Ein anderes Beispiel finden wir im Buch Samuel. Der Prophet Samuel prophezeit dem von ihm zum König gesalbten Saul, dass der Geist Gottes ihn mitten in einer Schar von Propheten in Verzückerung geraten lassen wird, und es geschieht kurz darauf (vgl. 1 Sam 10,6-10).

Erst recht erweist sich der Gottesgeist im Neuen Testament als der große Bewegter. Nach seiner Taufe im Jordan „trieb der Geist Jesus in die Wüste“ (Mk 1,12 par), wo er dem Versucher widersteht und sich vierzig Tage auf sein öffentliches Auftreten vorbereitet.

Im Johannesevangelium erscheint der auferstandene Jesus seinen Jüngern am Osterabend und spricht ihnen den Heiligen Geist zu. Dieser Osterabend ist bei Johannes wie ein neuer Schöpfungsmorgen. Wie einst dem Adamleib vom Schöpfergott der Lebensatem eingehaucht wurde, so haucht nun der auferstandene Jesus seine Jünger an und sagt zu ihnen: „Empfangt den Heiligen Geist!“ (Joh 20,21). Die Apostel werden dadurch zu Trägern und Vermittlern des österlichen Lebens.

Sie können sich nicht weiter aus Furcht hinter verschlossenen Türen verschanzen.

Beim Pfingstereignis in der Apostelgeschichte erscheint der Heilige Geist wie im Brausen eines heftigen Sturmes und erfüllt den Raum, in dem die Apostel versammelt sind. Die Apostel werden vom Heiligen Geist befähigt, den Menschen so eindringlich zu Herzen zu sprechen, dass jeder sie in seiner Muttersprache hören kann (vgl. Apg 2,1-8). Die Sprachverwirrung, die durch den Hochmut des Menschen beim Turmbau zu Babel verursacht wurde (vgl. Gen 11,1-9), wird im Pfingstereignis überwunden. Der Heilige Geist versetzt die Apostel in Bewegung. Er befähigt sie zum Dienst der Verkündigung und gibt ihnen Kraft zum Zeugnis für Jesus.

Ein besonders drastisches Beispiel dafür, wie der Gottesgeist Menschen in Bewegung bringt, finden wir im Bericht der Apostelgeschichte von der Taufe des äthiopischen Kämmerers durch den Apostel Philippus (vgl. Apg 8,26-40). Nachdem Philippus den Kämmerer getauft hatte, „entrückte“ der Geist des Herrn den Philippus. Man sah ihn in Aschdod wieder, wo er durch alle Städte zog und das Evangelium verkündete. Der Gottesgeist hilft also bei der Verkündigung des Evangeliums auch alle räumlichen Grenzen zu überwinden.

Geistliche Unterscheidung der inneren Bewegungen

„Der Heilige Geist gibt uns Schwung.“ Jenes Firmmotto ist also gut biblisch bezeugt. Der Heilige Geist bringt Menschen in Bewegung und treibt die Sache Gottes voran. Allerdings bedarf es nun auch der Unterscheidung. Nicht jede Bewegung geht vom Heiligen Geist aus. Es gibt auch unguete Bewegter und Bewegungen. Das gilt für die kollektiven Bewegungen und Strömungen. Und das gilt auch für die eigenen Emotionen und Gefühlslagen eines Menschen. Ein chinesisches Sprichwort denkt wohl an ein solches falsches Hin- und Hergetrieben-Werden: „Ein Sturm blies den Staub in die Luft empor. Und da sprach der Staub: ‚Seht ich bin in Bewegung!‘“

Wie können wir erkennen, ob uns eine Bewegung voranbringt? Wie können wir beurteilen, ob wir uns vom Heiligen Geist oder von ungueten Geistern antreiben und bewegen lassen? In der geistlichen Tradition der Kirche spielt die „Unterscheidung der Geister“ eine bedeutende Rolle. Einen



▲ Beim Pfingstereignis in der Apostelgeschichte erscheint der Heilige Geist wie im Brausen eines heftigen Sturmes und erfüllt den Raum, in dem die Apostel versammelt sind. Das Bild zeigt ein Buntglasfenster mit Pfingstmotiv in der Kapelle Queen of Apostles in Maryknoll (USA). Foto: KNA

Höhepunkt fand das Thema der Unterscheidung der Geister in der Spiritualitätsgeschichte beim heiligen Ignatius von Loyola, dem Gründer des Jesuitenordens (1491-1556). Dabei entdeckte Ignatius das Thema zunächst auf seinem eigenen geistlichen Erfahrungsweg und fand es dann durch sein Studium auch in der geistlichen und theologischen Tradition wieder (vgl. Hugo Rahner SJ, Ignatius von Loyola als Mensch und Theologe, 1964, 235ff).

Erste Spuren einer „Unterscheidung der Geister“ schildert uns der heilige Ignatius in seiner Autobiografie, dem „Bericht des Pilgers“, für die Zeit seiner langwierigen Genesung nach seiner schweren Verwundung, die er sich als Offizier bei der Verteidigung der Festung von Pamplona gegen französische Truppen im Jahre 1521 zugezogen hat (vgl. Ignatius von Loyola, Pilgerbericht, Nr. 5-8).

Im Widerstreit der Seele

Nachdem es ihm wieder etwas besser ging, ließ sich Ignatius auf seinem Krankenlager Bücher zum Lesen bringen, um sich die Zeit zu vertreiben. Doch die Rittergeschichten, die er früher gerne gelesen hat, sind in der kleinen Bibliothek der seinen Eltern gehörenden Burg von Loyola nicht zu finden. Nur Heiligenlegenden und andere fromme Bücher. So liest er notgedrungen in den frommen Büchern. In einer Art von Wachträumen denkt er über das Gelesene sowie über die früher bevorzugten Ritterromane nach. Er stellt sich vor, wieder bei militärischen Aktionen mitzumachen, und er malt sich den Minnedienst bei adeligen Damen aus. Beides würde ihm gefallen und ihm Ruhm in den Augen der Welt einbringen.

Doch auch die geistlichen Bücher lassen ihn nicht mehr los. In ihnen liest er von den außergewöhnlichen Taten eines heiligen Franziskus oder heiligen Dominikus. Es beginnt in seiner Seele ein eigenartiger Widerstreit zwischen den Emotionen und Gefühlen, die auf der einen Seite ausgelöst werden von den Heldentaten, wie die Großen der Welt sie vollbringen und die ihnen Ehre und

Ruhm bei den Menschen einbringen. Auf der anderen Seite stehen die Taten der Heiligen, die in den Augen der Welt nicht groß dastehen, sondern zu ihren Lebenszeiten nicht selten verlacht und verspottet werden.

Mit beiden Bewegungen gibt er sich ab. Dabei macht er eine eigenartige Entdeckung: Er spürt, dass er zwar nach wie vor großen Gefallen an den weltlichen Ruhmestaten hätte. Sie bringen sein Gemüt in Bewegung. Die frohe Stimmung, die sich einstellt bei der Vorstellung, berühmt zu werden, hält aber eigenartiger Weise niemals lange an. Nach solchen Tagträumen fühlt er sich oft ernüchert und leer. Etwas anderes beobachtet er, wenn er sich vorstellt, den Heiligen nachzueifern und Gott zu dienen. In diesem Fall verspürt er nicht bloß eine gute Stimmung, solange er sich in diesen Gedanken ergeht, sondern auch später noch, nachdem er von diesen Gedanken wieder abgelassen hat.

Jahre später nannte der heilige Ignatius das, was er seinerzeit auf dem Krankenlager zum ersten Mal zu praktizieren begann, die „Unterscheidung der Geister“. An der geschilderten Episode aus seiner Biografie deutet sich an, worum es dabei grundsätzlich geht. Die Unterscheidung der Geister begann bei Ignatius mit der Wahrnehmung verschiedener innerer Regungen bei der Lektüre von Unterhaltungsliteratur. Dabei erkannte er immer deutlicher, dass die Vorstellung, wie die Heiligen etwas für Gott zu tun und Christus nachzufolgen, ihm nicht bloß eine vorübergehend gute Stimmung einbrachte, sondern bleibenden Trost. Das Grundkriterium

dafür, ob eine innere Bewegung vom Geist Gottes kommt, ist nach Ignatius von Loyola also der dauerhafte Trost für die Seele.

Vielleicht würden wir heute anstatt von Trost eher von Freude sprechen, oder von Hoffnung und Zuversicht. Noch weit mehr als seinerzeit dem heiligen Ignatius wird uns heute oft nur eine kurzlebige und oberflächliche Freude und Erfüllung geboten. Was sind solche kurzlebigen Tröster für uns heute? Etwa der Wohlstand, der sich im Konsumrausch austobt, um dann immer größere Ernüchterung zurückzulassen. Oder die Versuchungen unserer Spaß- und Erlebnisgesellschaft, die uns vorgaukeln: Wir müssen möglichst alles erlebt haben und überall gewesen sein, sonst sei das Leben an uns vorbeigegangen. Wo stehe auch ich in der Gefahr, mein Leben zu sehr von solchen vorläufigen Freuden bewegen zu lassen? Hieße das nicht, falschen Geistern zu trauen?

Der Heilige Geist bewegt in die richtige Richtung

Der Gottesgeist will mich zum bleibenden Trost und zur tieferen Freude führen. Wir müssen dazu die Fähigkeit zur Unterscheidung der Geister erlernen. In unserem alltäglichen Leben wirken meist recht verschiedene Anreize auf uns ein. Es gibt solche, die uns zu Gott hinführen, und solche, die uns von ihm abbringen. Ihre Wirksamkeit kann mit dem Wind auf dem Meer verglichen werden, mit dessen Kraft ein Steuermann ein Segelschiff auf den Zielhafen hinzusteuern vermag. Dabei kann sich der Seemann

nicht aussuchen, welcher Wind gerade herrscht; wohl aber kann er sein Segel entsprechend stellen. Bei Rückenwind kann er das Schiff vorantreiben lassen. Bei Gegenwind muss er kreuzen, das heißt, er muss die Segel immer wieder geschickt umstellen und in einem Zickzackkurs fahren, sodass er dennoch in die gewünschte Zielrichtung vorwärtskommt, auch wenn der Wind gegen seine Fahrtrichtung bläst.

Ähnlich können auch wir uns die Wirkung der verschiede-

nen inneren und äußeren Anreize und Verlockungen, die in unserem Leben auf uns einströmen, nicht aussuchen. Wohl aber können wir diese prüfen, ob sie uns letztlich in die Richtung voranbringen, in die wir unser Leben bewegt sehen möchten. Und dann können wir unser inneres Segel entsprechend einstellen.

In welche Richtung soll sich mein Leben letztlich bewegen? Wir Christen kennen die Antwort: Gott und die ewige Gemeinschaft mit ihm muss letztlich das Ziel unserer Lebensfahrt sein. Der Gottesgeist, der durch die Sakramente und durch den Glauben geheimnisvoll bereits in unserem Herzen Wohnung genommen hat, ist der innere Kompass, der unsere Leben immer wieder auf das richtige Ziel ausrichten will.

Wir müssen immer wieder prüfen, ob unser Leben auf den bleibenden Trost ausgerichtet bleibt. Auf das, was die Sprache unseres Glaubens Himmel und ewiges Leben nennt. Der Heilige Geist will uns in diese Richtung bewegen und vorantreiben. Wie in jenen oben erwähnten biblischen Szenen und im Leben des heiligen Ignatius von Loyola soll er auch in unserem Leben der große Bewegte sein. Für uns alle gilt das Firmmotto: „Der Heilige Geist gibt uns Schwung.“

+ Josef Graf

Weihbischof



▲ In welche Richtung soll sich mein Leben letztlich bewegen? Wir Christen kennen die Antwort: Gott und die ewige Gemeinschaft mit ihm muss letztlich das Ziel unserer Lebensfahrt sein. Der Gottesgeist ist der innere Kompass, der unser Leben immer wieder auf das richtige Ziel ausrichten will.

Foto: Andreas Barth/pixelio.de

Kurz und wichtig



Neue Präsidentin

Die Erziehungswissenschaftlerin Sabine Andresen (Archivfoto: KNA) ist neue Präsidentin des Kinderschutzbundes. Die 57-jährige Professorin aus Frankfurt am Main ist Nachfolgerin von Heinz Hilgers, der den Bundesverband 30 Jahre lang leitete. Zu den Arbeitsschwerpunkten Andresens gehören den Angaben zufolge Kinderarmut, sexualisierte Gewalt und deren Aufarbeitung, Generationengerechtigkeit und Bildungsmöglichkeiten. Von 2016 bis 2021 war Andresen ehrenamtlich Vorsitzende der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung.

Migranten in Politik

Nach Recherchen des Mediendienstes Integration sind immer mehr Abgeordnete mit Einwanderungsgeschichte in deutschen Parlamenten tätig. Ihr Anteil belief sich Ende 2021 im Bundestag mit 83 Personen auf rund elf Prozent. Türkeistämmige sind demnach sehr gut und Iranstämmige überproportional in den Parlamenten vertreten, für andere große Gruppen sei dies nicht der Fall. Insbesondere Menschen mit Bezügen zur ehemaligen Sowjetunion seien stark unterrepräsentiert. Hier bestünden vor allem bei Grünen, SPD und FDP Defizite.

Welterbedokumente

64 Dokumente gehören nun zum Welterbedokumentenerbe: Darunter auch der Codex Manesse der Universitätsbibliothek Heidelberg und der Behaim-Globus des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Ebenso wurde der Dokumentarfilm „Shoah“ von Claude Lanzmann in das Welterbedokumentenerbe aufgenommen. Ebenfalls Teil des Registers sind nun Mawlana Kulliyat, die gesammelten Werke des Sufi-Meisters Rumi. Das Unesco-Register „Memory of the World“ zählt 496 Einträge. Darunter befinden sich 28 Beiträge aus Deutschland.

Zivile Friedenslösung

Misereor fordert von der Bundesregierung mehr finanzielle Unterstützung für zivile Friedenslösungen. Zahlreiche Studien zeigten, dass strategische gewaltfreie Aktionen in den vergangenen Jahrzehnten in vielen Regionen der Erde Konflikte beruhigt hätten, erklärte der für Misereor zuständige Freiburger Erzbischof Stephan Burger. Für den Zivilen Friedensdienst stellt Deutschland laut Misereor 60 Millionen Euro jährlich zur Verfügung. Demgegenüber investiere der Bund neben dem Sondervermögen von 100 Milliarden Euro für die Bundeswehr mehr als 50 Milliarden Euro pro Jahr in seinen Verteidigungshaushalt.

Firm-App entwickelt

Das Bonifatiuswerk hat eine Firm-App entwickelt, die ab Pfingsten – dem Hochfest des Heiligen Geistes – kostenlos in App-Stores erhältlich ist. Sie will Jugendlichen Glaubensinhalte in frischer Form nahebringen und neue Zugänge eröffnen, die den Firm- und Religionsunterricht ergänzen. Die diesjährige Firmaktion des Bonifatiuswerkes steht unter dem Motto „Connected“ und greift die fortschreitende Digitalisierung auf.



Vatikan zieht Briefmarke zurück

ROM (KNA) – Wegen der Verwendung eines „kolonialistischen Motivs“ hat der Vatikanstaat seine umstrittene Briefmarke zum Weltjugendtag in Lissabon zurückgezogen, schreibt das Portal „Vatican News“. Die von Stefano Morri entworfene Briefmarke zeigt Papst Franziskus auf dem „Denkmal der Entdeckungen“ in Lissabon. Statt des portugiesischen Eroberers König Heinrich steht der Papst am Fluss Tejo und zeigt in die Ferne. Hinter ihm sind Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Nationalitäten abgebildet. Das Denkmal war unter Diktator António de Oliveira Salazar (1889 bis 1970) errichtet worden.

Foto: KNA

STÄDTE WOLLTEN KONZERTVERBOT

Notfalls Gesetze ändern?

Antisemitismusvorwürfe um Pink-Floyd-Musiker Roger Waters

MÜNCHEN/FRANKFURT (KNA/epd/red) – Roger Waters, dem früheren Bassisten der Rockgruppe „Pink Floyd“, werden antisemitische Äußerungen vorgeworfen. Mit der Forderung, seine Konzerte zu verbieten, scheiterten mehrere Städte vor Gericht.

Bayerns Beauftragter für jüdisches Leben, Ludwig Spaenle, hatte zum Boykott des Konzerts von Roger Waters am vergangenen Sonntag in München aufgerufen. Leider lasse sich der Auftritt des britischen Musikers rechtlich nicht untersagen, bedauerte er. Waters sei ein „übler Antisemit“. Auf welche Äußerung er sich konkret bezieht, sagte Spaenle nicht.

Mehrere Organisationen hatten zu Kundgebungen und Gegendemonstrationen am Rande des Konzerts aufgerufen. Damit sollten die Konzertbesucher „darauf hingewiesen werden, dass es in München eigentlich keine Bühne geben soll für antisemitische Äußerungen“, erklärte die Stadträtin Micky Wengatz (SPD), Vorsitzende des Vereins „München ist bunt!“. Bei dessen Demonstration sagte Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, man solle „Brandstiftern wie Waters Bühnen verwehren“. Notfalls müssten dafür Gesetze geändert werden.

In Frankfurt am Main hatte die Stadt ein Waters-Konzert absagen wollen und war am Verwaltungsgericht gescheitert. Dieses führte aus, dass der Musiker sich bei der Büh-

nenshow zwar „offenkundig einer an die nationalsozialistische Herrschaft angelehnten Symbolik“ bediene. Insgesamt lasse der Auftritt aber nicht den Schluss zu, dass Waters NS-Gräueltaten verherrliche, relativiere oder sich mit der Rassenideologie identifiziere.

Der Leiter der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt am Main, Meron Mendel, hält ein Verbot der Berliner Konzerte von Roger Waters indes für keine gute Idee. Dies sei unrealistisch und verstoße gegen die Meinungsfreiheit, sagte der israelisch-deutsche Pädagogikprofessor im RBB-Inforadio. Die Forderung der CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus nach einem Verbot sei „ein klares Beispiel für Symbolpolitik“.

Waters werden unter anderem israelfeindliche Äußerungen vorgeworfen. Der 79-Jährige soll die Kampagne „Boycott, Divestment and Sanctions“ (BDS) unterstützen, die für einen Israel-Boykott eintritt.

Mendel lehne die politischen Positionen von Roger Waters ausdrücklich ab, fordere aber kein Auftrittsverbot. Das sei schlichtweg nicht von der Rechtsordnung gedeckt, sagte er mit Verweis auf Frankfurt. Weiterhin empfahl er, über Waters' Äußerungen zu debattieren, sodass sich jeder eine eigene Meinung dazu bilden könne. Die einfachste Art des Protests sei, keine Tickets zu kaufen.

Einen Kommentar

dazu lesen Sie auf Seite 8.

Eine Million für Flutopfer

Italienische Bischöfe helfen Menschen in Emilia-Romagna

ROM (KNA) – Nach der Flutkatastrophe in Italien stellt die Italienische Bischofskonferenz eine Million Euro Soforthilfe bereit.

Das Geld kommt den Caritas-Verbänden in der betroffenen Region Emilia-Romagna zugute, die vor Ort Hilfe leisten, teilte die Bischofskonferenz in Rom mit.

Die Kirche wolle ihre Nähe zu den Menschen ausdrücken, die alles

oder vieles verloren hätten, sagte der Vorsitzende, Kardinal Matteo Zuppi. Die Mittel stammen aus einer Abgabe aus der Einkommensteuer, die in Italien den Kirchen zufließt.

Vergangene Woche gab es in der norditalienischen Region Emilia-Romagna nach Regenfällen Überschwemmungen und Erdbeben. Mindestens 14 Menschen starben, Zehntausende mussten ihre Häuser verlassen.

FÜR EINE GESETZLICHE REGELUNG

Gegen Suizid als „normaler Weg“

Vorsitzender des Hospiz- und Palliativverbands warnt vor kommerziellen Angeboten

BERLIN (KNA) – In der Debatte um die Beihilfe zur Selbsttötung haben Ethikexperten eine gesetzliche Regelung abgelehnt (siehe Info-Kasten). Menschen, die einen Suizid erwägen, helfe keiner der drei dem Bundestag vorliegenden Entwürfe in ihrer schwierigen Lage. Dem widerspricht der Deutsche Hospiz- und Palliativverband. Sein Vorsitzender Winfried Hardinghaus warnt im Interview vor Rechtsunsicherheit und einer völlig unregulierten Situation.

Professor Hardinghaus, Ethikexperten wie der frühere Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, Peter Dabrock, oder die Palliativmedizinerin Claudia Bausewein wenden sich gegen eine gesetzliche Regelung der Suizidbeihilfe. Sie halten das aber für notwendig. Warum?

Ich befürchte eine große Rechtsunsicherheit. Die Gesellschaft muss aufpassen, dass die Beihilfe zum Suizid nicht als normale Option am Lebensende angesehen und sogar der Weg zur aktiven Sterbehilfe gebahnt wird. Todkranke und sehr betagte Menschen könnten sich das Leben nehmen wollen, um nicht mehr zur Last zu

fallen. Oder sie könnten auch von ihren Angehörigen unter Druck gesetzt werden. Natürlich hat jeder das Recht, sich das Leben zu nehmen. Aber ich finde, wir sollten zumindest versuchen, durch Beratung und zeitliche Fristen Hilfe anzubieten und Bremsen einzubauen.

Wäre Ihnen eine restriktive Regelung lieber?

Wir haben uns für das Verbot der auf Wiederholung angelegten Suizidbeihilfe ausgesprochen, aber das hat das Bundesverfassungsgericht ja kassiert. Auf jeden Fall sollte der Gesetzgeber aber verhindern, dass sich kommerzielle Angebote der Suizidbeihilfe etablieren können. Auch sollten Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren keine Suizidbeihilfe erhalten dürfen. Und wir plädieren für ein Werbeverbot für Suizidbeihilfe.

Die Kritiker der drei Gesetzentwürfe argumentieren ja gerade damit, dass der Staat ungewollt durch gesetzliche Regelungen einen Weg zur Normalisierung der Suizidbeihilfe bahnt.

Da ist was dran. Aber ich finde, dass eine völlig unregulierte Situation eine viel größere Gefahr darstellt. Eine solche Situation haben wir ja derzeit nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Februar 2020. Und schon jetzt hat beispielsweise die Zahl der Doppelsuizide von Ehepartnern zugenommen. Man kann nicht alles verhindern. Aber durch ein Beratungsangebot und den Hinweis auf mögliche Hilfen signalisieren Staat und Gesellschaft zumindest, dass ihnen das

Schicksal der Suizidwilligen nicht gleichgültig ist und dass Suizid kein normaler Weg sein sollte.

Aber was kann Beratung überhaupt leisten?

Als Palliativmediziner weiß ich, wie sehr Sterbewünsche schwanken und auch von der Angst vor langem Leiden beeinflusst sind. Ich habe immer wieder erlebt, dass Sterbenskranke, denen man solche Ängste nehmen und eine gute Behandlung anbieten kann, ihren Sterbewunsch aufgeben und noch eine erfüllte Lebenszeit haben.

Die Kritiker einer gesetzlichen Regelung argumentieren auch mit den Kosten: Das Geld, das man für den Aufbau einer Beratungsstruktur brauche, wäre besser in Suizidvorbeugung und eine Stärkung von Hospizen und Palliativmedizin investiert ...

Wir brauchen beides. Richtig ist aber, dass Suizidprävention deutlich wichtiger ist als der Aufbau eines solchen Beratungssystems. Es geht beispielsweise um den Ausbau von Hilfsangeboten wie der Telefonseelsorge oder der Nummer gegen Kummer für Jugendliche, eine bessere Gesprächsausbildung für Ärzte, Maßnahmen gegen Einsamkeit oder bauliche Maßnahmen wie das Sichern von Hochhäusern und Brücken.

Und natürlich brauchen wir eine Stärkung der Hospizarbeit und Palliativversorgung für sterbenskranke Menschen. Gerade in Alten- und Pflegeheimen, wo ein großer Teil der Menschen in Deutschland stirbt, gibt es große Lücken bei der Hospiz- und Palliativbegleitung. Eine bessere Palliativpflege könnte viele Suizidwünsche verhindern.

Gerade kirchliche Träger legen Wert darauf, dass in ihren Einrichtungen keine Suizidbeihilfe stattfindet. Wie sehen Sie das als Vertreter von Hospizen und Palliativstationen?

Schon das Bundesverfassungsgericht hat betont, dass niemand zur Beihilfe zum Suizid verpflichtet werden darf. Wir als Verband empfehlen auch unseren Einrichtungen, keine Suizidbeihilfe in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen. Hospize und Palliativstationen sollen Schutzräume bleiben.

Interview: Christoph Arens

Info

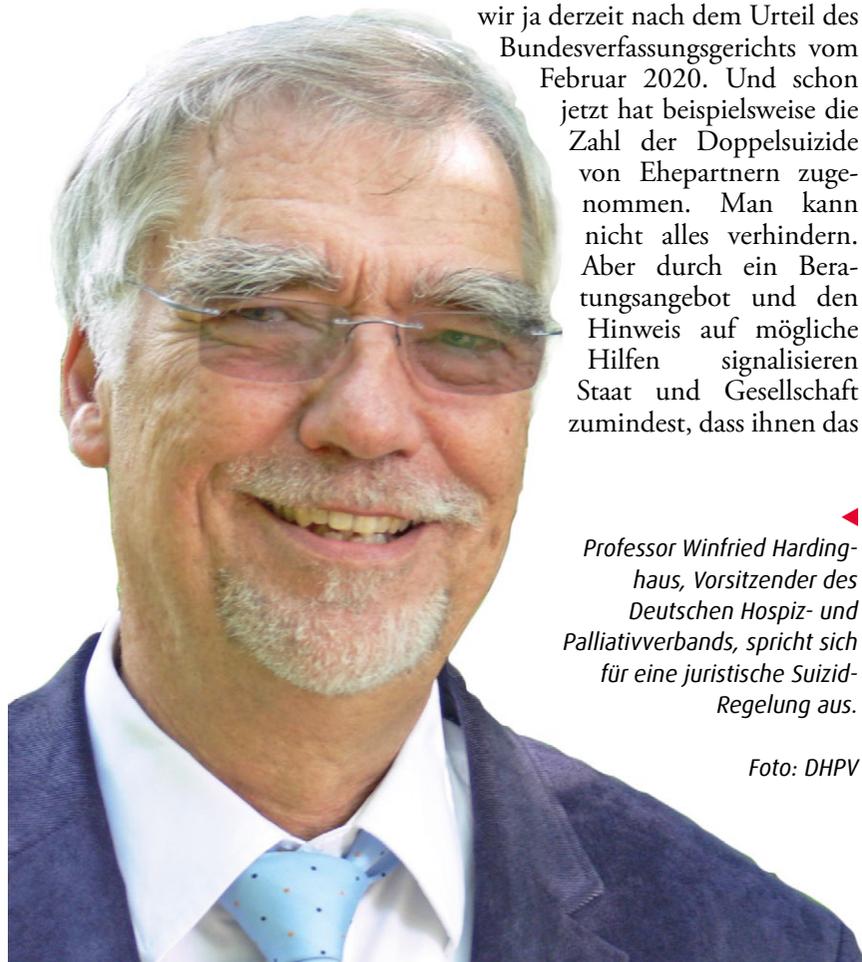
„Normalisierung“ durch das Gesetz

2020 hat das Bundesverfassungsgericht das Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe gekippt. Zugleich formulierten die Karlsruher Richter ein Grundrecht auf selbstbestimmtes Sterben – unabhängig von Alter oder Krankheit. Dazu könne auch die Hilfe Dritter in Anspruch genommen werden. Derzeit liegen im Bundestag drei Gesetzentwürfe vor, die einen Missbrauch verhindern und garantieren sollen, dass Suizidwillige eine selbstbestimmte Entscheidung treffen.

Prominente Ethikexperten lehnen eine gesetzliche Regelung ab. Keiner der drei Gesetzentwürfe helfe Menschen mit Suizidgedanken in ihrer schwierigen Lage, schrieben der frühere Vorsitzende des Deutschen Ethikrats und evangelische Theologe Peter Dabrock, die Palliativmedizinerin Claudia Bausewein, der Staatsrechtler Wolfram Höfling und der evangelische Theologe Reiner Anselm in einem Gastbeitrag für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“.

Besser: Halt geben

Stattdessen sprechen sich die Autoren für eine verbesserte Suizidvorbeugung und den Ausbau der Palliativ- und Hospizversorgung aus. Auch müssten Halt gebende, familiäre Netzwerke und alternative Wohnkonzepte gefördert werden. Aus Sicht der Experten birgt das in den Gesetzentwürfen vorgesehene mehrstufige Beratungsverfahren die Gefahr, ins Gegenteil umzuschlagen: Es könnte zu einer Normalisierung der Suizidbeihilfe durch Bürokratisierung kommen. Der Aufbau eines Beratungssystems würde viel Geld kosten und Personal binden. Beides sollte lieber in Suizidvorbeugung und die Palliativ- und Hospizversorgung investiert werden. Die Autoren setzen stattdessen auf ethische Standards. „Insgesamt soll überall ein Geist prägend sein, der wachhält, dass Suizid keine Normaloption des Sterbens werden darf“, heißt es. KNA



◀ Professor Winfried Hardinghaus, Vorsitzender des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands, spricht sich für eine juristische Suizid-Regelung aus.

Foto: DHPV



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

... dass kirchliche Gruppen und Bewegungen ihre Sendung zum Evangelisieren täglich neu entdecken und ihre eigenen Charismen in den Dienst der Nöte der Welt stellen.



AWDEJEW AUS ROM ABBERUFEN

Neuer russischer Vatikanbotschafter

ROM (KNA) – Russlands ehemaliger Vertreter beim Europarat, Iwan Soltanowski, ist neuer Botschafter Moskaus beim Heiligen Stuhl. Kreml-Chef Wladimir Putin berief den bisherigen Vatikanbotschafter, Alexander Awdejew, ab und ernannte Soltanowski zu seinem Nachfolger. Schon zuvor hatte sich Awdejew von Papst Franziskus verabschiedet.

Der 68-jährige Soltanowski stammt aus Sankt Petersburg. Er wurde an einer Moskauer Hochschule zum Diplomaten ausgebildet und trat 1977 in den auswärtigen Dienst ein. Von 2015 bis 2022 vertrat er Russland beim Europarat in Straßburg. Wegen des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine entzog die Organisation im Februar 2022 Russland alle Vertretungsrechte.

Sein Vorgänger Awdejew bekleidete den Posten am Vatikan zehn Jahre lang. Der Papst bezeichnete nach seiner Ungarn-Reise im April sein Verhältnis zu Awdejew als gut. Er sei „ein ernsthafter, gebildeter und ausgeglichener Mensch“, lobte Franziskus. Seine Beziehung zu den Russen gehe hauptsächlich über diesen Botschafter.

Mit dem Fahrrad zum Papst

Münchner Missbrauchsoffer überbrachten Franziskus ein „schweres Herz“

ROM – 15 Betroffene von sexuellem Missbrauch sind am 6. Mai am Münchner Marienplatz zu einer Fahrrad-Pilgertour aufgebrochen. Ihr Ziel: Rom – und eine Begegnung mit Papst Franziskus bei der Generalaudienz. „Einige wichtige Zeilen“ sowie ein besonderes Geschenk wollten sie ihm übergeben.

Es war ein emotionaler Augenblick auf dem Petersplatz an diesem Mittwochvormittag im Mai. Der Papst stand aus seinem Rollstuhl auf und reichte jedem Einzelnen der Pilger die Hand. „Kardinal Reinhard Marx hat mir von euch erzählt“, sagte er zunächst auf Italienisch, dann sprach er mit den Gästen auf Deutsch weiter.

Die Gruppe überreichte ihm eine Version von Michael Pendrys Kunstwerk „Heart“, ein dreidimensionales Herz, das gitterartig aus Metallstangen zusammengesetzt ist, montiert auf einem Stein. „Das ist ein schweres Herz, eine schwere Last, die wir mitgetragen haben“, sagte Richard Kick vom Betroffenenbeirat des Erzbistums München und Freising. Franziskus nahm das Geschenk sichtlich betroffen entgegen.

An Öffentlichkeit gehen

„Wir hatten unglaubliche Gespräche, sehr intensive Gespräche“, berichtete Kick. „Leute, die noch nie an der Öffentlichkeit waren,“ hätten sich zu diesem Schritt entschieden und zu sprechen. Mit der gemeinsamen Radtour nach Rom wollten die Betroffenen ein Zeichen setzen.

15 von ihnen sind mehr als 720 Kilometer geradelt, um dem Papst einen Brief zu überreichen, in dem sie ein stärkeres Engagement gegen sexuellen Missbrauch fordern. Die Kirche müsse „ein sicherer Ort für Kinder“ sein, heißt es darin.

Auf ihrem Weg legte die Gruppe mehrere Zwischenstopps ein: In Bozen traf Kardinal Marx mit den



▲ Die Aufarbeitung von Missbrauch sei für ihn „eine Priorität“, erklärte Papst Franziskus der Gruppe von Fahrradpilgern bei der Begegnung im Vatikan. Foto: Galgano

Radfahrern zusammen. Vor allem wollten sie dem Papst „in die Augen schauen“. Ihr Brief drücke ihren Schmerz über die Wunden aus, die oft zurückkehren, um zu „bluten“, heißt es darin. Sie hätten aber auch die Hoffnung, dass „die Verantwortlichen der Kirche den Missbrauchsfällen der Vergangenheit mit Konsequenz und Entschlossenheit begegnen“. Der Älteste der Pilger, der 80-jährige Dietmar Achleitner, wurde als Kind in einem katholischen Internat sieben Jahre lang missbraucht.

Zum Abschied gescherzt

Was er denn konkret vorhabe, fragte eine Frau aus der Gruppe den Papst, um künftig weitere Übergriffe zu vermeiden und die bisherigen Fälle der Vergangenheit aufzuarbeiten. „Das ist eine Priorität“, antwortete dieser. „Fahrt ihr mit dem Fahrrad zurück?“, fragte Franziskus zum Abschied scherzend. Das fröhliche Lachen tat allen gut.

Auch Christoph Klingan, der Generalvikar der Münchner Erzdiözese, war auf dem Petersplatz mit dabei. Die Betroffenen wollten „nicht endgültig mit ihrer Kirche und mit ihrem Glauben abschließen“ – trotz des verwundeten Herzens, der großen Wunde des Lebens, die schmerzt, gab er sich überzeugt.

Die teilweise physisch und psychisch anstrengende Radtour habe sich gelohnt, fand Robert Köhler, auch für ihn persönlich. Der 53-Jährige ist der Jüngste der Missbrauchsbetroffenen. „Ich nehme mit, dass der Vatikan uns wertgeschätzt hat, dass der Papst uns wertgeschätzt hat“, sagte Köhler. „Und diese Wertschätzung können wir, wenn wir weiter an dem Thema wirken – also Aufarbeitung machen, uns um Betroffene kümmern – auch mitnehmen. Und wir können jedem in der Kirche, der nicht will, einfach sagen: Wir waren beim Papst und der will, dass wir weitermachen.“

Mario Galgano/KNA

DIE WELT



„PILGER DER HOFFNUNG“

Rom rüstet sich fürs Heilige Jahr

Digital und ökumenisch: Vatikan wirbt auf allen Kanälen – Italien investiert Milliarden

ROM (KNA/red) – Ende nächsten Jahres beginnt ein Großereignis der Weltkirche: das Heilige Jahr 2025. Millionen Pilger werden dazu in Rom erwartet. Der Vatikan bereitet sich vor – auch digital.

Die Vorbereitungen rund um das Heilige Jahr 2025 nehmen Gestalt an. Vor Kurzem stellte der Jubiläumsbeauftragte, Erzbischof Rino Fisichella, im Vatikan erste Ergebnisse und Projekte vor. So ist die Internetseite zum kommenden Jubiläum in neun Sprachen, auch Deutsch, zugänglich, ab September können sich Interessierte für Pilgerreisen und Veranstaltungen registrieren.

Das exakte Datum für die Eröffnung im Dezember 2024 steht noch nicht fest. Es wird mit einer Päpstlichen Bulle am 9. Mai nächsten Jahres bekanntgegeben. Mit der Anmeldung auf der neuen Website erhalten Pilger eine Art digitalen Ausweis. Die Anmeldung ist kostenlos, gegen einen kleinen Aufpreis soll es auch eine Pilgerkarte mit speziellen Rom-Rabatten geben.

Pforte zum Durchschreiten

Mit einem QR-Code auf der Karte wird der Zugang zu den Jubiläumsveranstaltungen und zur Heiligen Pforte möglich sein. Unter anderem der Petersdom in Rom besitzt eine solche Pforte, die normalerweise von innen versiegelt ist, damit sie nicht geöffnet werden kann. Geöffnet wird sie nur im Jubiläumsjahr. Pilger, die sie durchschreiten, können damit einen vollkommenen Ablass gewinnen, der an das Jubiläum gebunden ist.

Weiteres zentrales Element einer Heilig-Jahr-Wallfahrt ist der Besuch bestimmter römischer Kirchen. Neben der klassischen Sieben-Kirchen-Wallfahrt sollen Pilger ihre

Reise 2025 auch individuell über das Onlineportal planen können. Eine Tour widmet sich etwa römischen Kirchen, die Kirchenlehrerinnen und Patroninnen Europas gewidmet sind. Insgesamt sollen für Touristen eher unbekannt religiöse Orte erschlossen werden.

Ein Großteil der Inhalte des Onlineportals soll ab September zudem in einer Heilig-Jahr-App zugänglich sein. Auch will man das Ereignis über soziale Medien begleiten. Ab 1. Juni wird in der auf den Vatikan zuführenden Via della Conciliazione ein Pilgerzentrum eingerichtet.

Thematisch soll das Jubiläum unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“ auch dem Zweiten Vatikanischen Konzil gewidmet sein. Aus diesem Anlass veröffentlichte der Vatikan sogenannte „Konzilsnotbücher“. In den 35 Heften sind die zentralen Inhalte des am 8. Dezember 1965 beendeten Konzils beschrieben.

Zugleich jährt sich 2025 das erste ökumenische Konzil von Nizäa zum 1700. Mal. Im Jahr 325 wurden bei der Kirchenversammlung die Grundlagen des christlichen Glaubens formuliert. Darum sollen am Heiligen Jahr auch andere christliche Konfessionen teilnehmen. Eine Ökumene-Kommission unterstützt die Organisation.

Kalender schon gut gefüllt

Weitere Kommissionen sind für das kulturelle Programm oder den Kontakt zu den Ortskirchen zuständig. Auch der Kalender mit Daten zu besonderen Schwerpunkten des Jubiläumsjahrs ist bereits gut gefüllt. Ende Juli, Anfang August 2025 ist ein Programm für Jugendliche geplant. Kranke und Menschen mit Behinderung werden im April eingeladen sein, für ältere Personen gibt es im Oktober Veranstaltungen.

In der Stadt Rom sollen bis dahin noch einige Infrastrukturprojekte fertiggestellt werden. Vor allem fußgängerfreundlicher soll die Stadt werden, etwa mit einer Unterführung um der Engelsburg. Plätze rund um den Vatikan werden umgebaut sowie neue Busse und Bahnen angeschafft. Die Republik Italien und ihre Hauptstadt planen dafür Investitionen in Höhe von vier Milliarden Euro. Mit beiden steht der Vatikan in engem Austausch.

Erzbischof Fisichella kündigte einen baldigen Baubeginn an. Die größten Arbeiten sollen bis 8. Dezember 2024 abgeschlossen sein. Das letzte außerordentliche Heilige Jahr begann am 8. Dezember 2015. Das letzte ordentliche Jubiläumsjahr, regulär alle 25 Jahre begangen, eröffnete Papst Johannes Paul II. 1999.

Severina Bartonitschek

Informationen unter www.iubilaeum2025.va.



◀ Erzbischof Rino Fisichella, der Jubiläumsbeauftragte des Vatikans, enthüllt das Logo des Heiligen Jahres 2025. Dieses steht unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“, lateinisch „peregrinantes in spes“.

Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

Hören statt Künstlicher Intelligenz

Zwischen Lust und Last bewegt sich die kirchliche Verkündigung. Das gilt für Prediger wie Zuhörer gleichermaßen. Mal geht die Predigtvorbereitung leicht von der Hand, mal eher quälend. Ähnlich ist es auf Seiten der Gemeinde: Eine gelungene Predigt kann die Gläubigen packen und ermutigen, das Gegenteil erzeugt Frustration, die im ungünstigsten Fall den restlichen Gottesdienst überschattet.

Warum zur Predigtvorbereitung also nicht auf Hilfsmittel zurückgreifen, die modernste Technologie zum Beispiel auf dem Gebiet von KI (Künstliche Intelligenz) zu bieten hat? ChatGPT heißt das Zauberwort – ein computergestütztes Modell zur Texterzeugung. Ungeahnte Möglichkeiten tun sich auf,

eine Unmenge von Textbausteinen und Materialsätzen zu jedem beliebigen Thema, die auch der belesenste Theologe in dieser Vielfalt niemals parat hätte.

Der evangelische Sozialethiker Peter Dabrock sieht in ChatGPT ein legitimes Hilfsmittel zur Predigtvorbereitung, betont aber auch die Notwendigkeit, diese Technologie jeweils in den eigenen theologischen und spirituellen Horizont einzubetten. Kurz gesagt: Die beste Predigtvorlage und der originellste Predigteinstieg nützen nichts, wenn der Prediger es selbst nicht authentisch verkörpert.

Ein solches Hilfsmittel stößt aber noch aus ganz anderen Gründen schnell an seine Grenzen. Denn am Anfang der Predigtvor-

bereitung steht nicht der kreative Geistesblitz, sondern die Bereitschaft des Predigers, ein Hörender zu sein. Nicht seine eigenen Ideen sollen zum Klingen kommen, sondern Gottes Wort: Kanal dieses Wortes soll er sein, nicht Erfinder und Urheber.

Dazu braucht es ein Hilfsmittel, das eine seelenlose Texterzeugungsmaschine niemals ersetzen kann: das persönliche Gespräch mit Gott im betrachtenden Gebet. Das verleiht der Verkündigung letztlich auch den persönlichen authentischen Charakter, den Paul VI. einmal so beschrieb: „Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“



Simone Sitta ist Redakteurin unserer Zeitung.

Simone Sitta

Die Menschen mehr mitnehmen

In Kanada brennen die Wälder, in Spanien wurden schon im April Temperaturen von fast 40 Grad erreicht, in Italien herrscht Ausnahmezustand. In der beliebten Urlaubsregion Emilia-Romagna haben ungewöhnlich heftige Niederschläge zu dramatischen Überschwemmungen geführt. Rund 36 000 Menschen mussten ihre Wohnungen verlassen, mindestens 14 Menschen starben.

Weltweit nehmen Extremwetterereignisse wie diese zu und zeigen eindrücklich, wie notwendig Maßnahmen zum Klimaschutz sind. Das sieht auch die Mehrheit der Deutschen so. Die Vorhaben der Ampel-Koalition stoßen trotzdem auf Kritik. Die Zufriedenheit mit der Regierung und dem selbsternann-

ten „Kanzler für Klimaschutz“ ist auf einen Tiefstand gesunken. Viele Menschen fürchten finanzielle Belastungen, etwa durch die neuen Heiz-Gesetze, und ärgern sich über zu viele Vorgaben und Verbote. Sie haben den ständigen Krisen-Modus satt, wollen nicht schon wieder verzichten – das ist nur zu verständlich. Hat die Politik die Menschen vergessen?

Statt mit erhobenem Zeigefinger und Verböten kann der Klimaschutz auch mit finanziellen Anreizen und attraktiven Angeboten effektiv vorangetrieben werden. Ein gutes Beispiel dafür ist das 49-Euro-Ticket – hier besteht allerdings noch viel Luft nach oben: Wer kann es dem Urlauber verdenken, dass er in ein Flugzeug steigt, wenn dieses nicht

nur schneller und bequemer, sondern oft auch günstiger ist als die Bahn? Wenn klimafreundliches Verhalten mit attraktiven Preisen, Zuschüssen und Förderungen belohnt wird, profitieren Klima und Menschen.

Eine entsprechende Idee dazu hatten jetzt die bayerischen Grünen. Sie wollen den Bau von Windrädern beschleunigen und den Neugeborenen im Freistaat daran Anteile schenken. „Die Windräder im Staatswald gehören dann Bayerns Kindern“, sagt Spitzenkandidatin Katharina Schulze. Ob die Idee umsetzbar ist, darüber kann man geteilter Meinung sein. Aber daran, die Menschen beim Klimaschutz mitzunehmen, ja, aktiv zu beteiligen, führt kein Weg vorbei.



Marian Offman war 18 Jahre Münchner Stadtrat und 30 Jahre im Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde für München und Oberbayern. Er ist Beauftragter der Landeshauptstadt München für den interreligiösen Dialog.

Marian Offman

Kaum 100 Menschen protestierten

Am vergangenen Sonntag gastierte Roger Waters in der Münchner Olympiahalle. Im Vorfeld versuchte die Stadtverwaltung, dieses Konzert zu unterbinden. Die Verwaltungsgerichte kippten das Verbot. Worum ging es? Der britische Sänger, Gründungsmitglied der Gruppe „Pink Floyd“, äußerte sich in der Vergangenheit mehrfach antisemitisch, putinfreundlich und verschwörungsideologisch. Bei vergangenen Konzerten ließ er unter anderem Ballons in Schweineform aufsteigen, auf die ein Davidstern gemalt war und die am Ende des Konzerts zerstört wurden.

Auch Äußerungen zum Krieg in der Ukraine erschrecken. So sagte Waters, Putin wolle den Faschismus in der Ukraine be-

kämpfen, der Hauptaggressor seien die USA. Israel bezeichnete er als ein „tyrannisches, rassistisches Regime“. Um den Hohn auf die Spitze zu treiben, sagte er, er sehe die als antisemitisch gewertete BDS-Kampagne in der Tradition der „Weißen Rose“.

Müssen wir Thesen, die ähnlich bei den Demonstrationen von Rechtsradikalen skandiert werden, in der Münchner Olympiahalle akzeptieren? Solange sie nicht volksverhetzend sind und deshalb nicht strafrechtlich geahndet werden können, muss unsere Demokratie diese Tiraden aushalten. In Israel will die rechte Regierung den obersten Gerichtshof entmachten und damit die einzige Demokratie im Nahen Osten untergraben. Seit dieser Entwicklung

sehe ich persönlich die Gerichte in Deutschland in einer besonderen Verantwortung.

An diesem Sonntagabend strömten Tausende in die Olympiahalle, aber kaum 100 Menschen protestierten gegen den Sänger. Die geringe Zahl war für mich enttäuschend. Am Rande unserer Demonstration sprach mich ein junger Mann an und erzählte, dass er bei einer Querdenkerdemo den „Scheibenwischer“ zeigte, angezeigt wurde und ihm nun in einer Gerichtsverhandlung eine Strafe von 1200 Euro drohe. Natürlich sind Beleidigungen zu ahnden. Aber welche Botschaft vermittelt diese hohe Strafe? Sicherlich nicht, sich am politischen Diskurs in der Öffentlichkeit zu beteiligen!

Leserbriefe



▲ Biologisch betrachtet gibt es nur Männer und Frauen. Die Gender-Politik geht jedoch von der Existenz teils unzähliger Geschlechtsidentitäten aus.

Mehr Gegenwehr

Zu „Geschlecht kein Zufall“ bzw. „Keine Fakten“ in Nr. 14:

Unsere Kinder und Jugendlichen müssen vor diesem Gender-Wahnsinn geschützt werden! Es darf doch nicht ankommen, dass eine radikale Politik hier in das biologische Menschenbild von Mann und Frau eingreift. Ich würde mir viel mehr Gegeninitiative der katholischen Kirche wünschen, ja einfordern und mehr Aufklärung betreiben als Gegenpol zu dieser Gender-Politik.

Wie soll man seinen minderjährigen Kindern noch erklären, dass es nur zwei biologische Geschlechter gibt – nämlich Mann und Frau? Ausdrücklich ausgenommen sind Menschen, die sich im falschen Körper befinden – aber auch sie können nur Mann oder Frau sein. Es kommt nicht von ungefähr, dass immer mehr Jugendliche den Glauben an Gott und Kirche verlieren, wenn unsere Politik hier eine willkürliche Selbstbestimmung gewährt, wie es ihrer Ideologie passt.

Dass der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) die sexuelle Selbstbestimmung für Minderjährige unterstützt, ist verwunderlich. In der Ausgabe Februar/März des KDFB-Magazins „engagiert“ stand ein entsprechender Artikel, der uns bewog, nach 30 Jahren Mitgliedschaft zu kündigen. Ist es nicht auch die Aufgabe eines solchen Bundes, christliche und katholische Werte zu vertreten und Gegensätzliches mit Argumenten aus der Welt zu räumen?

Franz A. Heider, 84048 Mainburg

Eine Schande

Zu „Gewolltes Wegsehen bei Olympia“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 14:

Der Kommentar von Wolfgang Thielmann spricht mir aus dem Herzen. Leider ist er zu brav. IOC-Präsident Thomas Bach nannte es ein Menschenrecht, Sportler aus einem Land, dessen Präsident sein Nachbarland überfallen lässt, bei internationalen Wettbewerben zuzulassen. Dabei haben mich die bisher 61 Jahre meines Lebens gelehrt, dass gerade so hehre Formulierungen in der Regel viel profanere Beweggründe kaschieren sollen.

In Wahrheit geht es dem IOC (mehrheitlich) nicht um Menschenrechte, sondern um maximalen Profit, zu dem auch russische Fernsehanstalten ihren Teil beitragen sollen. Gerade Herr Bach als Deutscher sollte doch aufgrund unserer eigenen Vergangenheit mehr Verantwortungsbewusstsein für Menschenrechte beweisen. Ich empfinde diese Erklärung als Schande.

Norbert Hornauer,
86633 Neuburg a. d. Donau

Überleben nur mit Hostien?

Zu „Mystik verbunden mit Politik“ in Nr. 14:

Schön, dass Sie zum 125. Geburtstag von Therese Neumann einen ausführlichen Bericht bringen, der die „Resl von Konnersreuth“ von verschiedenen Seiten beleuchtet. Schade ist allerdings, dass Sie gerade beim wichtigsten Punkt – ihrer Nahrungslosigkeit von Weihnachten 1926 bis zu ihrem Tode am 18. September 1962 – schreiben, dass sie, wie es heißt, in diesen fast 36 Jahren täglich nichts anderes als eine „geweihte Hostie“ zu sich nahm.

Von einer geweihten Hostie, die nur eine Oblate ist, hätte sie sicher nicht leben können. Keiner kann zum Beispiel von den geweihten Speisen aus dem Osterkörbchen auch nur längere Zeit überleben, geschweige denn Jahrzehnte. Die „Resl“ lebte vielmehr von der täglichen Heiligen Kommunion, indem sie in der konsekrierten Hostie den mit Gottheit und Menschheit gegenwärtigen heiligen Leib Christi, also „ihren geliebten Heiland“, empfing.

Die Nahrungslosigkeit der Mystikerin wurde überprüft, ebenso ihre Fähigkeit, die Sprache Jesu, Aramäisch, während ihrer Visionen zu beherrschen. Es ist sehr bedauerlich, dass von der Katholischen Nachrichten-Agen-



▲ IOC-Präsident Thomas Bach.

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



▲ Therese Neumann, die „Resl von Konnersreuth“, soll mehrere Jahrzehnte nahezu nahrunglos gelebt haben.

Unvorstellbar

Zu „Laien nicht einbeziehen“ in Nr. 14:

Bei den Sakramenten kann man doch Laien in keinster Weise einbeziehen. Das ist die alleinige Aufgabe des Priesters. Eine Heilige Messe ohne einen Geistlichen ist für mich unvorstellbar. Kleriker sind wichtiger denn je und in der Kirche unersetzbar. Ohne Priester ginge die Welt zugrunde.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

Grenzen setzen

Zu „Gut gegen Böse“ (Leserbriefe) in Nr. 12:

Ist sich zu wehren Liebe? Ist es Liebe, Grenzen zu setzen? Für mich inzwischen: ja! Die Erfahrung zeigt, dass man benachteiligt wird, wenn man unsicher oder freundlich ist und sich nicht wehrt. Oft nimmt der Stärkere sich besondere Rechte heraus. Freundliche Menschen werden benachteiligt, weil von ihnen weniger Schwierigkeiten zu erwarten sind. Ein freundlicher Gast bekommt im Restaurant eher einen schlechten Platz als einer, der selbstbewusst auftritt.

Jesus sagt: „Habe ich die Wahrheit gesagt, warum schlägst du mich? Habe ich aber Unrecht getan, dann beweise es mir.“ Meist hat er alles demütig hingenommen. Jesus war nicht immer nur sanft, wohl aber sanftmütig, also mit wohlwollenden Absichten und Motivationen. Wie hart aber ging er gegen die Pharisäer vor!

Aus der Pädagogik wissen wir, dass Grenzen gesetzt werden müssen, weil eben in uns auch das Böse ausufernd kann. Wenn einer den Egoismus in sich nicht zu kontrollieren, beherrschen und dirigieren vermag, helfe ich ihm durch meinen Widerstand: Er muss erst wehtun, wenn es heilen soll. „Wen Gott liebt, den züchtigt er.“

Hans Müller, 79793 Wutöschingen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Pfingstsonntag

Erste Lesung

Apg 2,1–11

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie waren fassungslos vor Staunen und sagten:

Seht! Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotámien, Judäa und Kappadókien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten

und dem Gebiet Libyens nach Kyréne hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Áraber – wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.

Zweite Lesung

1 Kor 12,3b–7.12–13

Schwestern und Brüder! Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet.

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.

Denn wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und

Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.

Evangelium

Joh 20,19–23

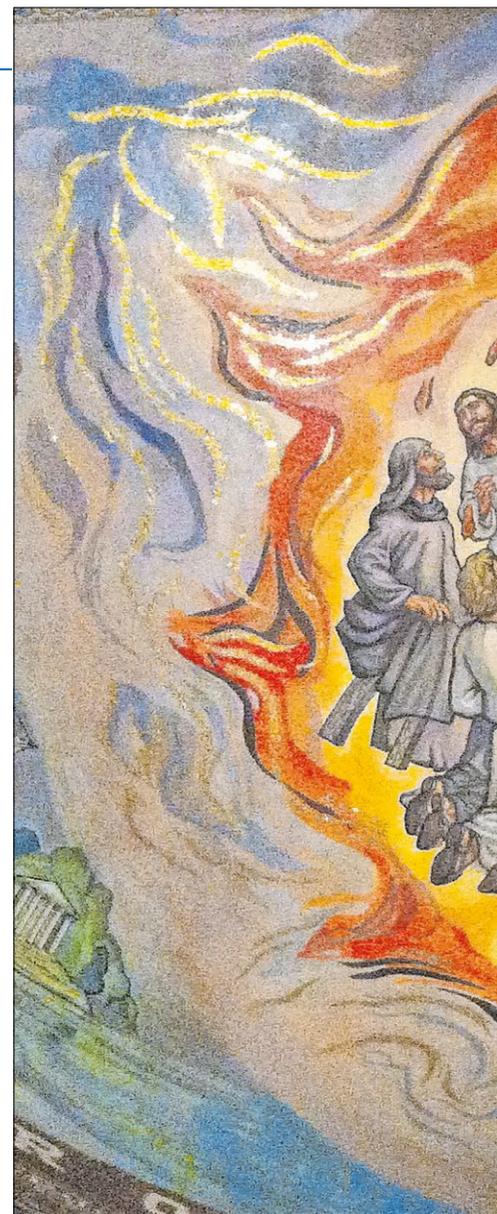
Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!

Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

►
Pfingstmosaik von Mary Reardon in der Kathedralbasilika St. Louis, Missouri, entstanden zwischen 1907 und 1914.



Gedanken zum Sonntag

Ein echter Mehrwert für die Welt

Zum Evangelium – von Diakon Harald Wieder, Krankenhausseelsorger am Bezirksklinikum Regensburg



Manches in den vergangenen drei Corona-Jahren war beängstigend, manches traurig, manches nervend und manches durchaus bemerkenswert. Mir ist etwas in Erinnerung geblieben, was eine Kleinigkeit zu sein scheint, was aber mein Verhalten nachhaltig geprägt hat und prägt:

Zu Beginn der Pandemie feierten wir unsere Gottesdienste in der Krankenhauskirche St. Vitus hinter verschlossenen Türen. Da wir eine Kameraübertragung in die Zimmer und Aufenthaltsräume haben, konnten wir so guten Gewissens unsere gefährdeten Patienten schützen.

Was schwieriger war: Unsere Werktags-Gottesdienste in der Kapelle der Neuro-Reha-Klinik konnten wir nicht feiern; Abstände konnten nicht eingehalten werden. Und für einige Zeit musste ich die Kapelle ganz zusperren, damit niemand bei fehlendem Abstand zum Beten kommen konnte. Erst mit genügend Schutzmasken änderte sich das dann wieder.

Ich weiß noch gut, was es damals für ein Gefühl war, die Kapelle abzusperrern. Niemals in meinem Leben hätte ich gedacht, dass mir das so nahegeht. Auch wenn ich wusste, dass dies zum Schutz der uns anvertrauten Menschen war, hatte ich ein Gefühl von Kapitulation.

Ich habe durch dieses Zusperrern gespürt, dass eine Kirche offen sein muss und es ihrem Sinn wider-

spricht, wenn man zusperrt. Und ich glaube, auch die Jünger damals wussten das. Es widersprach allem, was sie von Jesus gesehen und gelernt hatten, sich aus Angst hinter verschlossenen Türen zu versammeln (vgl. Joh 20,19).

Kirche muss nach draußen gehen, muss sich mitten hineinbegeben in das Leben der Menschen und kann sich, um ihren Auftrag zu erfüllen, nicht hinter verschlossenen Türen um sich selber drehen. Es ist meine absolut feste Überzeugung, dass die Kirche einen Mehrwert für unsere Gesellschaft darstellt, und ich bin mir sicher, dass dies auch von vielen nicht kirchlichen Menschen so gesehen wird.

Um diesen Mehrwert darstellen zu können, hilft es aber, nicht planlos und führungslos hinauszugehen

in die Welt. Im Pfingstevangelium steht es: Jesus kam und „trat in ihre Mitte“ (Joh 20,19).

Das ist für mich die Botschaft des heutigen Pfingstsonntags: nicht zusperren, keine Angst haben, hinausgehen in die Welt und bei allem die Mitte all unseres Tuns im Blick haben: Christus. Das ist kein Drehen um sich selber und das ist kein Verweigern in der Welt. Das ist schlichte Rückversicherung, wofür, warum und wozu ich das mache, was ich mache. Dann stellen wir Christen einen Mehrwert in der Gesellschaft dar, der weithin sichtbar ist. Besinnen wir uns rückwärts, leben wir vorwärts und lassen wir uns begleiten vom Heiligen Geist, dem Geist Gottes, der mit uns zusammen dafür sorgt, dass unsere Welt nicht von allen guten Geistern verlassen ist.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium ab Montag; 4. Woche, 8. Woche im Jahreskreis

Pfingsten – 28. Mai

Messe (=M) am Tag, Gl, Sequenz, Cr, Prf Pfingsten, in den Hg I-III eig Einschub, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierl. Schlusssegen, Entlassungsruf (rot); 1. Les: Apg 2,1-11, APs: Ps 104,1-2.24-25.29-30.31 u. 34, 2. Les: 1 Kor 12,3b-7.12-13, Sequenz „Veni Sancte Spiritus“, Ev: Joh 20,19-23

Pfingstmontag – 29. Mai, Maria, Mutter der Kirche

M v. Pfingstmontag – Es kann die M von Pfingsten o. eine Votivmesse v. Hl. Geist m. d. jeweiligen Perikopen u. einer Prf v. Hl. Geist genommen werden o. die folgende Messe v. Pfingstmo., Gl, Prf So VIII, feierl. Schlusssegen o. Wettersegen (rot); 1. Les: Apg 10,34-35.42-48a oder Ez 36,16-17a.18-28, APs: Ps 117,1-2, 2. Les: Eph 4,1b-6, Ev: Joh 15,26-16,3.12-15. An einem der Wochentage in der Woche nach Pfingsten kann, sofern der Tag nicht durch einen gebotenen Gedenktag o. ein Gedenken höheren Ranges belegt ist, eine Votivmesse zu „Maria, Mutter der Kirche“ gefeiert werden: **M v. Maria, Mutter der Kirche** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Dienstag – 30. Mai

M vom Tag (grün); Les: Sir 35,1-15, Ev: Mk 10,28-31

Mittwoch – 31. Mai

M vom Tag (grün); Les: Sir 36,1-2.5-6.13.16-22, Ev: Mk 10,32-45

Donnerstag – 1. Juni,

hl. Justin, Philosoph, Märtyrer; Gebets-tag um geistliche Berufe

M v. hl. Justin (rot); Les: Sir 42,15-25, Ev: Mk 10,46-52 o. a. d. AuswL; **M um geistl. Berufe** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL

Freitag – 2. Juni,

hl. Marcellinus und hl. Petrus, Märtyrer in Rom; Herz-Jesu-Freitag

M vom Tag (grün); Les: Sir 44,1.9-13, Ev: Mk 11,11-25; **M von den Hll. Marcellinus und Petrus** (rot); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL

Samstag – 3. Juni,

hl. Karl Lwanga und Gefährten, Märtyrer in Uganda

M vom hl. Karl Lwanga und den Gefährten (rot); Les: Sir 51,12c-20, Ev: Mk 11,27-33 o. a. d. AuswL

Gebet der Woche

Leute, die sich dem Heiligen Geist widersetzten, sagten:

„Diese da sind vom süßen Wein betrunken.“

Ihr sagt wirklich die Wahrheit, aber es ist nicht so, wie ihr glaubt.

Sie haben nicht Wein von den Rebstöcken getrunken.

Es ist ein neuer Wein, der vom Himmel herabfließt,
ein auf Golgotha frisch gepresster Wein.

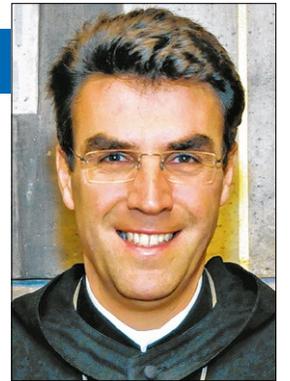
Die Apostel haben ihn kredenzt und so die ganze
Schöpfung trunken gemacht.

Es ist Wein, der am Kreuz gepresst worden ist.

Ephräem der Syrer (†373) über den Nachfolgevers der ersten Lesung: „Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken“ (Apg 2,13).

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Von einem Schauspieler, der gerne mal einen über den Durst getrunken hat, wird folgende Anekdote erzählt: Eines Abends kommt er stark angeheitert zur Vorstellung auf die Bühne und ihm fällt der Anfang seines Textes nicht mehr ein. Die Souffleuse flüstert ihm mehrfach das entsprechende Stichwort zu – vergebens. In seiner Not ruft der Schauspieler schließlich der Souffleuse zu: „Bitte keine Einzelheiten – welches Stück wird denn heute gespielt?“

Die Anekdote stimmt nachdenklich: Welches Stück wird denn heute gespielt? Diese Frage beschäftigt im Großen, wenn wir auf die weltpolitischen Herausforderungen wie Klimawandel, Ukrainekrieg, Fluchtbewegungen und ähnliches schauen, aber auch im persönlichen Bereich. Welches Stück wird denn heute gespielt, wenn eine Beziehung in die Krise kommt, wenn der Wohnungseigentümer Eigenbedarf anmeldet, wenn das Kind nur noch schlechte Noten heimbringt?

Es gibt Situationen, in denen wir uns gar nicht mehr auskennen, uns unsicher fühlen wie im Rausch ... Es gibt Situationen, in denen wir am liebsten von der Bühne abtreten und uns zurückziehen wollen. Aber das geht leider nicht immer so einfach. Manche Stücke brauchen unseren Einsatz, fordern unseren Auftritt.

Das Wort „Souffleuse“ kommt ursprünglich vom Lateinischen „sufflare – flüstern, anblasen“. Am Ostertag bläst Jesus seine Jünger an, so dass sie den Heiligen Geist, seinen

Odem empfangen (Joh 20,22). Im Griechischen ist sogar vom Einblasen die Rede.

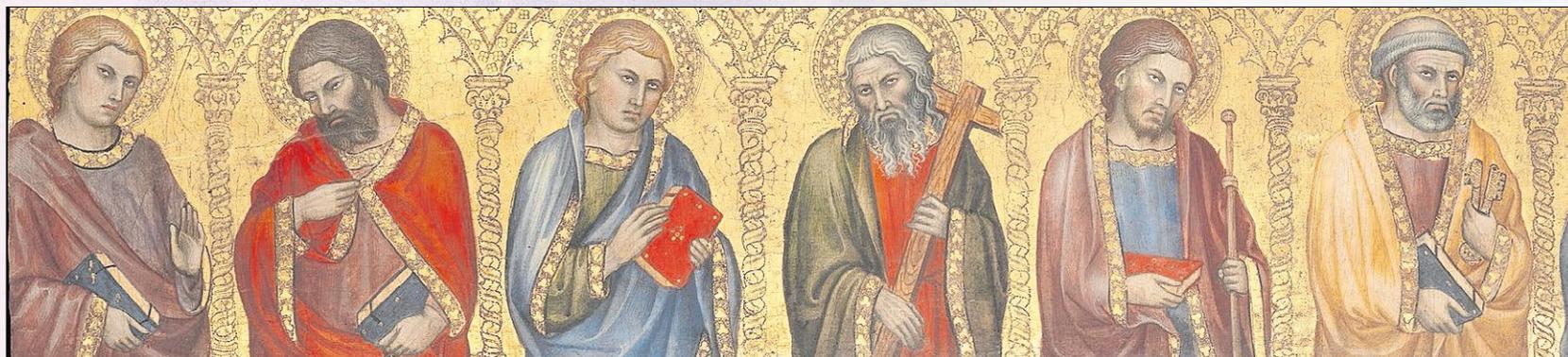
Gott als Souffleuse

Das erinnert an die Erschaffung des Menschen, wenn Gott den Lebensatem einbläst (vgl. Gen 2,7). Nichts anderes bekommen die Jünger an Ostern vom Auferstandenen geschenkt: Neues Leben, seinen Geist, damit es bei ihnen gut weitergehen kann. All das lässt sich aufs Theater übertragen, wenn die Souffleuse dem Schauspieler, der einen Hänger hat, ein Stichwort zuflüstert und ihm dadurch weiterhilft.

Wer sind die Einflüsterer – die Souffleusen in meinem Leben? Ein Freund, der mich durch ein gutes Wort ermutigt oder durch ein Kompliment erfreut? Eine Arbeitskollegin, die kritisch nachfragt oder mich neu motiviert nach dem Motto „Du packst das...“? Ein Kind, das mich zum Mitspielen drängt, so dass das Leben wieder leichter wird?

Pfingsten – das Fest des Geistes – ist eine Einladung, sensibel zu werden für die Souffleusen in unserem Leben. Für die Menschen, die mich bestärken (firmen), die mir das Wort Jesu durch ihr Beispiel einflüstern und mich im Notfall auch mit einem Augenzwinkern daran erinnern, welches Stück heute gespielt wird und welche Rolle ich dabei habe.

Die Zwölf in den Apostellisten



▲▼ Christus (unsichtbar) und die zwölf Apostel, Gemälde von Taddeo di Bartolo, um 1400, The Metropolitan Museum of Art, New York.

Foto: gem

Nach den **synoptischen Evangelien** (Mk 3,13–19; Mt 10,1–4; Lk 6,12–16) berief Jesus zu Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit die ausdrücklich mit ihren Namen genannten Zwölf. Diese sollen von Jesus lernen, um nach seinem Tod sein Werk in Wort und Tat fortzusetzen. Unmittelbar vor dem Pfingstgeschehen, also vor Beginn ihres öffentlichen Wirkens, wiederholt Lukas, Verfasser von Evangelium und Apostelgeschichte, nochmals ihre Namen (Apg 1,13 f.).

Gemeinsam ist den **vier Apostellisten** die Dreiteilung in Vierergruppen. Innerhalb dieser Vierergruppen kann die Reihenfolge allerdings variieren.

In der ersten Gruppe wird jeweils an erster Stelle Simon mit dem Beinamen Petrus (Fels) genannt. Es folgen im Markusevangelium und in der Apostelgeschichte vor Andreas, dem Bruder Simons, die Brüder Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus (so Mk/Mt). Nur bei Markus werden sie „Donnersöhne“ genannt. Im Matthäus- und im Lukasevangelium nimmt Andreas die zweite Stelle ein.

In der zweiten Vierergruppe werden in den Evangelien zuerst Philippus und Bartholomäus genannt, in der Apostelgeschichte Philippus und Thomas. Dann folgen in den Evangelien Matthäus und Thomas – im Matthäusevangelium wird Matthäus als „Zöllner“ vorgestellt –, in der Apostelgeschichte Bartholomäus und Matthäus.

In der dritten Vierergruppe steht an erster Stelle jeweils Jakobus, der Sohn des Alphäus, es folgt bei Markus und Matthäus Thaddäus,

bei Lukas und in der Apostelgeschichte Simon der Zelot. An dritter Stelle wird bei Markus und Matthäus Simon der Kananäer genannt, bei Lukas und in der Apostelgeschichte Judas, der Sohn des Jakobus, als Letzter in den Evangelien Judas Iskarioth, der Jesus den Anklägern übergab (Mk/Mt) beziehungsweise ihn verriet (Lk). Die spätere Gleichsetzung des Thaddäus mit Judas, dem Sohn des Jakobus, ist harmonisierend und willkürlich.

Die **Apostelgeschichte** (Apg 1,15–26) berichtet nach dem Ausscheiden des Judas Iskarioth von der Ergänzung des Zwölferkreises durch Matthias. Nach dem Tod der übrigen zwölf Jünger wird nicht mehr von einer Nachwahl berichtet. Die Zwölfzahl, die in allen vier Evangelien genannt wird, ist eine Symbolzahl, die sich auf die zwölf Stämme Israels bezieht (vgl. Mt 19,28/Lk 22,30; Offb 21,14). An ihr halten alle vier Evangelien fest, weniger bedeutsam ist die Reihenfolge (und sogar der Name) der zwölf Jünger.

Nur die **Lukasschriften** (Lk 6,13/Apg 1,26) beschränken den Apostelbegriff auf die zwölf Jünger, die mit Jesus von seiner Taufe an bis zu seiner Aufnahme in den Himmel zusammen waren (Apg 1,22). Nur im **Matthäusevangelium** (Mt 10,2, vgl. Off 21,14) ist außerhalb dieser Schriften von den „zwölf Aposteln“ die Rede, jedoch nicht bei Markus und Johannes und auch nicht bei der Aufzählung der Auferstehungszeugen im **Ersten Korintherbrief** (1 Kor 15,5–7, wo neben den Zwölf ausdrücklich noch „alle Apostel“ genannt werden. Auch Paulus selbst rechnet sich unter diese Apostel (1 Kor 15,8; vgl. 4,9; 9,2.5). Zu ihnen zäh-

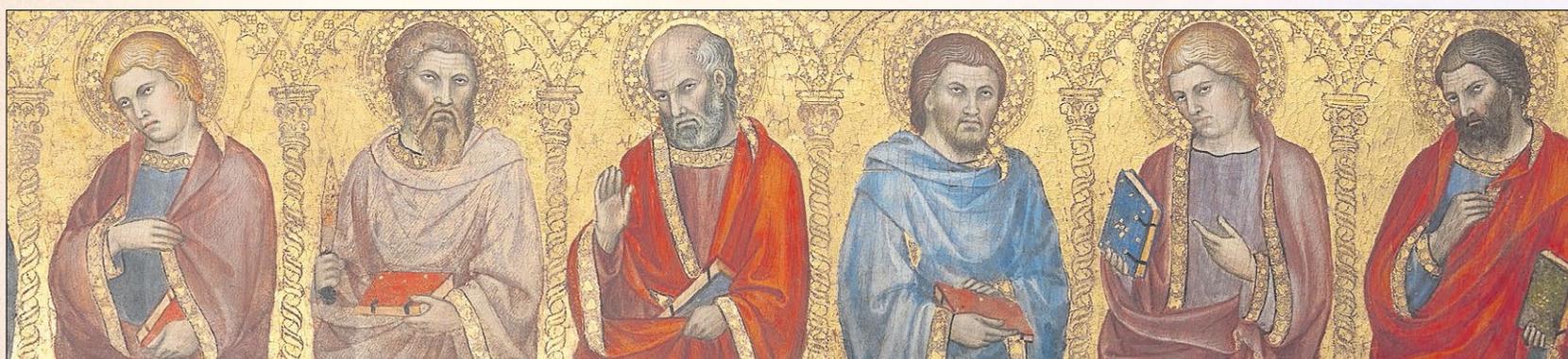
len etwa auch Andronikus und Junia (Röm 16,7). Doch weiß Paulus, dass andere ihm den Aposteltitel absprechen (1 Kor 9,2). Entgegen seiner Begrenzung des Apostelbegriffs nennt Lukas in Apg 14,3–5.14 auch Paulus und Barnabas Apostel. Hier übernimmt er wohl den sonst üblichen Sprachgebrauch.

Das **Johannesevangelium** kennt keine Apostelliste. Hier ist gelegentlich von den Zwölf die Rede (Joh 6,67.70f; 20,24), meist aber von den „Jüngern“. Neben Simon Petrus (1,41 f; 6,8.68f; 13,6–11.36–38; 18,10 ff.; 21,2 ff.) spielen in diesem Evangelium auch dessen Bruder Andreas (1,40.44; 6,8; 12,22), Philippus (1,43 ff.; 6,5–7; 12,21 f.; 14,8–10), Thomas, der Didymos („Zwilling“) genannt wurde (11,16; 14,5 f.; 20,24 ff.; 21,2), Judas Iskarioth (6,70 f.; 12,4 ff.; 13,2.26.29; 18,2 ff.) und ein zweiter Judas (14,22) sprechend oder handelnd eine Rolle. Es handelt sich hier also gerade um ein halbes Dutzend der Zwölf.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeuten die zwölf Apostel für uns heute?

Ihre Rolle als symbolische Vertreter der zwölf Stämme Israels und als Zeugen des Auferstandenen ist einmalig und unübertragbar. Doch ihr apostolischer Dienst der Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums obliegt auch uns heute – nach Amt und Aufgabe jedoch in unterschiedlicher Weise.





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Ein Meisterwerk des Mittelalters

Seit April 2017 läuft die Instandsetzung der Dominikanerkirche St. Blasius in Regensburg in enger Abstimmung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Ab dem Herbst dieses Jahres wird das beeindruckende Baudenkmal für die Öffentlichkeit wieder zugänglich sein. **Seite II**

Ein Leben im Dienst an Kranken und Alten

Über seinen Dienst in Südafrika und die nachhaltige Hilfe vor Ort durch den von ihm gegründeten Hilfsverein „Brotherhood of Blessed Gérard“ hat der aus Regensburg stammende Missionsbenediktiner Pater Gerhard T. Lagleder OSB im Regensburger PresseClub berichtet. **Seite IV**

Zahlreichen Menschen ein Anker in der Not

Fast 1000 Ratsuchende haben im vergangenen Jahr Hilfe bei den knapp 100 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden des Caritasverbandes Tirschenreuth gefunden. Nach der beschlossenen Satzungsänderung arbeitet der Vorstand zukünftig hauptamtlich. **Seite X**

„Werft alle eure Sorge auf ihn!“

Bischof Rudolf Voderholzer betet mit zahlreichen Gläubigen in den Anliegen der Stadt

REGENSBURG (pdr/sm) – „Ich danke Ihnen allen für Ihr leuchtendes Zeugnis des Glaubens, dass Sie heute Abend in der Regensburger Innenstadt gegeben haben“, mit diesen Worten dankte Bischof Rudolf Voderholzer den zahlreichen Gläubigen, die zum Bittgottesdienst im Regensburger Dom und der anschließenden Bittprozession durch die Innenstadt gekommen waren. Traditionell wird am Vorabend des Hochfestes Christi Himmelfahrt in den vielfältigen Anliegen der Stadt gebetet.

Dieses Jahr stand die Bittprozession unter dem Wort aus dem Brief des Apostels Petrus: „Werft alle eure Sorge auf ihn“ (1 Petr 5,7a). Stellvertretend für den Stadt-Klerus konzelebrierten mit Bischof Rudolf Voderholzer Dompropst Franz Frühmorgen und Weihbischof Josef Graf sowie Regionaldekan Pfarrer Michael Fuchs und Stadtdekan Pfarrer Roman Gerl. Die Mädchenkantorei unter der Leitung von Elena Szuczies und Domorganist Professor Franz Josef Stoiber gaben dem Pontifikalamt den kirchenmusikalischen Rahmen.

Gott lässt die Menschen nicht alleine

In seiner Predigt spannte Bischof Rudolf einen heilsgeschichtlichen Bogen von den Kar- und Ostertagen über Christi Himmelfahrt bis hin zum Pfingstfest. Vierzig Tage seien bislang seit Ostern vergangen; vierzig, so der Bischof, sei in der Bibel immer eine Zeitangabe der Gnade. Auch wenn Jesus an diesem Tag zu seinem Vater in den Himmel zurückgekehrt sei, lasse er die Menschen nicht alleine. Denn durch den Sen-

dungsauftrag an seine Apostel: „Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium!“, habe er den Menschen seinen Beistand gegeben. Jahrhundertlang hätten sich Menschen davon bewegen lassen, Jünger Jesu zu sammeln und seine Frohe Botschaft zu verkünden.

In diesem Zusammenhang wies Bischof Rudolf auch auf den Unterschied zwischen Mission und Kolonisation hin. Zwar sei beides gleichzeitig geschehen, es habe auch unguete Verknüpfungen gegeben, man werde aber dem missionarischen Werk so vieler Männer und Frauen nicht gerecht, wenn man die Mission nur negativ betrachten würde. Die Missionare Erhard und Emmeram kamen aus Gallien, Bonifatius aus England, ihnen verdanke man den Glauben. Männer und Frauen aus Europa brachten Afrika und Amerika mit dem Evangelium auch Bildung und Wohlstand. Heute seien es vor allem Priester und

Ordensleute aus Afrika, die durch ihren Dienst bei uns sich für das Geschenk des Glaubens bedankten.

Das gläubige Gesicht der Stadt

Vielfältig waren die Gruppierungen und Stände, aus denen die Gläubigen an diesem Abend kamen. Priester und Ordensleute, Mitglieder des Dom- und der Stiftskapitels, Seminaristen, kirchliche Verbände, Studentenverbindungen und geistliche Gemeinschaften. Katholisch sein heißt weltumspannend zu sein: Da sah man Ordensfrauen und einen Seminaristen aus Afrika, Mitglieder der melkitischen griechisch-katholischen Gemeinde aus Syrien und amerikanische Touristen, für die eine solche Prozession wohl ein Novum war. Die Lesungen in der Messe und die Fürbitten vor St. Emmeram wurden von Vertretern verschiedener Gruppen vorgetragen;

die Gabenprozession übernahm eine Lehrerfamilie – die Mutter mit ihren drei Kindern, der Vater sprach eine Fürbitte. Ein kleiner Teil der Stadtgesellschaft betete in den Anliegen der ganzen Stadt.

Singend und betend zogen dann nach dem Pontifikalamt der Bischof und die Gläubigen durch die Regensburger Innenstadt, vorbei an der Karmelitenkirche über die Maximilianstraße hin zur „Wiege des Glaubens im Bistum“, wie Bischof Rudolf gerne die Basilika St. Emmeram nennt. Irgendwie schwamm die Prozession an diesem Abend „gegen den Strom“. Zahlreiche, meist junge, Regensburgerinnen und Regensburger waren in Dirndl und Lederhosen auf dem Weg zur Maidult. Ganz unterschiedlich waren auch die Reaktionen der Passanten, die erstaunt, verwundert oder kopfschüttelnd das Geschehen wahrnahmen oder kommentierten.

Licht des Glaubens entfacht

Die Gläubigen, so der Bischof, hätten nicht nur eine Kerze aus Wachs entzündet, sondern an diesem Abend auch ein Licht des Glaubens entfacht. Vor der Emmerams-Basilika auf dem Emmeramsplatz wurde in sieben Fürbitten noch einmal für alle Anliegen der Menschen in der Stadt gebetet, so wie dies auch bei der Prozession der Fall war. Mit bischöflichem Segen und dem „Te Deum“ endete die diesjährige Bittprozession. Das Bläserensemble „De Fuchsn“ aus Regenstau, das die Prozession musikalisch begleitet hatte, setzte dann mit einem weltlichen Stück den Abschluss des Gebetes für die Stadt Regensburg und all ihre Anliegen.



▲ Auf dem Regensburger Emmeramsplatz fand die Bittprozession ihren feierlichen Abschluss. Foto: Prämaßing

Ein Meisterwerk des Mittelalters

Abschluss der Sanierungsmaßnahme für die Dominikanerkirche St. Blasius in Regensburg

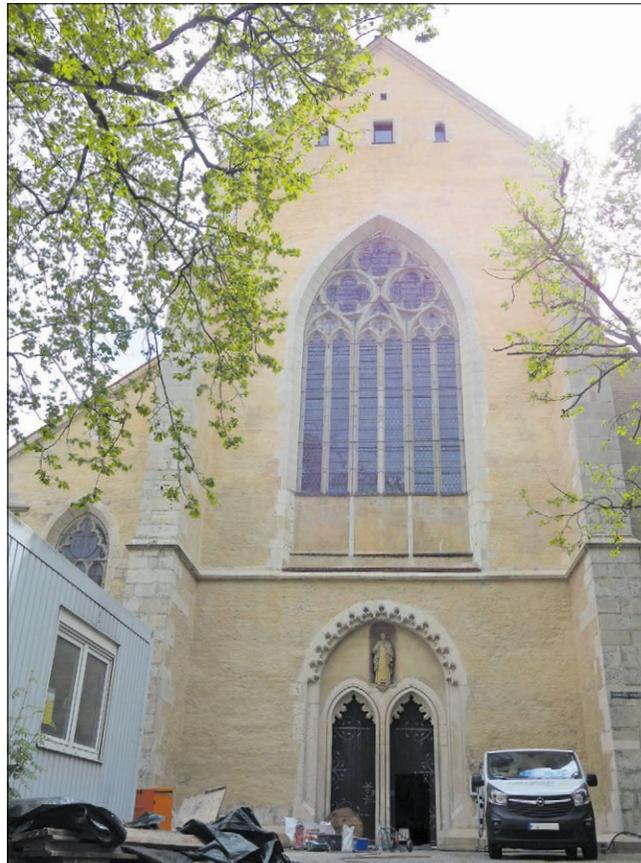
REGENSBURG (pdr/sm) – Der mächtige und zugleich schlanke Bau der Dominikanerkirche St. Blasius in Regensburg geht durch die Umbauungen in der Altstadt fast ein wenig unter. Gehört er doch zu einer der größten und bedeutendsten Kirchen des Ordens in Deutschland. Seit April 2017 läuft die Instandsetzung des staatseigenen Gebäudekomplexes in enger Abstimmung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Nun, sechs Jahre später, wird das beeindruckende Baudenkmal ab dem Herbst für die Öffentlichkeit wieder zugänglich sein.

Karl Stock, Leiter des Staatlichen Bauamts Regensburg, sowie Projektleiter Erhard Winklmann erläuterten am gestrigen Dienstag Bischof Rudolf Voderholzer und Vertretern des Bischöflichen Ordinariates in einer ersten Führung die Sanierungsmaßnahmen der vergangenen Jahre. Sie umfassten die Bereiche Dach- und Gewölbeseanierung, Fassadensanierung sowie die Konservierung und Restaurierung des Innenraums.

Dach- und Gewölbeseanierung

Das Hauptaugenmerk der Maßnahmen lag auf der Sanierung von Dach und Gewölbe: Im Vorfeld der Instandsetzungsmaßnahme (2005 bis 2010) fand eine umfangreiche Bauforschung sowie Konzeptionsphase statt. Aufgrund der sehr schlanken Proportionen des Baukörpers mit einer relativ geringen Wandstärke traten in den vergangenen Jahrhunderten wiederholt gravierende statisch-konstruktive Mängel auf. Im Bereich des Dachstuhls haben Verformungen mit Auswirkung auf die Obergadenwände stattgefunden. Im Rahmen einer ganzheitlichen Betrachtung zur Sanierung der Kirche wurden auch die Raumschale, das Chor- und Laiengestühl sowie die Nebenräume mit Sakristei und Albertus-Magnus-Kapelle restauriert. Bereits im 17. und 19. Jahrhundert haben Reparaturen im Dachstuhl und im Innenraum stattgefunden.

„Im Zuge der Maßnahme wurden die Dachstühle fachgerecht saniert. Durch Ergänzen fehlender und maroder Dachstuhlelemente erfolgte eine zimmermannsmäßige und querschnittsgleiche Sanierung des Dachstuhles. Geschädigte vorhandene Mauerschwellen wurden



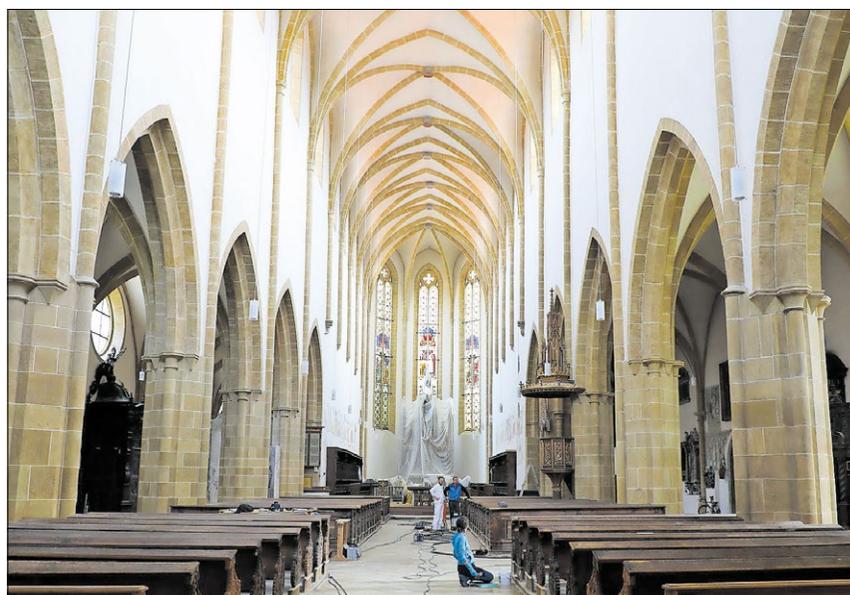
◀ Die Dominikanerkirche St. Blasius in Regensburg ist eine dreischiffige, kreuzrippen-gewölbte Basilika ohne Querhaus mit einem Dreiapsidenabschluss. Sie gehört zu den größten und bedeutendsten Kirchen des Ordens in Deutschland. Die Schlichtheit und das puristische Erscheinungsbild des Gebäudes tragen dem asketischen Ideal des Bettelordens Rechnung.

Foto: Mohr

in Teilbereichen ausgebessert, fehlende durch neue Mauerschwellen aus Eichenholz ergänzt“, erklärt der verantwortliche Architekt Erwin Winklmann. In Anlehnung an die historischen Verschlauderungen zwischen Dachkonstruktion, Zerrbalkenebene und aufgehendem Mauerwerk wurden elastisch federnde Stahlträger zur anteiligen Aufnahme horizontaler Kräfte eingebaut. Durch kraftschlüssige Dreiecke aus Stahlprofilen und Zugstangen – jeweils in den Gewölbekämpferachsen – sollen die statischen Probleme des

Wegknickens der Obergadenwände künftig verhindert werden. Beim Dachreiter wurden die Mauerlatten aus Eichenholz und die Dachhaut erneuert sowie das Turmkreuz restauriert, erklärte der verantwortliche Projektleiter.

Bischof Rudolf Voderholzer zeigte sich fasziniert von der Leistung der damaligen wie auch heutigen Baumeister, Ingenieure und Restauratoren: „Man kann einfach nur den Hut ziehen, wie berechnet werden kann, was erneuert werden muss, damit der Dachstuhl die Wände nicht



▲ Nun wird der Innenraum noch gereinigt, Stromleitungen werden verdeckt und der barrierefreie Zugang angebracht – dann ist das gotische Monument wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Foto: Schötz

auseinanderdrückt. Es war ein Privileg, die eigentliche Baustelle, den Dachstuhl, zu begutachten, um zu sehen, mit welchen Methoden man den Schub auffangen kann. Unsere Regensburger Altstadt ist reich an Zeugnissen der mittelalterlichen Zeit. Das sieht man so oft kein zweites Mal.“ Die jährliche Rosenkranzprozession durch die Regensburger Altstadt führt traditionell hin zur Schutzmantelmadonna in der Dominikanerkirche. Der Regensburger Oberhirte hofft, dass die Prozession im Oktober wieder St. Blasius als ihren Zielpunkt miteinplanen kann.

Fassadensanierung und Barrierefreiheit

Die Westfassade dominiert das große Mittelschiffenster, sechsteilig mit reichem Maßwerk. Das Westportal ist mit einer großen Rundbogenblende überfangen. Der Bogen ist mit ungewöhnlichen Dreipassketten verziert. In einer Nische im Bogenfeld steht die Steinskulptur des heiligen Dominikus um 1410/20. Der Dachreiter (Turm) bezeichnet das Ende des Chores und den Beginn des Langhauses. Die durchgeführte Fassadensanierung beinhaltet die Restaurierung der Kirchenfenster, die Instandsetzung des Fassadenputzes als Teilerneuerung sowie die Sanierung und Reinigung der Natursteinelemente. Dabei wurde das gesamte Spektrum der Steinrestaurierung – vom Setzen von Vierungen über die Anwendung von Steinerfüllungsmaterialien bis hin zum Austausch einzelner Natursteinelemente der Kirchenfenster – zum Einsatz gebracht. Ebenso wurden schadhafte Steinquadern erneuert, Risse verpresst und Fugen neu angelegt. Nach Abschluss der Reinigung wurde das Westfenster genauer in Augenschein genommen. Dabei wurde festgestellt, dass strukturelle Schwächen in der Verankerung der Maßwerkfelder die Ursache für Schäden sind und durch konservierende Maßnahmen alleine eine funktionsfähige Statik nicht erreicht werden kann. Eine zusätzliche Aussteifung der mittleren Maßwerkfelder wurde für dringend erforderlich erachtet. Aufgrund der Lage der geschädigten Rippen mussten in den unteren fünf Ebenen die mittleren drei Rippenstränge ausgebaut werden. Nach sorgfältiger restauratorischer und statischer Prüfung war die Erneuerung von acht der insgesamt 35 Fensterrippen unumgänglich.

Beim neu Aufsetzen der Rippen wurden diese Fugen mit Flüssigblei ausgegossen.

Sanierung des Innenraums

Die Raumschalenrestaurierung umfasste die Konsolidierung und Reinigung der überkommenen Raumschale von 1972, die Instandsetzung der Nebenräume und der Hauskapelle. Große Aufmerksamkeit wurde der Gewölbeuntersicht gewidmet. Wegen der Bewegungen der Obergadenwände musste hier eine Vielzahl von Rissen und Putzabplatzungen geschlossen und retuschiert werden. Die Sanierung der Holzelemente, allen voran des Laiengestühls, wurde parallel dazu durchgeführt. Finale Maßnahmen zur Herstellung der Barrierefreiheit sowie zur Verbesserung des baulichen Brandschutzes bilden nach dem Abbau der Gerüste den Abschluss der Sanierung.

Bedeutender Sakralbau

Der Orden der Dominikaner wurde 1217 vom heiligen Dominikus als Gemeinschaft von Predigern gegründet. Mit dem Bau der Dominikanerkirche St. Blasius wurde vermutlich um 1246 begonnen. In den Jahren 1383/84 wurde die Kirche nach rund 150-jähriger Bauzeit fertiggestellt. Sie gehört zu den größten und bedeutendsten Kirchen des Ordens in Deutschland und ist eine

dreischiffige, kreuzrippengewölbte Basilika ohne Querhaus mit einem Dreiapsidenabschluss. Im Grundriss besteht eine deutliche Zweiteilung zwischen Chor und Hauptschiff. Der hohe, elegante Innenraum kommt ohne Strebewerk zurecht. Die Schlichtheit und das puristische Erscheinungsbild des Gebäudes tragen dem asketischen Ideal des Betelordens Rechnung.

Die erste überlieferte Nutzung der Dominikanerkirche ist die Altarweihe und geht auf das Jahr 1254 zurück. Der Dachstuhl wurde in mehreren Abschnitten errichtet. Der erste Teil über dem Chorraum stammt aus dem Jahr 1279 und stellt damit, neben der Ulrichskirche und der Minoritenkirche – noch vor dem Regensburger Dom, den ältesten sakralen Dachstuhl in Regensburg dar. Kirche und Klostergebäude gingen im Jahr 1956 aus dem Besitz des Erzbischöflichen Instituts St. Paul an den Freistaat Bayern über. Die Instandsetzung der staatseigenen Dominikanerkirche St. Blasius in Regensburg wird seit April 2017 in enger Abstimmung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, unter Beteiligung einer Vielzahl von Fachplanern, als große Baumaßnahme durchgeführt. Ein Nutzungsvertrag vom 15. Februar 1960, zwischen dem Freistaat Bayern und dem Bistum Regensburg, regelt das uneingeschränkte Nutzungsrecht des Domkapitels für dieses hochrangige Einzeldenkmal.



Barrierefreier Wohnraum

TEGERNHEIM (ss/sm) – Mit dem kirchlichen Segen des Vorsitzenden der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF), Domkapitular Michael Dreßel, ist die Außenstelle Tegernheim der Wohngemeinschaften St. Klara offiziell ihrer Bestimmung übergeben worden. Dreßels Dank galt allen, deren Engagement diese Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderungen in Tegernheim ermöglicht hat. Der Bauträger und Investor LA BRIQUE Wohn- und Gewerbebau GmbH hat für die KJF in der Marie-Juchacz-Straße 8 und 10 in Tegernheim auf rund 1400 Quadratmetern 24 barrierefreie Apartments gebaut. Die KJF als Mieterin bietet diese aktuell 20 Bewohnerinnen und Bewohnern sowie drei ukrainischen Mitarbeiterinnen an. Felix Wollinger (Zweiter von links), der das Projekt seitens des Bauträgers federführend begleitet hat, übergab im Beisein der Ehrengäste den symbolischen Schlüssel zur Wohngemeinschaft an die Bewohnerinnen und Bewohner.

Foto: Schmid



Bischof besucht Osterausstellung

NEUSTADT/WALDNAAB (fv/md) – Im Neustädter Stadtmuseum sind Passionsszenen sowie kunstvoll gestaltete Ostereier und Wachsstöcke aus der großen Krippen- und Ostersammlung der Neustädterin Maria Mende gezeigt worden. Die Ausstellung wollte sich auch Bischof Rudolf Voderholzer nicht entgehen lassen; er reiste nach Neustadt an der Waldnaab und ließ sich durch die Ausstellung führen. Seit dem Palmsonntag hatte Stadtmuseumsleiterin Ursula Wiechert zusammen mit Maria Mende in liebevoller Kleinarbeit und sehr detailliert verschiedenste Szenen in Vitrinen inszeniert. „Ich schätze diese einmalige Ausstellung sehr, weil sie zur Sichtbarkeit unseres Glaubens beiträgt. Ich kann nur alle ermutigen, dieses Brauchtum zu pflegen. Der Glaube kommt nicht nur vom Hören, sondern auch vom Schauen“, sagte der Bischof. Beim Rundgang (von links): Gemeindefereferentin Julia Plödt, Pfarrvikar Dr. Paul Ezenwa, Bischof Rudolf Voderholzer, Maria Mende, Stadtpfarrer Josef Häring und Museumsleiterin Ursula Wiechert.

Foto: Völkl

Pfingstsonntag, 28. Mai

10 Uhr: Regensburg – Dom: Erwachsenenfirmung.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper mit eucharistischer Anbetung.

Pfingstmontag, 29. Mai

11.15 Uhr: Regensburg – Bischof-Manfred-Müller-Schule: Pontifikalamt anlässlich des Jugendfestivals zu Pfingsten.

Dienstag, 30. Mai

17 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit dem Vorstand der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB).

Mittwoch, 31. Mai

8.15 Uhr: Regensburg – St. Kassian: Pontifikalamt mit den Delegierten der LIGA-Bank, der LIGA-Krankenversicherung und des Klerusverbandes.

18 Uhr: Pilsen – Kathedrale: Andacht anlässlich „30 Jahre Bistum Pilsen“.

Freitag, 2. Juni

11 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch des neuen Bischöflichen Finanzdirektors Erwin Saiko.

Sonntag, 4. Juni

10 Uhr: Schwarzenfeld – Klosterkirche: Pontifikalamt anlässlich des Patroziniums von Kirche und Kloster.

15 Uhr: Schwarzenfeld – Klosterkirche: Andacht.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagessaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Nachhaltige Hilfe vor Ort

Pater Gerhard T. Lagleder OSB berichtet von seinem Dienst in Südafrika

REGENSBURG (pdr/md) – In den Räumen des PresseClubs in der Regensburger Innenstadt hat Manfred Sauerer, Vorsitzender des Regensburger PresseClubs, den aus Regensburg stammenden Missionsbenediktiner Pater Gerhard T. Lagleder OSB begrüßt.

Moderator Gregor Tautz schlug in seiner Einführung eine Brücke von Regensburg nach Südafrika und erinnerte neben den Malersdorfer Schwestern auch an die drei aus dem Bistum stammenden Missionsbischöfe Fritz Lobinger (*1929), Hubert Bucher (1931-2021) und Oswald Hirmer (1930-2011), die segensreich in Südafrika wirkten.

Seliger Gérard und seine Bruderschaft im Zululand

„Ich bin ein Afrikaner, ich kann laut reden, ich brauche kein Mikrofon“, eröffnete Pater Gerhard seinen Vortrag über seine vielfältige Arbeit in Südafrika, wohin er 1987 von seinem Ordensoberen entsandt wurde. Von seinem aus Österreich stammenden Pfarrer lernte er als Kaplan in Mahlabatini, Provinz KwaZulu-Natal (Südafrika), die Sprache der Einheimischen, das Zulu. „Die Sprache eröffnete einem den Zugang zu den Menschen.“ Als Weißer in Zeiten der Apartheid hatte er jedoch keine Probleme, da die katholische Kirche immer gegen die Rassentrennung in Südafrika Position bezog.

Einige Jahre wirkte er als Pfarrer von Mangete (1990-1997) und von Mandini (1991-2001). „Ich musste den Menschen zeigen, dass Gott sie liebt, ich konnte nicht nur davon reden. Ich selbst habe nur zwei Hände, zwei Beine und einen Kopf, aber Tausende brauchen Hilfe“, so gründete er 1992 die „Brotherhood of Blessed Gérard“ (Bruderschaft des seligen Gérard). Wenn Hilfe nachhaltig sein soll, so Pater Gerhard, muss man die Menschen vor Ort begeistern, befähigen und begleiten. Dies geschieht in dieser Hilfsorganisation des Malteserordens in Südafrika. Mittelpunkt dieses umfassenden Systems ganzheitlicher Hilfe im Zululand ist das „Blessed Gérard's Care-Zentrum“.

Das Motto des über 900 Jahre alten Souveränen Malteserordens ist auch das Leitmotiv der vielfältigen Arbeit von Pater Gerhard und seinen 120 hauptamtlichen Mit-

Pater Gerhard T. Lagleder (rechts) berichtete im PresseClub Regensburg über seine Arbeit in Südafrika. Gregor Tautz (links) moderierte.

Foto: Prämassing



arbeiterinnen und Mitarbeitern im Care-Zentrum. Dazu kommen noch viele Ehrenamtliche.

In einer Region, die stark von Armut, Arbeitslosigkeit und Krankheiten gezeichnet ist, wo Säuglingssterblichkeit und eine hohe AIDS-Rate die Bevölkerung dezimieren, gibt es vielfache Notwendigkeit zu Hilfsangeboten. Gesundheitspflege-Projekte sind die AIDS-Hilfe, die ambulante und mobile Hospizarbeit sowie der Krankenhilfsfonds; Projekte der Kinderpflege sind ein Kindergarten, ein Kinderheim, die Hungerhilfe und die Stipendien-Fonds für Schule und Studium. Ein großes Nothilfe- und Sozialprojekt ist der Nothilfe-Fonds. All dies kann aber nur durch Spenden finanziert werden, die größtenteils aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, aber auch aus den Vereinigten Staaten oder aus Südafrika selbst kommen. Die Corona-Pandemie, der Krieg in der Ukraine und das Erdbeben in der Türkei und Syrien wirken sich auch auf die Spendentöpfe in Südafrika aus. Mehr über die Arbeit der „Brotherhood of Blessed Gérard“ und die Möglichkeiten zu spenden, findet man auf www.bsg.org.za.

Malteser als Missionar für Leib und Seele

Pater Gerhard T. Lagleder OSB wurde 1955 in der Regensburger Hedwigsklinik geboren und in der Niedermünsterkirche getauft. Dem Gymnasialbesuch in Regensburg, Straubing und Weiden folgte das Theologiestudium in Regensburg und Frankfurt am Main. Der ehemalige Ministrant in der Dompfarrei wurde 1982 durch Bischof Rudolf Graber zum Priester geweiht. Noch im gleichen Jahr trat er in die Erzabtei St. Ottilien der Missions-

benediktiner ein und erhielt den Ordensnamen „Gerhard Tonque“ nach dem ersten Großmeister des Johanniterordens (1100 bis 1120), aus dem 1530 der katholische Zweig der Malteser hervorging. Bereits 1987 wurde Pater Gerhard ins Zululand in Südafrika zur Abtei Inkamana in der Diözese Eshowe ausgesandt.

Lange bevor er zu den Söhnen des heiligen Benedikt zählte, wurde er in Regensburg aktives Mitglied des Malteser Hilfsdienstes (1969). Er durchlief die gesamte Ausbildungslaufbahn als ehrenamtlicher Helfer, qualifizierte sich immer weiter, sodass die Sorge um die leibliche Gesundheit der Menschen neben der Sorge um deren Seelen sein großes Hauptanliegen wurde.

Aufnahme als Magistral-Kaplan in Malteserorden

Mit der „Brotherhood of Blessed Gérard“ gründete Pater Gerhard 1992 einen Hilfsverein in Südafrika, der die vielfältigen Aktivitäten in der Kranken-, Kinder- und Altenpflege finanziell unterstützt. Zahlreich sind die Auszeichnungen für seinen Dienst an den Kranken und Alten; die Aufnahme in den Souveränen Malteser Ritterorden als Magistral-Kaplan in Regensburg bildete 1994 (seit 2005 Ehren-Konventualkaplan) sicher einen Höhepunkt.

Pater Gerhard, der auf den Namen Clemens getauft worden war, fühlt sich auch heute noch seiner alten Heimatpfarre St. Cäcilia in Regensburg verbunden. Noch bis Mitte Juli ist Pater Gerhard Lagleder derzeit in seiner bayerischen Heimat unterwegs, um von der Arbeit im Zululand zu berichten und die dringend benötigten Spenden zu sammeln.

Neuer Spielplatz im Kindergarten gebaut

SCHOENWALD/SELB-PLÖSSBERG (rf/md) – Mit dem Bau eines neuen Spielplatzes ist im Kindergarten der Pfarrei Schönwald/Selb-Plößberg ein lang gehegter Wunsch der Erzieher, Eltern und Kinder in Erfüllung gegangen. „Nach mehr als 40 Jahren war es an der Zeit, die Neugestaltung in Angriff zu nehmen“, sagte Kirchenpfleger Robert Frenzl. Die Leiterin der Einrichtung, Marion Hüttner, hatte dazu einen Spendenaufruf gestartet und sage und schreibe 20 000 Euro zusammengebracht. Die Kirchenstiftung hat noch 10 000 Euro beigesteuert, sodass nun ein gelungenes Werk entstanden ist. Marion Hüttner fasste in ihrer Ansprache zusammen: „Es ist ein wunderschöner Garten geworden – mit allem, was ein Kinderherz begehrt.“ Nach der kirchlichen Weihe und dem Durchtrennen des rot-weißen Absperrbandes durch Pater John Arolichalil, gab es für die Kinder kein Halten mehr. Sie stürmten den komplett neu gestalteten Spielplatz und tobten sich nach Herzenslust aus.

„Frau Helga“ wechselt in den Ruhestand

TEUBLITZ (mh/md) – Als im Jahr 1976 eine weltliche Kindergärtnerin in dem von Ordensfrauen geführten Teublitzer Kindergarten angestellt wurde, war das noch etwas Außergewöhnliches. Helga Schmid, die damals noch Lippert hieß und einfach „Frau Helga“ genannt wurde, war eine Pionierin in der Entwicklung von Kindergärten hin zu modernen Kinderhäusern. Nach 47 Jahren geht Helga Schmid nun in zwei Etappen in den Ruhestand. Zum 1. Juni gibt sie die Kinderhausleitung an ihre aktuelle Stellvertreterin Monika Böhm ab. Mit den Sommerferien wird „Frau Helga“ dann auch dem Kinderhaus Herz Jesu „lebe wohl“ sagen und in Rente gehen.

Mit einem großen Frühlingfest wurde „Frau Helga“ nun offiziell verabschiedet. Pfarrer Michael Hirmer bedankte sich bei der engagierten Kinderhausleiterin und Erzieherin und überreichte ihr eine Schutzmantelmadonna: „Denn wie bei dieser Marien-Figur Kinder Schutz unter dem Mantel der heiligen Gottesmutter finden, so fanden in den letzten knapp fünf Jahrzehnten die Kinder Schutz und Segen bei dir.“ Veranstaltet und organisiert wurde das Kindergartenfest vom Elternbeirat, der sich so für das jahrzehntelange Engagement von Helga Schmid bedankte.



Regenreiche Pilgerreise nach Lourdes

VILSBIBURG (pk/md) – Die insgesamt 65. Pilgerreise hat Stadtpfarrer Peter König mit 77 Pilgern aus Vilsbiburg und Umgebung nach Lourdes unternommen. Sowohl am ersten als auch am zweiten Abend war die Lichterprozession sehr verregnet. Leider war auch die gesamte Wallfahrt von viel Regen begleitet. Ein Highlight war der Gottesdienst an der Erscheinungsgrotte, mit über 30 Priestern, zwei Bischöfen sowie zwei Militär-Generalvikaren aus Deutschland und Österreich. Zu Beginn des Soldatengottesdienstes segnete Militär-Generalvikar Reinhold Bartmann aus der Diözese Regensburg, der der Feier vorstand, die von Stadtpfarrer König aus Altötting mitgebrachte Marienkerze. Am Nachmittag führte der Vilsbiburger Stadtpfarrer die Sakramentsprozession in der unterirdischen Basilika an. Am zweiten Pilgertag ging Stadtpfarrer König mit Pilgern zu Fuß zum Schafstall in Bartrès, wo die kleine Bernadette die Schafe hütete. Vor der Rückfahrt fand die Segnung der Andachtsgegenstände statt. *Foto: privat*

Leserbrief

Etwas tun gegen Wohnungsnot

Zu „Bei Gott herrscht keine Wohnungsnot“ in Nr. 18:

Was für eine wunderbare, österliche Thematik! „Im Hause meinen Vaters gibt es viele Wohnungen!“ Sind es so viele, dass alle Platz finden? Unsere Vorstellungskraft vom Himmel ist sehr begrenzt, wenn wir anzweifeln, dass es viele Wohnungen bei Gott gibt. Gewiss, eine „kleine“ Voraussetzung sollte ich schon mitbringen, wenn ich einen Platz bei Gott haben will. Jesus sagt: „Glaubt an Gott und glaubt an mich.“ Für mich heißt die Aussage „Bei Gott herrscht keine Wohnungsnot“ aber auch, dass es sich hier auf Erden zeigen muss: Alle Menschen brauchen eine Wohnung, ein Zuhause, eine Familie, einen Ort, wo sie miteinander leben können. Warum ist es zumindest in unserem reichen Deutschland nicht möglich, dass alle eine Wohnung finden? Nein, ich zeige hier nicht auf die Politik; ich zeige auf unseren Lebensstil, auf unsere sehr großen und oft al-

leinstehenden Häusern auch und gerade unter uns Christen. Besonders deutlich wird mir diese Realität, wenn ich auf den Nordseeinseln ein paar Wochen Urlaubsseelsorge ausüben darf, wie zuletzt auf der Insel Borkum. Dort gibt es so viele Ferienwohnungen und Ferienhäuser, die den Menschen vom Festland gehören. Oft stehen sie leer. Wohnraum, den ich mir leisten kann, steht angesichts der Wohnungsnot leer. Ein anderer Aspekt der Wohnungsnot ist das Wohnen allein; die Singlegesellschaft. In Berlin leben bereits mehr als die Hälfte alleine in ihren Wohnungen und Häusern. Man befürchtet, dass Berlin in 20 Jahren eine der Städte sein wird, in der die Zahl der alten und alleinstehenden Menschen alles überragen wird. Sind wir als Christen bereit, uns der Frage zu stellen: Wo kann ich Platz hergeben, damit andere wohnen können?

Pfarrer Wolfgang Zopora
95680 Bad Alexandersbad

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe, deren Veröffentlichung nicht möglich ist, nicht zurückgeschickt werden.

Im Bistum unterwegs

Besondere Gewölbemalereien

Die Filialkirche Unserer Lieben Frau in Mitterauerbach

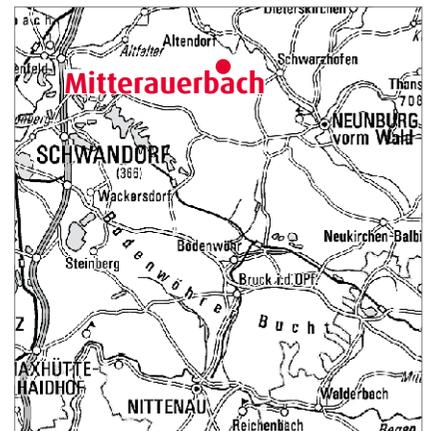
Mitterauerbach ist ein Ortsteil der Stadt Neunburg vorm Wald im Landkreis Schwandorf. Im Ort erhebt sich die Filialkirche Unserer Lieben Frau. Die Anlage ist im Kern eine romanische Kirche mit ehemals eingezogenem, halbkreisförmigem Chor, auf die die Langhauswände bis zu den Eingängen zurückgehen. Chor und Nordturm wurden vermutlich um 1400 errichtet. 1788 erfolgten eine Verlängerung und Erhöhung des Langhauses und die Neugestaltung des Innen-



▲ Die Filialkirche Unserer Lieben Frau in Mitterauerbach.

Foto: Mohr

Der gotische Chor mit zwei kreuzrippengewölbten Jochen auf profilierten Polygonalkonsolen ist nicht eingezogen und schließt mit fünf Seiten eines Achtecks. In der Apsis sind drei kleine Spitzbogenfenster mit Nasen. Der Chorbogen ist geschweift und gegen das Langhaus abgechrägt. Das Langhaus hat Pilastergliederung und eine Flachdecke mit Stuckdekoration in straffen Formen des ausgehenden Rokoko. Bemerkenswert sind die 1903 aufgedeckten Gewölbemalereien von 1480 bis 1500, die mit geringen Ergänzungen 1904 vom Maler Pfeleiderer aus München konserviert wurden; auch im Wandbereich wur-



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

den Malerieste gefunden, jedoch nicht freigelegt. Dargestellt sind in den Gewölbekappen ganzfigurige betende und musizierende Engel auf lichtgrünem, von Rankenwerk belebtem Grund, ferner vier Symbole der jungfräulichen Mutterchaft Mariens – Löwe, Pelikan, Strauß und wohl ein Phönix –, die vier Evangelistensymbole sowie die vier lateinischen Kirchenväter. Verschiedenfarbige ornamentale Muster überziehen die Gewölberippen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand die qualitätvolle Rokoko-Ausstattung. Im reich gegliederten Hochaltar vom Nabburger Schreiner und Bildhauer Luybl steht eine spätgotische Marienfigur und an der Nordwand des Langhauses eine thronende Muttergottes. Beide Holzschnitzarbeiten stammen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.



▲ Blick auf den Hochaltar der Filialkirche in Mitterauerbach.

Foto: Mohr

Kunst und Bau



Die Pfarrkirche St. Georg in Neukirchen ist sowohl außen als auch innen renoviert worden. Zudem wurden die liturgischen Orte neu gestaltet.

Foto: M. Bauer

Wunderbare Kirche nun nutzen

Abschluss der Gesamtsanierung mit Altarweihe durch Bischof Rudolf

NEUKIRCHEN (mb/md) – „Ein Juwel, das seinen Glanz ausstrahlt. Die Kirche ist ein Ort, an dem wir die göttliche Gegenwart spüren.“ Das stellte Hemaus Bürgermeister Herbert Tischhöfer in seinem Grußwort fest. Denn an Christi Himmelfahrt wurden der Abschluss der Gesamtsanierung der Pfarrkirche St. Georg in Neukirchen sowie die Weihe des neuen Ambos und des neuen Volksaltars, gestaltet vom Freiburger Künstler Tobias Eder, gefeiert. Bischof Rudolf Voderholzer nahm die Weihe vor.

Nach dem Kirchenzug vom Brauerei-Gasthof St. Georg, der gesanglichen Begrüßung des Bischofs durch Kinder, die ihn auch mit Blumengeschenken bedachten, erinnerte Ortspfarrer Jose Peter OCD an die lange Planungs- und Bauzeit. Mehr als zehn



▲ Meditation am neu geweihten Altar (von links): Pater Shajers OCD, Pfarrer Berno Läßler, Pfarrer Franz Ferstl, Dekan Alexander Huber, Ortspfarrer Jose Peter OCD und Bischof Rudolf Voderholzer. Foto: M. Bauer



◀ Bischof Rudolf Voderholzer weiht den neuen Ambo. Dahinter links Regionaldekan Johannes Hofmann.

Foto: M. Bauer

Jahre war auch Kirchenpfleger Simon Eichhammer mit dem Projekt betraut, dem der Geistliche dankte. „Seine zweite Heimat war auf der Baustelle“, zollte der Priester dem Kirchenpfleger Anerkennung, gab das Lob aber auch an die Pfarrangehörigen weiter. Eine „Freude und Ehre“ war für Pfarrer Peter die Präsenz von Bischof Rudolf Voderholzer am Festtag.

„Ich bin froh und dankbar, dass ich heute hier in Neukirchen den neu gestalteten Altar und Ambo segnen und die renovierte Kirche wieder in Betrieb nehmen darf“, drückte der Oberhirte seine Freude aus und verwies auf die letzten zwei Jahre, in denen das Gotteshaus Baustelle war und die Gläubigen auf dem Eichberg die Gottesdienste feierten.

Am Anfang der Weihezeremonie standen die Segnung des Wassers,

die Erneuerung des Taufbekenntnisses aller Gläubigen und die Segnung des neuen Ambos mit Weihwasser, sodass Lesung und Evangelium von diesem aus verkündet werden konnten.

In seiner Predigt machte Bischof Rudolf deutlich, dass Christi Himmelfahrt der passende Termin für die Altarsegnung sei. Denn Jesu Himmelfahrt sei kein Abschied, er habe vielmehr eine neue Form seiner Gegenwart für alle Tage bis zum Ende der Welt verheißen – in der Eucharistie, im Altarsakrament.

„Die Heimkehr, die Himmelfahrt Jesu ist die Voraussetzung für die sakramentale Gegenwart“, konkretisierte der Bischof. Auch der Ambo, der Ort der Verkündigung, stehe für Gottes Gegenwart in seinem Wort. „Sie haben eine wunderbare, gut in

STEINMETZBETRIEB WITTMANN
 Bildhauerei • Restaurierung
 Grabmalgestaltung • Massivarbeiten in Stein
 Dammersdorf 2 ■ Tel. 09964 - 1490
 94353 Haibach ■ Fax 09964 - 601 559

ZEITLER
 Spenglerei & Badstudio | seit 1925
 Unser Beitrag zum erfolgreichen Gelingen:
Ausführung aller Spenglerarbeiten
 Querweg 3 Telefon 09444 / 422
 93358 Train Telefax 09444 / 9280
 www.zeitler.de info@zeitler.de

Schwarzmayr
 Bleiverglasung · Glasmalerei
 gegründet 1925
 Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhausefenster. Restaurierung alter Glasfenster.
 Gemeinerstraße 3 b
 93053 Regensburg
 Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
 www.glasmalerei-schwarzmayr.de

seit 1920
Georg Rauscher Turmuhrenfabrik
 Turmuhren
 Zifferblätter
 Zeigerpaare
 Läuteanlagen
 Glockenstühle
 Glockenspiele
 Kundendienst
 www.rauscher-time.com
 Würzburger Str. 4,
 93059 Regensburg
 Fortschritt aus Familienhand



Schuss befindliche Kirche. Jetzt kommt es darauf an, sie zu nutzen“, motivierte er zum Gottesdienstbesuch, zum stillen Gebet oder Anzünden einer Kerze.

Nach der Predigt erfolgte die Konsekration des neuen Altars. Zunächst wurden Reliquien der heiligen Anna Schäffer eingesetzt, danach der Altar mit Weihwasser besprengt und mit Chrisam gesalbt. Dann entzündete der Bischof vier Weihrauchkegel und in der Mitte das Weihrauchfass. Mit dem Reinigen des Altars, auf den dann ein Altartuch gelegt wurde, und dem Entzünden der Kerzen endete die Zeremonie.

Mit Bischof Rudolf Voderholzer feierten Ortspfarrer Jose Peter, Regionaldekan Johannes Hofmann (Straubing; aus der Pfarrei Eichlberg stammend), Dekan Alexander Huber (Lappersdorf), Pater Shajers OCD, Pfarrer Berno Läßler (Hemau) und Pfarrer Franz Ferstl (Burgweinting; aus Neukirchen stammend)

den Festgottesdienst. Musikalisch gestalteten diesen der Pfarrkirchenchor und das Bläserquartett der Stadtkapelle Hemau unter der Gesamtleitung von Hans Huber.

Neben der Außenrenovierung war im Innenraum der Kirche bei der Sanierung das Ziel, die wenig zusammenhängende Präsentation der Wandmalereien (um 1915 entstanden), der Glasmalereien sowie der Ausstattung und weiterer raumbildenden Bauteile (Fußboden, Deckengestaltung, Empore) über ein übergreifendes Gestaltungskonzept wieder zusammenzubinden. Der Kirchenraum sollte in seiner Gesamtheit wieder als Einheit zur Geltung gebracht werden. Dies ist nach Meinung der Gottesdienstbesucher gelungen. Jedes Gotteshaus sei „ein Ort des Glaubens, der Begegnung und des Zusammenhalts“, zudem sei der Patron dieser Kirche, der heilige Georg, auch Schutzpatron der Stadt Hemau, stellte Bürgermeister Tischhöfer fest.



▲ Kinder und Jugendliche aus Neukirchen hießen Bischof Rudolf Voderholzer mit einem zum Anlass passenden Lied willkommen. Foto: M. Bauer



▲ Der Innenraum der Kirche St. Georg sollte in seiner Gesamtheit wieder als Einheit zur Geltung gebracht werden. Foto: M. Bauer

Über den mehr als zehnjährigen Prozess der Maßnahme informierte Architekt Christian Brunner vom Staatlichen Bauamt Regensburg, das federführend war. „Ein Identifikationspunkt Neukirchens erstrahlt in neuem Glanz“, brachte er es auf den Punkt. Insbesondere Architektin Laura Bircks vom Architekturbüro „Feil Architekten“ aus Regensburg begleitete die einzelnen Maßnahmen der Renovierungsarbeiten. Die Gesamtkosten der Baumaßnahmen betragen etwa 2,6 Millionen Euro.

„Es ist ein sehr schönes Haus geworden, es ist aber kein Museum. Kommt und nutzt das Gotteshaus zum Gottesdienst und zum Gebet“, appellierte auch Kirchenpfleger Simon Eichhammer und dankte insbesondere Bischof Voderholzer, dessen Präsenz „eine große Ehre“ gewesen sei.

Am Nachmittag fanden dann Kirchenführungen statt; auch für

Kinder gab es Angebote. Für das leibliche Wohl war ebenfalls bestens gesorgt. Mit einer Dankandacht am Spätnachmittag endeten die Feiern.



▲ Viele Mütter nutzten die Gelegenheit, ihre Kinder von Bischof Rudolf segnen zu lassen. Foto: M. Bauer

©fotolia

SonntagsZeitung

Den Glauben leben – die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo unter Tel. 0821 50242-53

INGENIEURBÜRO FÜR STATIK UND BAUKONSTRUKTION
BAUMRUCK + OSWALD
 PARTNERSCHAFT BERATENDER INGENIEURE MBB

Ludwigsplatz 33 · 94315 Straubing
 Telefon (09421) 22203
 www.ib-drexler-baumruck.de
 info@ib-drexler-baumruck.de

Altwies 2
 94371 Rattenberg
 Telefon (09963) 290102

St.-Kassians-Platz 6
 93047 Regensburg
 Telefon (0941) 87 03 84 63

Kirchensanierungen liegen uns besonders am Herzen

HOLZBAU SEMMLER
 Holzbau Semmler GmbH
 Rieb 5 | 93155 Hemau | Tel. 09491-941110
 info@semmler.bayern
 www.semmler.bayern

SCHUHMANN
 HEIZUNG · LÜFTUNG · SANITÄR

Ziegelfeld 10 · 93351 Painten · Tel. 09499 942960
 info@schuhmann-heizung.de · www.schuhmann-heizung.de

TRAUSNITZ (ed/md) – Das große Sanierungsprojekt des Sachsenturms und der Versöhnungskapelle der katholischen Pfarrgemeinde Trausnitz war in den vergangenen zwei Jahren Bauzeit, aber auch schon etliche Planungsjahre zuvor, Herausforderung und Herzensanliegen zugleich. Nun wurde dem historisch wertvollen Ensemble durch Bischof Rudolf Vorderholzer der kirchliche Segen erteilt. Damit wurde es wieder seiner Bestimmung übergeben und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Seit Generationen ist der Erhalt von Sachsenturm und Versöhnungskapelle Auftrag und Verpflichtung zugleich. Beide Gebäude bilden zusammen ein Ensemble, das oberpfalzweit einmalig in seiner Art ist.



▲ Der Sachsenturm und die Versöhnungskapelle sind innen und außen renoviert worden. Foto: Dobmayer

Historisch wertvolles Ensemble

Bischof Rudolf segnet renovierte Versöhnungskapelle und Sachsenturm

Der Ort Trausnitz war anlässlich der Segnungsfeier fesch herausgeputzt. Viele Helfer rund um Pfarrer Hans Spitzhirm hatten sich nach besten Kräften eingebracht. Seinen ersten Besuch in Trausnitz wird der Bischof in sehr guter Erinnerung behalten, denn vor allem die Kindergarten- und Kommunionkinder begrüßten den hohen Würdenträger besonders herzlich mit einem selbstverfassten Lied und Reimen, bei dem das Wappen des Bischofs und das von Trausnitz zusammengefügt wurden.

Anschließend ging es mit den Vereinen und Fahnen sowie den kirchlichen Abordnungen und Verbänden mit der Kapelle „Bayrisch Blech“ zur Pfarrkirche St. Josef. Beim Gottesdienst, bei dem sich die Lektorinnen Maria Müller und Anita Meindl einbrachten, unterstrich Bischof Rudolf das gelungene Werk. Hinter der Maßnahme liege eine lange und nicht immer unbeschwerliche Zeit. Für die Zuschüsse sagte er ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Vor allem der Staat erkannte das Bauwerk nicht nur als Kirchenraum, sondern als Erhaltung eines Kulturguts. Die historische Bedeutung in Verbindung mit der 1200 Jahre alten Bausubstanz erforderten ein sehr sensibles Vorgehen bei der Planung und Ausführung der anstehenden Arbeiten. Mit der Architektengemeinschaft Hubert Liebl aus Großenschwand

Bischof Rudolf Vorderholzer segnete auch die innen komplett renovierte Versöhnungskapelle. Rechts neben ihm Pfarrer Hans Spitzhirm.

Foto: Dobmayer



bei Tännesberg und Gerhard Pläß aus Thiersheim gewannen Pfarrer Hans Spitzhirm und Kirchenpfleger Ernst Zimmerer kompetente Fachleute. Sie zeigten sich nicht nur für die Planung verantwortlich, sondern begleiteten die Maßnahme von Beginn an. Mit dem Kirchenpfleger hat die Stiftung einen Fachmann in den Reihen, der mit Herzblut, Sachverstand und Können die Sanierung voranbrachte.

Die Gesamtkosten der Renovation betragen 1,6 Millionen Euro. Allein 800 000 Euro finanziert die Diözese durch Kirchensteuermittel. Aus dem Denkmalschutzsonderprogramm des Bundes fließen 670 000 Euro in die Maßnahme. Dafür machten sich in dankenswerter Weise besonders der ehemalige CSU-Bundes-

tagsabgeordnete Karl Holmeier und die Bundestagsabgeordnete Martina Engelhardt-Kopf stark. Die Pfarrgemeinde muss aus Eigenmitteln immerhin noch 130 000 Euro schultern. Viel Geld für die kleine Pfarrei, die allein diese Maßnahme nie hätte stemmen können.

Nach der Segnung in der wunderschön geschmückten Kapelle zündete Mesner Günter Danzl die Kerzen am Altar an. Bei der weltlichen Feier im Festzelt im Anschluss sprachen Bürgermeister Martin Schwandner, die Bundestagsabgeordneten Martina Engelhardt-Kopf, Marianne Schieder und der ehemalige Bundestagsabgeordnete Karl Holmeier sowie Architekt Hubert Liebl unisono von einem höchst gelungenen Werk.

Wir führten die Dachdecker- und Zimmererarbeiten aus.

Christian Kraus

Zimmerei • Dachsanierungen • Bedachungen

Zeinrieder Straße 18 • 92552 Teunz-Ödmiesbach
 Telefon 096 55 / 16 58 Telefax 096 55 / 83 96
 Zimmerei.Christian.Kraus@t-online.de

Wir bedanken uns für den Auftrag!

Ausführung der Elektroinstallation und Beleuchtungsanlage.

Elektro-Hägler G m b H

Schmelzweg 1 • 92536 Pfreimd • Telefon 09606/92481-0
 E-Mail: info@elektro-haegler.de • www.elektro-haegler.de

HUBERT LIEBL ARCHITEKT BDA
buero g31 Liebl und Partner

Büro für Architektur und Denkmalpflege
 Hubert Liebl Dipl.-Ing. Univ. Architekt
 Großenschwand 31 92723 Tännesberg
 buero@liebl-architekt.de www.liebl-architekt.de

Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit

Steinrestaurierung
Steinmetzbetrieb
GEORG DORETH

Marktplatz 44
 95514 Neustadt am Kulm
 T 09648/913068 - F 09648/913069
 steinrestaurierung@steinmetz-doreth.de
 www.steinmetz-doreth.de

- Restaurierung von Natursteinen an historischen Gebäuden, Steindenkmälern und Bodenbelägen
- Fertigen von Werkstücken und Grabanlagen aus div. Gesteinen
- Rekonstruierung von historischen Kalkputzen
- Herstellen von Kalk-Ziegelestrichen nach historischem Vorbild

Wir bedanken uns für den Auftrag und das entgegengebrachte Vertrauen

Handwerkskunst
aus Meisterhand

In den verschiedenen Berufen, die es im Handwerk gibt, sind je nach Fachrichtung nicht nur Geschick und Kreativität, sondern auch eine gehörige Portion an speziellem Fachwissen und Erfahrung nötig.

Foto: Florentine / pixelio.de

Frau am Bau steht ihren Mann

BAYERBACH (obx) – Wer bei Marion Zuckmantel in Bayerbach im Landkreis Landshut zu Besuch ist, sieht an jeder Ecke, wie sehr sich die Handwerksmeisterin für das begeistert, was sie tut: Vor der Haustür glitzern kleine Mosaik zwischen Pflastersteinen, die Magnetwand im Esszimmer ist mosaikartig gefliest. Seit über zwanzig Jahren arbeitet die 42-Jährige als Fliesenlegerin: ein Job, der nicht nur handwerkliches Geschick erfordert, sondern auch kreatives Vorstellungsvermögen.

„Ich kann optisch viel verändern, ich kann Räume größer ausschauen lassen, einen großen Raum verkleinern. Das ist das Schöne daran“, so Zuckmantel. Der Anspruch an ihre Arbeit ist hoch, denn gerade beim Fliesenlegen haben nach ihren Worten kleine Fehler eine große Wirkung. „Nach dem Aufstehen ist das Bad der erste Raum, den man betritt. Das ist nicht mein Ziel, dass man sich so früh schon ärgern muss“, sagt sie.

Den Anstoß, das Handwerk zu lernen, gab Zuckmantels Vater, selbst Fliesenleger. Bei ihm absolvierte sie ein Praktikum, entschied sich dann für die Lehre. Diese habe sie stark gefordert, erinnert sie sich. Ständig der Dreck und der Staub,



▲ Seit über 20 Jahren ist Marion Zuckmantel als „Fliesenfee“ auf der Baustelle im Einsatz. Foto: Nesselrode

ständig aufgesprungene Hände. „Ich habe mir gesagt, dass ich die Lehre noch fertig mache, danach kann ich immer noch etwas anderes arbeiten. Aber nach der Lehre wollte ich das gar nicht mehr“, sagt sie heute. Anfänglicher Skepsis zum Trotz hat Zuckmantel schnell gelernt, was das Fliesenlegen so besonders macht. Zu sehen, was man geschaffen hat mit den eigenen Händen: Das könne einem am Ende eines langen Tages keiner nehmen. 2001 hat sie ihre Meisterprüfung abgelegt. Spätestens dann war klar: „Das ist meine Arbeit.“ Ihr Motto seither: „Den Dreck kann ich abwaschen, Faulheit nicht.“

Als Frau auf der Baustelle ist Zuckmantel für einige ein seltener Anblick. Laut letzter verfügbarer Statistik liegt der Männeranteil unter Fliesenlegern bei gut 99 Prozent. Schon in der Schule ist ihre Berufswahl belächelt worden. Auch heute noch wird die 42-Jährige mit Vorurteilen konfrontiert: „Viele denken, eine Frau schafft das nicht, fragen mich auf der Baustelle, wer jetzt die Fliesen legt. Wenn ich sage, dass ich das mache, kommt es schon vor, dass die Leute vor den Kopf gestoßen sind.“

Auf die Vorurteile reagiert sie unaufgeregt mit sauberer, zuverlässiger Arbeit. „Auch für meine männlichen Kollegen

ist das ein anstrengender Job und deren Arme sind auch nicht immer länger als meine“, sagt Zuckmantel. In den letzten Jahren habe sich aber auch viel verändert. Seit 2019 ist sie im Meisterprüfungsausschuss der Fliesen-, Platten- und Mosaikleger in Straubing und beobachtet, dass die Anzahl der Frauen, die im Gewerk ihre Meisterprüfung ablegen, ansteigt. Auch auf der Baustelle erlebt die Fliesenlegermeisterin eine schleichende, wenn auch sichtbare Trendwende: „Man wird als Frau mittlerweile schon besser akzeptiert und wahrgenommen“, so Zuckmantel.

Der Rückblick auf zwanzig Jahre als Fliesenlegerin enthält viele Höhen und ein paar Tiefen – bereut hat Marion Zuckmantel ihre Entscheidung nie. Sie liebt ihren Job, kreativ zu sein und etwas mit den eigenen Händen zu erschaffen. Am liebsten arbeitet sie mit bunten Fliesen oder Mosaiken. „Viele trauen sich das nicht, derzeit geht der Trend eher zu neutralen Farben und fugenlosen Bädern“, stellt Zuckmantel fest. In ihrem eigenen Bad sieht das anders aus. Eine farbenfrohe Dschungellandschaft zeigt, was mit Fliesen alles möglich ist. Das würde sie gerne öfter machen, bei Fliesen könne man ruhig mutiger sein, meint sie. Auch zu aktuellen Trends hat sie eine klare Botschaft: „Niemand sollte Angst vor Fugen haben!“

Vor zwei Jahren ist Marion Zuckmantel Mutter geworden. Seitdem hat sich in ihrem Leben viel verändert. Bevor sie auf die Baustelle geht, bringt sie ihren Sohn in die Krippe, am Nachmittag holt sie ihn wieder ab. Absolute Planungssicherheit gibt es nicht mit Kindern, wenn es ihrem Jungen nicht gut geht, dann muss sie schnell reagieren. „Es braucht ein gutes Management, um alles unter einen Hut zu bekommen“, sagt sie. Die Arbeit hat sie für ihren Sohn gerne zurückgeschraubt. Trotzdem bleibt die Baustelle ihr zweites Wohnzimmer. Hier zeigt sie jeden Tag allen Vorurteilen zum Trotz, wie viel Frauen – und Mütter – im Handwerk leisten können.

Schön, langlebig, zeitgemäß

REGENSBURG (sv) – Das Steinmetzhandwerk geht in seinem Ursprung bis in die Antike zurück. Bereits die Baumeister der Ägypter, Griechen und Römer setzten Natursteine für die Bauwerke ein, die Jahrhunderte überdauern sollten. In der Tradition dieser Baumeister sind sich auch die heutigen Steinmetze ihrer Verantwortung bei der Verarbeitung von Naturstein bewusst. Im Steinmetzbetrieb Meier in Regensburg-Reinhausen werden bereits seit mehr als vier Jahrzehnten hochwertige Grabmale und Bauteile aus Natursteinen sowohl für den Neubau als auch für Renovierungsarbeiten gefertigt. Auch die Restaurierung von

historischen sakralen und profanen Bauwerken und Denkmälern gehört zum Tätigkeitsfeld der Werkstätte, wie etwa die Rekonstruktion eines Ziergiebels mit floralen Ornamenten. Interessierte Kunden erhalten hier Beratung über die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten, Verwendung und Pflege von heimischem Naturstein aus den Granitvorkommen des Bayerischen Waldes und Fichtelgebirges oder den Kalksteinbrüchen des Jura- oder Muschelkalkgebietes. Diese Natursteine sind schön, langlebig, nachhaltig und weisen vor allem durch kurze Transportwege eine gute Ökobilanz auf.

Text: Meier



▲ Ziergiebel mit floralem Ornament.

Foto: Meier



HERMANN MEIER
Steinmetzbetrieb

Inh. Ingrid Meier

Steinmetz- und Steinbildhauerarbeiten | Grabmale
Natursteinrestaurierungen

Alte Waldmünchener Straße 19
93059 Regensburg
www.steinmetz-meier.com

Tel. 0941/42659
Fax: 0941/447785
info@steinmetz-meier.com



Ausführung von Kirchenfenstern
in Rechteck-, Sechseck- oder
Rundverbleiung, Gestaltung von
Farbfenstern und Glasmalereien
für kirchliche und profane Bauten.
Kunstverglasung für Wohnzimmer
und Treppenhausfenster.
Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayr.de

Fast 1000 Ratsuchende jährlich

Die Caritas Tirschenreuth ist für viele ein Anker in der Not

TIRSCHENREUTH (vs/sm) – Bei einer gemeinsamen Sitzung des Caritasrates und der Vorstandschaft der Caritas Tirschenreuth hat sich gezeigt, wie wichtig der Caritasverband Tirschenreuth für die Region ist: Fast 1000 Ratsuchende fanden im vergangenen Jahr Hilfe bei den knapp 100 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden des Verbandes. Nach der beschlossenen Satzungsänderung arbeitet der Vorstand zukünftig hauptamtlich. Für die vier ehrenamtlichen Mitglieder des Caritasrates erweitert sich das Aufgabenfeld.

Zwei wesentliche Neuerungen bringt die Satzungsänderung, die zusammen mit dem Diözesancaritasverband Regensburg erarbeitet wurde, für den Tirschenreuther Kreisverband mit sich: Der ehemals ehrenamtliche Vorstandsvorsitzende ist nun hauptamtlich. Dieses Amt wird seit 1. Januar 2023 vom Geschäftsführer des Kreisverbandes Martin Kneidl bekleidet. Zu seinen beiden gleichberechtigten Stellvertretern wurden Josef Rösch und Friedrich Holm gewählt.

Des Weiteren vergrößern sich die Aufgaben des Caritasrates. Dessen personelle Aufstellung blieb unverändert, allerdings kamen zum Aufgabenbereich des Caritasrats neben den bisher finanziellen und betriebswirtschaftlichen Aufgaben auch neu die inhaltliche Weiterentwicklung sowie die strategische Ausrichtung des Verbandes hinzu. Insgesamt betrachtet bewirkt die Satzungsänderung, dass der Kreisverband nun unabhängiger vom Diözesancaritasverband in Regensburg tätig sein kann.

Dabei lenken die Geschicke der Caritas Tirschenreuth drei Gremien: die Mitgliederversammlung mit 167 Mitgliedern, der Caritasrat (bestehend aus dem Vorsitzenden Alois Häckl, Christa Ott, Martin Riedl und Hans Zölch) und die Vorstandschaft (bestehend aus dem Vorsitzenden und Geschäftsführer Martin Kneidl, Josef Rösch, Regionaldekan Georg Flierl, Friedrich Holm, Wolfgang Neumann, Liane Preininger und Dekan Thomas Vogl).

Dass viele der Vorstandsmitglieder der Caritas treu bleiben und bereits seit Jahrzehnten in der Vorstandschaft vertreten sind, freut Kneidl sehr. „Seit über 30 Jahren bin ich in der Vorstandschaft der Caritas Tirschenreuth. Durch meine langjährige Tätigkeit beim Amtsgericht war ich beruflich oft mit sozialen Fragen konfrontiert und habe



◀ Caritasrat und Vorstandschaft der Caritas Tirschenreuth tagten Anfang Mai nach Satzungsänderung in neuer Formation (von links): Hans Zölch, Martin Kneidl, Martin Riedl, Alois Häckl, Josef Rösch, Liane Preininger, Christa Ott, Friedrich Holm und Regionaldekan Georg Flierl. Verhindert waren Dekan Thomas Vogl und Wolfgang Neumann. Foto: Schlosser

die Sorgen der Leute kennengelernt. Dabei habe ich die Caritas immer als starken Partner für Menschen in Not erlebt“, so Hans Zölch, Mitglied des Caritasrats.

Zudem stellte Kneidl bei der Sitzung das breite Hilfsnetzwerk des Kreisverbandes Tirschenreuth vor. Wie brisant die Not in der Region ist, zeigen die Zahlen. 980 Menschen suchten im letzten Jahr die Dienste der Caritas am Kirchplatz oder in der Ringstraße auf. Dabei merke man deutlich, wie in der letzten Zeit vor allem die Nachfrage nach der Allgemeinen Sozialberatung im Landkreis gestiegen ist: „Die Zahl der Seniorinnen und Senioren, die mit ihrer Rente nicht mehr auskommen, oder Familien, die von explodierenden Energiekosten gebeutelt sind, steigt stetig. Zur Deckung der Kosten nehmen diese nicht selten einen Kredit auf, was wiederum einen Rattenschwanz an Problemen nach sich zieht“, so Kneidl. Die Allgemeine Sozialberatung, zu deren Aufgaben auch die Schuldnerberatung zählt, ist dann gefragt. Dank des Energiefonds vom Bistum, der in der Beratungsstelle beantragt werden kann, kann diese in vielen Fällen Menschen in akuter Not unter die Arme greifen.

Zudem hält die Caritas eine Beratungskraft des Müttergenesungswerks vor, das Mutter-/Vater-Kind-Kuren, Mütterkuren oder Kuren für pflegende Angehörige vermittelt. Ein weiterer gefragter Dienst der Caritas Tirschenreuth ist die Flüchtlings- und Migrationsberatung: Über 300 Kontakte konnten die drei Beraterinnen zu Themen wie Aufenthaltsstatus, Sprachkurs oder Arbeitssuche verzeichnen. Zusammen mit Ehrenamtlichen haben sie Großes vor: Ein Café für Flüchtlingsfrauen, das es bereits vor der Pandemie gab, soll wie-

der aufgebaut werden. Des Weiteren bietet der Arbeitskreis Asyl Deutschkurse im Einzelunterricht an.

Menschen, die Probleme im Umgang mit Alkohol, Medikamenten oder illegalen Drogen haben, hilft die Fachambulanz für Suchtprobleme. Mit vielen niedrigschwelligen Angeboten wie der offenen Sprechstunde oder Beratungsgesprächen finden dort Betroffene und deren Angehörige Unterstützung bei der Bewältigung ihres Suchtproblems. Zudem befinden sich zwei Kinderhorte sowie die offene Ganztagsbetreuung in Mitterteich in Trägerschaft des Kreisverbandes.

Begleitung am Lebensende bieten die Ehrenamtlichen des ambulanten Hospizdienstes. Rund 90 Menschen betreuten die 50 Hospizbegleiter im vergangenen Jahr auf ihrem letzten Lebensweg, hielten Vorträge, besuchten einsame Menschen in Altenheimen, Krankenhäusern oder deren Zuhause oder unterstützten Angehörige – selbstverständlich kostenlos. Drei der Hospizbegleiter sind für die Betreuung von jüngeren Familien und deren Kinder ausgebildet, in denen Mama oder Papa schwer erkrankt sind.

Dabei wird es nicht still um den Kreisverband: Für Ende des Jahres ist die Fertigstellung der neuen Tagespflege im Mehrgenerationenquartier „Zankgartenstraße“ in Mitterteich für 20 Gäste geplant. Interessierte können sich bereits jetzt einen Platz sichern. Weiterhin sollen ein neuer Internetauftritt gestaltet und neue Mitarbeitende gewonnen werden.

Hinweis

Hilfesuchende können sich von Montag bis Freitag unter Telefon 09631/79892-0 an die Caritas Tirschenreuth wenden.

Zwei Spenden durch den Frauentreff

SCHÖNACH (sv) – Der Frauentreff in Schönach hat eine Spende von 500 Euro für die Renovierung der Schönacher Pfarrkirche und eine Spende von 250 Euro für die Tafel in Geiselhöring bei einer Muttertagsfeier nach einer gemeinsamen Maiandacht übergeben. Pfarrer Abasili dankte dem Frauentreff, der bereits zum zweiten Mal 500 Euro an die Kirchenstiftung für die Kirchenrenovierung spendete, für die finanzielle Unterstützung. Für die Geiselhöringer Tafel sprach Resi Dinzinger den Dank aus und berichtete ausführlich über die Arbeit der Geiselhöringer Tafel. Hier helfen 17 ehrenamtliche Mitarbeiter unter anderem bei der Ausgabe von Lebensmitteln und deren Abholung von Spendern.



Missionskreuz In Mehlmeisel ist das alte, verwitterte Missionskreuz durch ein neues ersetzt worden. Die Schreinerei Jungnickl in Mehlmeisel lieferte nicht nur kostenlos das Material, kostenlos war auch die Arbeitsleistung. Beim Aufstellen des Kreuzes haben viele Pfarrangehörige mitgeholfen. Das Kreuz erinnert an die Gemeindegmission in früheren Jahren. Meist kamen Kapuziner-Patres, feierten mit den Gläubigen Gottesdienste, predigten und nahmen die Beichte ab. Anlässlich der Gemeindegmission in der Pfarrei vom 6. bis zum 13. April 1947 war das große Holzkreuz am Eingang des Friedhofs aufgestellt worden. Die Daten sind auch im Steinsockel verzeichnet.

Text: gis/Foto: M. Prechtl



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Leute mit guten Fremdsprachenkenntnissen bewundere ich und bin ihnen sogar ein wenig neidisch. Wie geht es da Flüchtlingen, die sich im fremden Land nicht verständigen können. Einkaufen im Ausland macht den geringsten Stress. Ich kann wenigstens mit Deuten und Zeigen bekommen, was ich will. Beim Erfragen des richtigen Weges komme ich schon ins Schwitzen. Am furchtbarsten stelle ich mir Behördengänge oder Arztbesuche ohne Sprachkenntnis vor. Wie erleichtert fühle ich mich, wenn ich verstanden werde und ich mich verständigen kann. All das kommt mir in den Sinn, wenn ich vom Pfingstereignis höre. Der Heilige Geist kam auf die Apostel herab. Plötzlich konnten diese einfachen Männer in den Sprachen der damaligen Ausländer sprechen. Aber wünsche ich mir wirklich von Gottes Heiligem Geist, dass ich plötzlich Fremdsprachen kann?

Die Sprache der Liebe

Die Fachsprache der Mediziner im Krankenhaus verstehe ich auch nicht. Würde es mir als Patient, als Patientin helfen, wenn ich ihre Sprache verstünde? Ich bitte den Heiligen Geist nicht um Fremdsprachenkenntnisse, so bewundernswert und hilfreich dies sicherlich wäre. Dagegen bin ich Paulus für seine Worte dankbar, die er im Brief an die Christen in Korinth geschrieben hat: „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich wie ein dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.“ Seine Erkenntnis stimmt immer noch. Die Sprache der Liebe ist die wichtigste und zugleich leichteste aller Sprachen. Für die Sprache der Liebe braucht es auch heute noch keine App auf dem Smartphone, die jedes Wort in jede Sprache der Welt übersetzen kann.

Die Sprache der Liebe versteht weltweit jedes Kind und wird sogar noch in hohem Alter verstanden. Mit dieser Sprache geschehen nicht selten Wunder. Wen überrascht es, dass wir uns danach sehnen, mit Liebe angesprochen, angehört und sogar berührt zu werden. Gottes Heiliger Geist befähigt uns zu dieser Sprache. Ich wünsche Ihnen diese pfingstliche Erfahrung in Gesundheit und Krankheit.

Ihr Reinhold Lechinger

ABSCHIED VON DEN DOMSPATZEN

Eine Ära geht zu Ende

Mallersdorfer Schwestern als „tragende Säulen“ gewürdigt / Heimkehr ins Mutterhaus

REGENSBURG (mw/sm) – Bei den Domspatzen ist eine Ära zu Ende gegangen. Die letzten drei Mallersdorfer Schwestern, die bei dem weltberühmten Chor ihren Dienst taten, sind offiziell verabschiedet worden.

Nach anderen Ordensgemeinschaften waren es seit 1972 Nonnen, die vom Mutterhaus in Mallersdorf abgestellt wurden, um wichtige Funktionen im Haus der Domspatzen zu übernehmen. Zuletzt waren noch Schwester Evelin Papp (84) als Hausoberin und Schwester Gertrude Stockinger (75) als Kleiderschwester tätig: Sie folgten nun ebenso wie Schwester Bettina Retzer (66), die bereits Ende 2021 als Krankenschwester aufhörte, dem Ruf ins Mutterhaus. Dort wird wegen des ausbleibenden Nachwuchses jede helfende Hand benötigt.

Zur Verabschiedung waren aus Mallersdorf auch Generaloberin Schwester Jakobe Schmid und Generalvikarin Schwester Melanie Gollwitzer gekommen. Bei einem Gottesdienst in der Hauskapelle sangen die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß die Missa „In Gloria Dei“ von Franz Lehrndorfer, Palestrinas „Laudate Dominum“ und Mendelssohns „Hebe deine Augen auf“. Dompropst Franz Frühmorgen würdigte die Schwestern in seiner Predigt als eine der „tragenden Säulen“ bei den Domspatzen: „Sie haben hier das Frauliche, das Mütterliche in der Kirche verkörpert.“ Direkt an die scheidenden drei Schwestern gewandt, sagte Frühmorgen: „Wir verabschieden Sie heute mit großem Dank auch für all die anderen, die

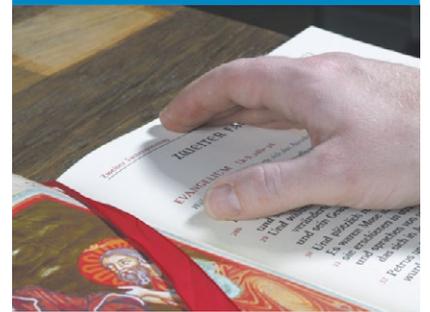
vor Ihnen hier hingebungsvoll für die Domspatzen da waren, und mit großem Dank an die Ordensleitung in Mallersdorf, dass Sie diese Niederlassung so lange aufrechterhalten haben, zuletzt auch noch Verlängerung gegeben haben; wir hätten es uns gern noch länger gewünscht, es war leider nicht möglich.“

In der anschließenden Abschiedsfeier im Wolfgang-Saal bedankte sich auch Domkapellmeister Heiß bei den Schwestern als den „guten Seelen“ des Hauses: „Sie waren allen Domspatzen von klein bis groß und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stets zugewandt, offen und freundlich gesinnt. Sie waren hilfsbereit, Sie waren 24 Stunden da und gefühlt immer dienstbereit.“ Heiß hob zudem den „Sinn für Humor“ hervor, der die drei Ordensfrauen in ihren unterschiedlichen Aufgaben ausgezeichnet habe: Schwester Bettina, die sich „um die kleinen und großen Wehwehchen unserer Domspatzen“ kümmerte; Schwester Gertrude, die alles dafür tat, „dass unsere Jungs und Mädchen immer bestens gekleidet im Dom und auf der Konzertbühne standen“; Schwester Evelin, die dafür sorgte, „dass es in unserer Hauskapelle und im Haus schön war“. Dem „Vergelt's Gott“ des Domkapellmeisters gesellten sich weitere musikalische Beiträge hinzu. Viele Lacher ernteten kabarettistische Einlagen mit Gstanzln und einem angeblichen Sonderbotschafter aus Rom. Die drei Schwestern konnten sich über Abschiedsgeschenke freuen, darunter gerahmte Bilder mit einem Baum, dessen Blätter aus den Fingerabdrücken der aktuellen Domspatzen, Buben und Mädchen, bestehen.



▲ Die scheidenden Schwestern mit Dompropst Franz Frühmorgen (Dritter von rechts), Domdekan Josef Ammer (Dritter von links) sowie der Generaloberin Schwester Jakobe Schmid (Zweite von links) und Mitgliedern des Stiftungsvorstands der Domspatzen, unter Vorsitz von Domkapellmeister Christian Heiß (Fünfter von rechts). Foto: Weigl

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 28. Mai bis zum 3. Juni 2023

28.5., Pfingstsonntag:	Ps 118,1-14
29.5., Pfingstmontag:	Ps 118,15-29
30.5., Dienstag:	Gen 24,1-28
31.5., Mittwoch:	Gen 24,29-49
1.6., Donnerstag:	Gen 24,50-67
2.6., Freitag:	Gen 25,19-34
3.6., Samstag:	Gen 27,1-29

Tipps zur Pflege von Zimmerpflanzen

REGENSBURG (bs/sm) – „Fünf wesentliche Faktoren bestimmen das Wachstum und die Entwicklung von Zimmerpflanzen: Pflanzsubstrat, Nährstoffe, Wasser, Licht und Temperatur“, erklärt Luise Heuelsen, Hauswirtschaftsexpertin beim VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB). „Um viel Erfolg und Freude mit den eigenen Gewächsen zu haben, lohnt es sich, vor dem Kauf Informationen zu Standortbedingungen, Wasser- und Nährstoffbedarf einzuholen.“

Damit die Pflanze ihre Wurzeln verankern und Nährstoffe aufnehmen kann, benötigt sie Erde oder ein Pflanzgranulat. Bei handelsüblicher Blumenerde gibt es starke Unterschiede hinsichtlich Qualität und Zusammensetzung. Optimal für Zimmerpflanzen ist eine humusreiche Erde, mit Startdünger für acht bis zwölf Wochen und einem pH-Wert von 5,5 bis sieben. „Achten Sie auf jeden Fall darauf, torffreie Erde zu verwenden. Das Umweltbundesamt hat dazu einen Einkaufsführer erstellt“, so Heuelsen. Die beste Jahreszeit zum Umtopfen ist das Frühjahr.

Zimmerpflanzen sind beim Kauf meist mit einem Standort- und Pflegehinweis ausgestattet: Schatten bedeutet geringer Tageslichtbedarf (300 bis 800 Lux), Halbschatten mittlerer Tageslichtbedarf (800 bis 1000 Lux), sonnig hoher Tageslichtbedarf (1000 bis 1500 Lux). Die Helligkeit im Raum kann mit einem Luxmeter, mit einem Belichtungsmesser für den Fotoapparat oder einer App gemessen werden.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Kontemplative Exerziten: „Du in mir – ich in Dir“, Mo., 3.7., 18 Uhr, bis Fr., 7.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Exerziten leitet Maria Rehber-Gräf. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 3.6., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Monsignore Pfarrer i.R. Georg Dunst aus Wallkofen gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257 oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Mallersdorf,

Glaubenstag, Sa., 24.6., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. „Vom falschen und richtigen Gottvertrauen“ ist dieser Glaubenstag überschrieben, zu dem jeder willkommen ist, der Antwort auf die Fragen sucht, worum es letztlich dem Herrn und Gott der Christen geht. Schwester Anne Strubel und Dr. Georg Betz begleiten den Tag. Näheres und Anmeldung bei Schwester Ruth Alberter, Tel.: 08772/69-115, oder per E-Mail: generalat@mallersdorfer-schwestern.de.

Mindelstetten,

Herz-Jesu-Freitag, Fr., 2.6., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Aussetzung, stiller Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr wird ein Rosenkranz gebetet. Um 19 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe mit Predigt und festlicher musikalischer Gestaltung. An den Gottesdienst schließt sich eine gestaltete eucharistische Anbetung bis 21 Uhr an. Näheres beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 08404/449 oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Mindelstetten,

Herz-Mariä-Samstag, Sa., 3.6., ab 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit Beichtgele-

genheit. Um 8.20 Uhr wird das Allerheiligste ausgesetzt und der Fatima-Rosenkranz gebetet. Um 9 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe; anschließend Aussetzung des Allerheiligsten und eucharistischer Segen. Nähere Informationen beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 08404/449 oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Waldsassen,

Geistzeit, Mo., 29.5., ab 19.30 Uhr, in der Klosterkirche der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen. Die Schwestern der Abtei laden zur Mitfeier der Geistzeit in die Klosterkirche ein. Der um 19.30 beginnende Gottesdienst mit stimmungsvoller Lichterprozession durch den Kreuzgang des Klosters, gemeinsamem Singen und Beten sowie gestalteter Anbetung steht unter dem Thema „Connected – in Verbindung mit Gott und den Menschen sein“ und lädt dazu ein, das Pfingstfest mit Gedanken und Impulsen zur Beziehung zu Gott und den Mitmenschen ausklingen zu lassen. Die Feier wird musikalisch vom Chor „Grazie a Dio“ aus Leonberg (Leitung: Michaela Burger) mitgestaltet. Prediger wird Dekan Simon Mayer aus Karlstadt (Unterfranken) sein. Näheres bei der Abtei Waldsassen unter der Tel.-Nr.: 09632/9200-0 oder 09632/92388-0, E-Mail: jugend@abtei-waldsassen.de.

Domspatzen

Regensburg,

Pontifikalvesper im Dom St. Peter am Vorabend zum Pfingstfest, Sa., 27.5., 15 Uhr. Die Pontifikalvesper zum Pfingstfest gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Dazu singt eine Chorschola der Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger. **Nähere Informationen zu diesem und den folgenden von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage:** www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Pontifikalmesse im Dom St. Peter am Hochfest Pfingsten, So., 28.5., 10 Uhr. Die Pontifikalmesse mit Erteilung der Erwachsenenfirmung und des päpstlichen Segens gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß unter anderem mit der Missa „Papae Marcelli“ und „Dum complerentur“ von Giovanni Pierluigi da Palestrina, „Veni Creator Spiritus“ von Joseph Renner jun. und „Meditabor in mandatis tuis“ von Josef Gabriel Rheinberger musikalisch mit. Es singt außerdem eine Chorschola der Domspat-

zen unter der Leitung von Max Rädlinger die gregorianischen Gesänge zum Pfingstfest.

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter am Pfingstmontag, Mo., 29.5., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet das Vokalensemble ehemaliger Domspatzen unter der Leitung von Karl Heinz Liebl musikalisch mit.

Musik

Metten,

Orgelkonzert, So., 11.6., 16 Uhr, in der Stiftskirche des Klosters Metten. Beim Orgelkonzert spielt Julian Handlos Werke von Max Reger (zum 150. Geburtstag) und Johann Sebastian Bach. Der Eintritt zum Konzert ist frei. Näheres beim Benediktinerstift (Ansprechpartner: Christoph Liebl), Tel.: 0991/9108-136, E-Mail: stiftsmusik@kloster-metten.de. Näheres auch auf der Homepage des Klosters: www.kloster-metten.de.

Regensburg,

Orgelkonzert mit Simon Schumacher, So., 18.6., 17 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl. Beim Konzert wird Simon Schumacher aus Rotenburg/Wümme neben Werken von Louis Vierne und Max Reger auch über pfingstliche Themen improvisieren und die 57 Register der Siemann-Organ von St. Wolfgang in allen möglichen Variationen erklingen lassen. Der Eintritt ist frei, um eine Spende zur Refinanzierung und Instrumentenpflege wird gebeten. Näheres im Pfarramt (bei Kirchenmusiker Thomas Engler), Tel.: 0941/97088.

Regensburg,

Open-Air-Konzerte mit der Chorphilharmonie Regensburg, Sa., 22.7. und So., 23.7., jeweils um 19.30 Uhr, im Arkadenhof des Thon-Dittmer-Palais in Regensburg. Die Chorphilharmonie Regensburg veranstaltet zwei Open-Air-Konzerte unter dem Titel „Sommer. Nacht. Traum“. Dabei werden von Felix Mendelssohn „Ein Sommernachtstraum“ und „Die erste Walpurgisnacht“ dargeboten. Näheres und Karten unter: www.okticket.de, bei der Tourist-Information Regensburg (Tel.: 0941/507-4410) und an der Abendkasse.

Für junge Leute

Mallersdorf,

Firm-Erinnerungstag – Tag für Firmlinge und Paten, Sa., 8.7., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Das Angebot wendet sich an Firmlinge und Paten, die sich gemeinsam an diesen wichtigen Tag ihres Lebens zurückerinnern wollen. Den Tag mit dem Motto „Glaube als Lebenshilfe“, der

die Nähe Gottes in Worten und Gesten erfahren lassen möchte, begleiten Heidi Braun und das Mallersdorfer Team. Näheres und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 08772/69-859.

Parsberg,

Zeltlager für Zehn- bis Fünfzehnjährige, Mo., 7.8. bis Sa., 12.8., in Parsberg. Neue Freunde, Spiele und Spaß im Freien, Lagerfeuer, Nachtwanderungen, Strategiespiel, Basteln, Spieleolympiade und vieles mehr bietet das Zeltlager der Kolpingjugend des Diözesanverbands Regensburg. Unter dem Motto „Wir reisen durch die Zeit“ geht es von der Steinzeit durch das Mittelalter bis in die Neuzeit. Die Kosten betragen 65 Euro für Kolping-Mitglieder, 75 Euro für Nichtmitglieder. Jedes weitere Kind einer Familie zahlt 10 Euro weniger. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 30.6.) unter: www.kolpingjugend-regensburg.de/events/zeltlager-2023/.

Online-Angebote

Regensburg,

Online-Seminar mit Anmeldung: „Die neuen Strategien der extremen Rechten durchschauen: Sich als Christinnen und Christen nicht ködern lassen“, Di., 6.6., 19-20.30 Uhr, auf der Online-Bildungsplattform der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt. Seit Anfang der 2000er-Jahre ist zu beobachten, dass extrem rechte Gruppierungen, selbst ausgewiesene Rechtsextremisten bis in die Neonazi-Szene hinein, traditionell katholische Themenfelder mit unterschiedlichen Aktionsformen besetzen, Facebook-Kampagnen oder Demonstrationen organisieren. Für Christinnen und Christen sollte dies ein triftiger Grund sein, kritisch hinzuschauen, um keine falschen Bündnisse einzugehen. Das Online-Seminar mit Dr. Sonja Angelika Strube gibt einen Überblick über Aktionen extrem rechter Gruppierungen, die im katholischen Themenbereich unterwegs sind, und legt ihre Strategien und Ziele offen. Das Seminar ist kostenfrei, Spenden sind jedoch erwünscht. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 5.6.) unter: www.keb-regensburg-stadt.de oder per E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Trommelworkshop, Do., 13.7., Do., 20.7. und Do., 27.7., jeweils 18-19.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Ausgehend vom eigenen Puls werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des von



Rita Bücherl geleiteten Workshops Rhythmen zunächst körperlich erspüren und erfahren. Anschließend werden diese auf Trommel und andere Percussion-Instrumente übertragen. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Seminar: „Die eigene Resilienz stärken: Fit für turbulente Zeiten“, Sa., 1.7., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar leitet Andrea Nitzsche. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/400 15-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Seminar: „Mehr präsent – leichter sein: Selbstcoaching zur Verbindung mit dir“, Do., 13.7., 17 Uhr, bis Fr., 14.7., 15.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar leitet Cornelia Zuk. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/400 15-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Neukirchen/Bogen,

Kurs: „Mit Glauben zauberhaft verkünden: Gemeinsam neue Wege in der Verkündigung gehen“, Sa., 17.6., 10-15 Uhr, im Oberen Ziegelfeld 2 in Neukirchen/Bogen. Die Referentin Marlene Aigner (Diplom-Theologin, Lehrerin, Zaublerlehrerin und Erzieherin) möchte mit ihrem Angebot aufzeigen, wie die Botschaft von Jesus durch verblüffende Erzählweise oder auch Escape-Spiele „ganz anders“ dargeboten werden kann. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 0175/7328155 oder per E-Mail an: zauberhafte-truppe@web.de.

Niederaltich,

Seminar: „Vorratshaltung – den Sommer einfangen“, Di., 6.6., 18 Uhr, bis Mi., 7.6., 16 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Wie man Lebensmittel haltbar machen kann, darum geht es bei diesem von Edeltraud Fichtner geleiteten Seminar. Unter anderem gehören das klassische Einwecken von Früchten und die uralte Tradition des Einsalzens bei der Herstellung eines „Suppengrundstocks“ an diesem Tag zu den Techniken, die in der Lehrküche der LVHS ausprobiert werden. Alle hergestellten Vorräte können mit nach Hause genommen werden. Nähere Informationen und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de oder auf der Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Niederaltich,

Seminar: „BILDung visualisieren – Grundlagen der Flipchart-Gestaltung“, Di., 13.6., 8.30-16.30 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Die Grundlagen der Flipchart-Gestaltung werden in diesem Tagesseminar von Stephanie Sellmayr schrittweise vermittelt und wechseln sich mit intensiven Übungsphasen ab. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de oder auf der Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Niederaltich,

Kurs für Frauen: „Schlagfertigkeit für Frauen“, Fr., 30.6., 18 Uhr, bis So., 2.7., 13 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Der Kurs mit Jenny Huber wendet sich an Frauen, die den eigenen Standpunkt finden und verteidigen wollen. Gemeinsam werden sich die Teilnehmerinnen erarbeiten, was Schlagfertigkeit für sie bedeutet, welche Komponenten dazu gehören und wie im Alltag ein selbstbewusster Auftritt gelingen kann. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de oder auf der Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Niederaltich,

Zertifikatslehrgang „Kräuterpädagogik“, von September 2023 bis September 2024, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Einen Zertifikatslehrgang „Kräuterpädagogik“ startet die Landvolkshochschule Niederaltich im September dieses Jahres. Der Lehrgang in zehn Modulen vermittelt umfassendes fachliches, botanisches und traditionelles Pflanzenwissen. Ergänzend spielt das kulinarische Verarbeiten und Haltbarmachen von heimischen Wildkräutern eine Rolle. Die Kulturgeschichte und die Anwendung in der Heilkunde und Naturkosmetik sind ebenso Bestandteil der Ausbildung. Das erworbene Wissen und die vermittelte didaktische Praxis kann mit dem Zertifikatslehrgang auch an Dritte weitergegeben werden. Die Lehrgangreihe startet am 4./5. September 2023. Näheres und Anmeldung (bis spätestens Fr., 30.6.) bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Regensburg,

Workshop zum Thema „Himmelwärts – Neue Geistliche Lieder aus voller Kehle für die Seele“, Sa., 24.6., 9-18 Uhr, im Bildungshaus Kloster Ensford (Hauptstraße 9, 92266 Ensford). Referent des vom Bildungswerk des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Diözesanverband Regensburg angebotenen Workshops ist

Jürgen Zach. Die Kosten betragen für KDFB-Mitglieder 45 Euro, für Nichtmitglieder 60 Euro (inklusive Mittagessen, Kaffee und Kuchen). Näheres und schriftliche Anmeldung (bis Fr., 2.6.) beim Diözesanbüro des KDFB, E-Mail: frauenbund@frauenbund-regensburg.de, Homepage: www.frauenbund-regensburg.de; Tel.: 0941/597-2224.

Weltenburg,

Ikonenmalkurse: „Ikonen als Kultbilder der orthodoxen Kirche“, Kurs I: Mo., 3.7., 18 Uhr, bis Mi., 5.7., 13.30 Uhr; Kurs II: Mi., 5.7., 18 Uhr, bis Fr., 7.7., 13.30 Uhr, jeweils in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Pfarrer Jordan Pashev vermittelt als Kursleiter die Faszination, den religiösen und geschichtlichen Hintergrund von Ikonen, bevor die Teilnehmer des jeweiligen Malkurses selber zum Pinsel greifen. Nach den Kursen können die selbst geschaffenen Ikonen, die am Ende auch gesegnet werden, mitgenommen werden. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,

Kurs: „Die Stärken stärken: Die Arbeit mit dem Sozialtherapeutischen Rollenspiel als Resilienzfördernde Methode“, Mo., 3.7., 14.30 Uhr, bis Mi., 5.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Hedi Pruy-Lange. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Präsenz – beim öffentlichen Auftritt und im Gespräch“, Mo., 3.7., 15.30 Uhr, bis Fr., 7.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Bettina Theissen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Waldwohlfühltag – in Bewegung und Ruhe“, Fr., 7.7., 18 Uhr, bis So., 9.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Regina Janer und Yvonne Landefeld. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Heilige Vergänglichkeit“, Fr., 7.7., 18 Uhr, bis So., 9.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet das Ehepaar Dr. Sabine und Dr. Wolfgang Holzschuh. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Orientierungsseminar für die zertifizierte Weiterbildung in der tf TZI/IR: „Wo bleibt der ‚Innere Mensch?‘“, Fr., 7.7., 18 Uhr, bis So., 9.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Dr. theol. Bettina-Sophia Karwath. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Basenfasten nach Hildegard von Bingen unter dem Motto „Detox für Körper, Geist und Seele“, So., 2.7., 14 Uhr, bis Sa., 8.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die Teilnehmenden erwarten liebevoll und achtsam von Referentin Andrea Fleischmann gestaltete Tage zur Stärkung des Immunsystems und zur Regeneration von Körper und Geist. Es werden vitamin- und mineralstoffreiche Fastensuppen und frisch gepresste Säfte, neue Ideen für eine pfiffige und ausgewogene Ernährung, tägliche Wanderungen, Waldbaden, Achtsamkeitsübungen, Meditation sowie auch die Möglichkeit zum Gottesdienst geboten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Sonntags-Café, So., 28.5., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Für Frauen: „Atempause“, Di., 11.7., 19.30 bis 20.30 Uhr, im Raum Francesco im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Unter dem Leitgedanken „Gönn dich dir selbst – schenk dir eine Atempause“ lädt die von Schwester Romana Zistler begleitete „Atempause“ für Frauen ein. Dabei helfen Ruhe, Impulse, Zeit zum Nachdenken und Austausch, Kraft zu tanken und zu sich zu finden. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung), E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.



Gedenken an Bischof Manfred Müller

REGENSBURG (pdr/sm) – „Wir gedenken in Stille an Bischof Manfred Müller, dem die Kirche von Regensburg anvertraut war und der am 20. Mai vor acht Jahren verstorben ist.“ Mit diesen Worten eröffnete Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntagvormittag das Gebetsgedenken in der Bischofsgruft im Regensburger Dom für seinen Amtsvorgänger Bischof Manfred Müller. Dem Gebet in der Bischofsgruft ging ein Pontifikalamt im Dom voraus, das musikalisch von einem Ensemble der Regensburger Domspatzen unter Leitung von Max Rädlinger und Domorganist Professor Franz Josef Stoiber gestaltet wurde. Zahlreiche Weggefährten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Bischof Manfreds aus den 20 Jahren seines Wirkens im Bistum Regensburg waren an diesem Sonntag in den Dom St. Peter gekommen. Vielfältig waren die Zeichen der Wertschätzung. Allen voran würdigte Bischof Rudolf seinen Vorgänger als leidenschaftlichen Verkünder des Wortes Gottes, besonders bei den jungen Menschen. *Foto: Prämaßing*



Einblicke in die Telefonseelsorge

REGENSBURG (kw/sm) – Mit einem ökumenischen Gottesdienst mit Bischof Rudolf Voderholzer und Regionalbischof Klaus Stiegler sowie mit anschließendem Festakt hat die Telefonseelsorge Ostbayern ihr 50-jähriges Jubiläum gefeiert. Gottesdienst in St. Kassian und Festakt im Diözesanzentrum Obermünster standen vor allem im Zeichen des Dankes für die vielen Ehrenamtlichen, die die Telefonseelsorge Regensburg seit nunmehr 50 Jahren aufrechterhalten. Den Blick von innen und einen Einblick in die Arbeit der Telefonseelsorge gewährte das sich an Grußworte anschließende Podium. Von den zwei Mitarbeitersprechern, einer Teilnehmerin aus dem diesjährigen Ausbildungskurs und einer langjährigen Mitarbeiterin konnten die Zuhörer viel über die Motivation der Ehrenamtlichen erfahren (unser Bild). Eine Mitarbeiterin und Supervisorin, die seit 43 Jahren bei der Telefonseelsorge ist und die Entwicklung sozusagen live miterlebt hat, konnte viele interessante Erfahrungen der letzten Jahrzehnte teilen. *Foto: Winterlich*

Volksmusikalische Maiandacht begeistert

HAINDLING (jba/sm) – Zahlreiche Gläubige hat Stadtpfarrer Josef Ofenbeck an Christi Himmelfahrt in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling zu einer volkstümlichen Maiandacht begrüßen können. Das musikalische Programm wurde von den vier Frauen der Ittlinger Florianimusi gestaltet. Sie sangen traditionell überlieferte Marienlieder, begleitet von Gitarren, Hackbrett und Geige. Die

vier Musikerinnen boten ein abwechslungsreiches Programm mit mehrstimmigem Gesang und instrumentalen Einlagen. Zwischen den Darbietungen wurden von den Pfarrgemeinderätinnen Barbara Scherm, Elisabeth Bogner und Andrea Hobmaier zur Maiandacht passende nachdenkliche Texte vorgetragen. Die Leistung der vier Musikerinnen wurde mit starkem Beifall gewürdigt.

Künstliche Intelligenz Thema bei KAB



ZEITLARN (az/sm) – Mit Fragen zur Künstlichen Intelligenz (KI) hat sich die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) in Zeitlarn beschäftigt. Dazu hielt Professor Klaus Bengler (auf dem Bild, rechts), Inhaber des Lehrstuhls für Ergonomie an der TU München, einen Kurzvortrag mit dem Thema „Künstliche Intelligenz – Fluch oder Segen?“. Die Ausführungen stießen auf großes Interesse im Auditorium und führten zu einem regen Austausch mit dem Referenten. Als Dankeschön überreichte der kommissarische Vorsitzende Reinhold Gebhard (links) an den Referenten Klaus Bengler ein kleines Präsent. *Foto: Anita Zügner*



„Zwölfuhrläuten“ aus Köfering

KÖFERING (bk/sm) – In der traditionsreichen Sendereihe „Zwölfuhrläuten“ ist am Pfingstsonntag (28. Mai) im Radioprogramm Bayern 1 ein Porträt der Pfarrkirche St. Michael in Köfering bei Regensburg zu hören. Erbaut wurde die Kirche ab 1717, die Weihe war 1732. Die barocke Einrichtung entstand um 1720 in der Werkstatt des Jesuitenschreiners Paulus Dilger in Augsburg. Gut 150 Jahre später, 1885, war Barock aus der Mode, der Hochaltar wurde entfernt und kam ins nahe Niedertraubling. Bis in die 60er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde die Kirche weiter ausgeräumt. 30 Jahre später, 1991, holte ein neuer Pfarrer die eingelagerten Teile des Hochaltars wieder zurück, ließ sie zusammenbauen und aufstellen. Das Altarbild zeigt Maria und Johannes. Es wird dem Augsburger „Meister von 1477“ zugeschrieben. 2019 kam dann auch die barocke Kanzel wieder an ihren alten Platz – sie lag jahrelang in ihre Einzelteile zerlegt im Depot des Diözesanmuseums Regensburg. *Foto: Kellermann*

Das Erbe erhalten

Filialkirche St. Johannes in Niederharthausen renoviert
Dankgottesdienst mit Weihbischof Josef Graf

NIEDERHARTHAUSEN (aw/sm) – Die Außenrenovierung der Filialkirche St. Johannes in Niederharthausen ist beendet. Aus diesem Anlass feierte Weihbischof Josef Graf in Konzelebration mit Pfarrer Heinrich Weber, assistiert von Diakon Heribert Schambeck, mit der kleinen Ortschaft im Landkreis Straubing-Bogen einen Dankgottesdienst.

Die Generaloberin vom Kloster Aiterhofen Schwester Maria Kreiner, Bischöflicher Baudirektor Paul Höschl, Architekt Alexander Weny, Bürgermeister Adalbert Hösl, Landtagsabgeordneter Josef Zellmeier, stellvertretende Landrätin Barbara Unger, Pfarrgemeinderäte und Kirchenpfleger der Pfarreiengemeinschaft zeigten ihre Verbundenheit mit der Dorfgemeinschaft.

Die Renovierung zeige, dass das Erbe der Vorfahren verantwortungsbewusst erhalten werde, sagte der Weihbischof. Kirche sei nicht nur Gebäude, sondern vor allem Glaubensgemeinschaft, ein Ort des Gebetes und der Verherrlichung des Namens Gottes. „Bleibt der Kirche treu“, ermutigte Graf, denn ewiges Leben gewähre nur Gott selber. Ganz beeindruckt vom frisch-fröhlichen Gesang der Aitrachspatzen unter Leitung von Gottfried Cech und dem beschaulichen Harfenspiel von Julia Laumer dankte er für die Beständigkeit in der Kirche.

Heinrich Weber, seit September 2021 Pfarrer der großen Pfarreiengemeinschaft Aiterhofen-Geltolfing-Oberpiebing-Salching, dankte Weihbischof Graf für die freundschaftliche Verbundenheit seit der gemeinsamen Schulzeit. Er freu-

te sich über die volle Kirche und über die vielen Menschen draußen im eigens aufgestellten Zelt. „Hier steckt so viel Herzblut in der Renovierung eurer Kirche und in der Vorbereitung zu diesem Fest“, lobte er. Zum herzlichen „Vergelt's Gott!“ an Kirchenpfleger Christian Prasch für dessen „unermüdlischen Einsatz“ war es ihm ein inniges Bedürfnis, Dank zu sagen an Mesnerinnen, Ministranten, Kirchenmusik, Freiwillige Feuerwehr, Eisstockschützen, an die Katholische Landjugend, an Familie Gürster, an all die vielen Helfer im Hintergrund und ganz besonders an die zahlreichen Spender.

Die endlose Dankesliste von Kirchenpfleger Christian Prasch bestätigte das herausragende Miteinander; seine Gedanken weilten auch bei Pfarrer Johann Christian Rahm, in dessen Amtszeit die gesamte Planung lag.

Architekt Alexander Weny von „hiw architekten“ aus Straubing erläuterte die Renovierungsmaßnahme an der im 15. Jahrhundert erbauten Kirche. Die veranschlagten Kosten von rund 600 000 Euro konnten, nicht zuletzt dank der guten Zusammenarbeit aller Firmen, eingehalten werden. Die Finanzierung wird getragen durch 50 Prozent Zuschuss der Bischöflichen Finanzkammer aus Kirchensteuermitteln, 10 Prozent durch die Gemeinde Aiterhofen, 8,5 Prozent des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege und weitere Zuwendungen vom Landkreis Straubing-Bogen und vom Bezirk Niederbayern. Den Rest übernimmt die Kirchenverwaltung Niederharthausen aus Rücklagen und großzügigen Spenden der Bevölkerung.



▲ Zum feierlichen Abschluss der Renovierungsarbeiten an der Filialkirche St. Johannes in Niederharthausen zelebrierte Weihbischof Graf einen Dankgottesdienst. Foto: Wimmer

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Klothilde Dorrer (Windmais) am 28.5. zum 83., **Johann Forster** (Pitersberg) am 1.6. zum 84., **Roselinde Frischholz** (Weillohe) am 30.5. zum 82., **Klaus Gächter** (Großmuß) am 2.6. zum 76., **Johann Hammerl** (Hausen) am 29.5. zum 88., **Gerlinde Kreuzer** (Schneidhart) am 31.5. zum 82., **Eleonore Melzl** (Thanhof) am 18.5. zum 78., **Josef Necker** (Bad Gögging) am 26.5. zum 89., **Franziska Reichert** (Kreith) am 1.6. zum 82., **Anna Maria Schweiger** (Hausen) am 30.5. zum 82., **Franz Seidl** (Hausen) am 28.5. zum 76., **Mathilde Stöckl** (Pfeffenhausen) am 2.6. zum 96., **Helmut Weber** (Mühlhausen) am 28.5. zum 83.

90.

Augusta Freimuth (Hirschau) am 27.5., **Klothilde Necker** (Arresting) am 31.5.

80.

Maria Kellner (Hohenburg) am 28.5.

Hochzeitsjubiläum

60.

Paula und Rudolf Kneidl (Störnstein) am 30.5.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/586 76-10

Herausragender Brückenbauer

Tschechischer Minister Bek kommt zum Sudetendeutschen Tag

MÜNCHEN/REGENSBURG (hs/sm) – Tschechische Regierungskreise haben bestätigt, dass Bildungsminister Mikuláš Bek, zuvor Europaminister seines Landes, ihr Vertreter beim Sudetendeutschen Tag an Pfingsten in Regensburg sein wird.

Der Sprecher, also oberste politische Repräsentant der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, begrüßte diese Entscheidung als „wichtigen und positiven Schritt hin zu einer gemeinsamen Zukunft im Herzen Europas“. Bek habe schon vor Jahren als Rektor der Universität Brunn die bayerisch-tschechische Konferenz der Universitätspräsidenten begründet und als Europaminister die wegweisende tschechische EU-Ratspräsidentschaft im letzten Jahr gestaltet: „Er ist ein he-

erausragender Brückenbauer, und wir danken dem tschechischen Ministerpräsidenten Petr Fiala dafür, dass er ihn, wie letzte Woche mit dem Bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder und der Spitze der Sudetendeutschen Volksgruppe erörtert, beauftragt hat.“

Der Sudetendeutsche Tag ist das jährliche Haupttreffen der nach 1945 aus der heutigen Tschechischen Republik vertriebenen Sudetendeutschen und ihrer Nachkommen. Er findet jedes Jahr an Pfingsten statt, diesmal vom 26. bis zum 28. Mai in Regensburg. Bei der Hauptkundgebung am Sonntagvormittag in der Donau-Arena sind außer Bek Bayerns Ministerpräsident Markus Söder und der Sprecher der Sudetendeutschen, der langjährige Europaabgeordnete Bernd Posselt, die Hauptredner.

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

EXKLUSIV-INTERVIEW

Werte sind Kitt der Gesellschaft

TV-Moderator Kai Pflaume: Ehrlichkeit, Treue und Toleranz halten Familie zusammen

GRÜNWALD – Kai Pflaume ist ein bekanntes Gesicht des deutschen Fernsehens. Der gebürtige Hallenser, der an diesem Samstag seinen 56. Geburtstag feiert, ist bekannt durch Sendeformate wie „Nur die Liebe zählt“, „Klein gegen Groß“ und „Wer weiß denn sowas?“. Pflaume bezeichnet sich als Familienmensch, der im Herzen Kind geblieben ist. Im Interview spricht er über seine Förderer im Showgeschäft, seine Definition von Glück und seine religiöse Prägung in der DDR.

Herr Pflaume, können Sie sich ein wenig beschreiben?

Ich bin ein neugieriger, im Herzen Kind gebliebener, kontaktfreudiger, reiselustiger, toleranter Familienmensch.

Sie wuchsen in der DDR auf. Auch wenn dort der Glaube eine oftmals untergeordnete Rolle spielte, legten Ihre Eltern doch großen Wert auf eine religiöse Erziehung. Sind Sie dafür dankbar?

Ich bin meinen Eltern ganz grundsätzlich sehr dankbar für meine Erziehung, die ich als Grundlage für mein gesamtes Leben sehe. Dass mein Bruder und ich sowohl getauft als auch konfirmiert wurden, hat uns früh gezeigt, dass unabhängig vom gesellschaftlichen Umfeld die Gedanken immer frei sein müssen.

Sie haben eine bunte und abwechslungsreiche Karriere als Fernsehmoderator hingelegt. Ist das Zufall, Können oder ein gesunder Mix aus beidem?

Der Spaß an der Arbeit ist meine größte Motivation. Es ist eine durchaus schwierige Aufgabe, gute und auch anspruchsvolle Unterhaltung zu bieten, was immer wieder eine spannende Herausforderung für mich ist.

Wer waren Ihre Förderer, wer Ihre Entdecker?

Von meinem ersten Manager Armin Hupp über meinen langjährigen Freund John de Mol, Katrin Zechner, die damalige Geschäftsführerin von John de Mol Deutschland und heutige Programmdirektorin des ORF, Fred Kogel, der mir als Sat.1-Chef sehr viele Möglichkeiten geboten hat, gibt es viele. Die ARD und den NDR möchte ich nicht vergessen.

Was raten Sie jenen, die auch den Weg ins Showgeschäft wählen wollen?

Versuche immer, du selbst zu bleiben, lass dich nicht verbiegen, glaube an deine Träume, und – ganz wichtig – du musst an bestimmten Punkten auch mal „Nein“ sagen. Und ein bisschen Glück gehört am Ende auch dazu.

Wie definieren Sie persönlich Glück?

Glück ist, zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu sein.

Thomas Gottschalk sieht sich als Showmaster in der Pflicht, Menschen zu unterhalten, ohne sie vorzuführen. Mehr noch: Er sieht seine Arbeit als Seelsorge. Wie sehen Sie das?

Ich sehe mich im wahrsten Sinne des Wortes als Gastgeber, ganz in

der Tradition von Frank Elstner. Ich möchte, dass sich Menschen bei mir und in meinen Sendungen wohlfühlen. Jeder soll am Ende aus dem Studio gehen und das Gefühl haben, dass das eine sehr positive Erfahrung war, die er gerne jederzeit wiederholen würde. Ich möchte mit Menschen lachen – und nicht über sie.

Die Familie ist der Dreh- und Angelpunkt Ihres Lebens, der Ihnen Halt und Sicherheit gibt. Weshalb ist es bedeutend, Normen und Werte an die jüngeren Generationen weiterzugeben?

Normen und Werte halten unsere Gesellschaft und auch die Familie zusammen. Dazu zählen Vertrauen, Ehrlichkeit, Treue, Toleranz und viele mehr.

Wo sehen Sie das Medium Fernsehen in 50 Jahren?

50 Jahre sind beim heutigen Tempo in der technischen Entwicklung ein gefühltes Jahrhundert. Ich bin jedenfalls überzeugt, dass es das Fernsehen noch sehr lange geben wird, da es besten Inhalt und ein echtes Gemeinschaftserlebnis bietet. Einzig die Verbreitungswege werden sich ändern, und dabei wird speziell das Smartphone eine besondere Rolle haben.

Quotenerfolg hin, Quotenerfolg her: Sind Quoten im Grunde genommen nur Zahlen?

Quoten sind nicht alles, aber sie sind doch ein zahlenmäßiges Feedback auf das, was man tut.

Haben Sie eine Art Lebensweisheit?

Ein arabisches Sprichwort lautet: „Wer lebt, sieht viel. Wer reist, sieht mehr!“ Interview: Andreas Raffener



▲ Kai Pflaume (Mitte) beim Fototermin anlässlich der 1000. Folge seiner Sendung „Wer weiß denn sowas?“, die er seit 2015 moderiert. Mit im Bild: Komiker Bernhard Hoecker (links) und Moderator Elton. Foto: Imago/Eibner

19 „Herr Kommissar – ich hab es nimmer ausgehalten – und ich kann das net auf mir sitzenlassen“, begann der Jakob.

„Was denn?“, tat Schrader verwundert, aber seine hellgrauen Augen fixierten ihn rasch und scharf. „Dass man mich zum Brandstifter macht!“, klagte der Jakob.

„Wer denn?“, fragte der Kommissar immer noch scheinbar uninteressiert und zündete sich eine Zigarette an. Das leichte Zittern seiner Rechten, die das Streichholz hielt, verriet seine Spannung.

„Sagen tut es niemand, aber ich glaub, dass mein eigener Vater selbst mich für einen Lumpen hält, weil ich halt im Wirtshaus so dumm dahergeredet hab – und da wird es auch im Dorf Leute geben, die meinen, ich hätt angezündet.“

Schrader wusste noch nicht, was er von diesem seltsamen Besuch halten sollte. War dieser Mitterer gekommen, um harmlos tuend zu erfahren, wie weit die Kriminalpolizei ihn in die Ermittlungen einbezogen hatte, und ob sie daraus ihn betreffende Schlüsse zog? Wollte er die Polizei aushorchen, weil ihn das Gewissen drückte? Das wäre schon ein starkes Stück, und er traute es dem vor ihm sitzenden jungen Bauern gar nicht zu. Also musste ihn etwas Anderes hergetrieben haben. Etwas, was er vielleicht nicht sagen wollte!

Er zog einen Akt an sich heran und schlug ihn auf. Ruhig fragte er: „Ja, und was sollen wir nun dabei tun? Soll ich Ihnen bestätigen, dass Sie es nicht gewesen sind?“

Er sah dem Mitterer an, dass dieser ihm darauf keine Antwort geben konnte. Heute machte der junge Mann nicht den positiven Eindruck, den er von ihm am Morgen nach dem Brand gewonnen hatte. Er war eingefallen, und wenn er sprach, wehte eine Bierfahne bis zu ihm über den Schreibtisch herüber.

„Na? Was ist?“, munterte er ihn auf. „Ich bin es net gewesen, und das muss sich doch nachweisen lassen“, meinte der Jakob zaghaft und unsicher. In Kommissar Schrader wurde das Gefühl immer stärker, dass den Jakob noch etwas Anderes bedrückte. Nun, er würde ihm noch ein wenig Zeit lassen.

„Dass Sie sich verdächtig gemacht haben, ist Ihre eigene Schuld. Ich hätte Sie ja gleich verhaften können, Herr Mitterer, das ist Ihnen doch klar. Was meinen Sie, was man sich denken muss, wenn man vor einem alten, niedergebrannten Bauernhof steht, und der neue Traktor steht blitzblank daneben? Wenn man erfährt, dass sich der älteste Sohn des Hofes das Abbrennen in aller Öffentlichkeit laut gewünscht hat, und in der gleichen Nacht brennt es?



Nach ihrem Rauswurf läuft die Rosl schnurstracks zum alten Dangl, der den Gemischtwarenladen führt. Der bietet ihr an, vorerst bei ihm zu bleiben. Doch kaum dass er das ausgesprochen hat, reut es ihn auch schon. Wenn er da nur keine Dummheit gemacht hat! – In der Zwischenzeit ist Jakob völlig übermüdet auf dem Polizeirevier in Deggendorf angekommen.

Wenn es ausgerechnet dann brennt, wenn dieser Sohn nach Hause kommt? Und so weiter! Wollten Sie nicht den Hof weghaben, um eine Fremdenpension zu bauen?“

Zerknirscht stammelte der Jakob: „Freilich ist das alles so – aber ich kann es doch net gewesen sein. Ich meine halt, dass ich viel länger dazu gebraucht hätte, wenn ich hätte anzünden wollen. So hat es aber schon gebrannt, als ich heimgekommen bin.“

Wenn es auch die Unsicherheit des Dorfbewohners war, die diesen Mann nicht ganz frei reden ließ, das, was er sagte, klang plausibel. „Wenn Sie nun schon einmal da sind, können wir doch gleich noch einige Kleinigkeiten klären. Sie waren also an dem fraglichen Sonntag vom Vormittag bis um Mitternacht beim Wirt. Da müssen Sie ja eine ziemliche Menge Bier genossen haben? Also, Sie waren betrunken!“ „Nein, bestimmt net! Ich kann's vertragen.“

Schrader schlug die Niederschrift der Vernehmung auf und forderte den jungen Bauern auf, einmal alles genau zu erzählen, was er von dieser Nacht noch wisse, also von da ab, als er das Wirtshaus zum Heimgehen verlassen hatte.

„Ich bin halt wieder einmal der Letzte gewesen“, begann der Jakob und wurde rot, „der Wirt ist mit mir noch bis an die Haustüre gegangen, hat nach dem Wetter geschaut, und dann haben wir Gute Nacht gesagt, und er hat zugesperrt. Ich bin gleich heimgegangen, und fünf Minuten drauf hab ich gesehen, dass es brennt.“

Schrader machte sich Notizen und ließ sich dann noch einmal erzählen, wie der Jakob gleich den Traktor ins Freie gefahren hätte. „Das Stadelstor ist ja eh net verschlossen gewesen, das ist mir erst nachträglich eingefallen.“

Schrader nickte nur dazu und ersuchte ihn, noch einmal alles genau zu überlegen, wann die Feuerwehr gekommen sei, wen er als Ersten auf dem Brandplatz gesehen habe und ob ihm nicht noch sonst etwas nachträglich eingefallen sei.

Im Dorf müsse man das Feuer bald bemerkt haben, überlegte der Jakob laut. Denn als er zum Wohnhaus gerannt sei, um aufzuwecken, habe schon die Feuerglocke geläutet, und als er, nachdem er den Vater, den Bruder und die Hauserin geweckt habe, wieder aus dem Haus gerannt sei, wäre das Gespann mit der Motorspritze auch schon den Berg heraufgekommen.

„Donnerwetter, das hat ja funktioniert wie am Schnürchen!“, bemerkte Schrader und spann in Gedanken weiter: Das war ja, als wären sie alle schon parat gestanden, der alte Zizler, um zu läuten, der Wirtsknecht, um einzuspannen, und der junge Dangl, um gleich mit der Spritze loszufahren. Den Schlüssel zur Aufklärung dieses Brandfalles musste er vermutlich in der Zeitfolge der Ereignisse suchen. Und das war bei den Angaben, wie er sie bisher hatte, eine trostlose Angelegenheit.

„Haben Sie sich noch keine Gedanken darüber gemacht, wer angezündet haben könnte? Hat Ihr Vater

Feinde? Oder haben Sie oder Ihr Bruder welche? Hatte jemand ein anderes Interesse, den Hof niederzubrennen? Darüber haben Sie sicher schon nachgedacht.“

„Das ist ja das Dumme. Gar nix kann ich mir denken. Freilich hab ich schon stundenlang darüber nachgedacht, aber ich kann doch net sagen, der oder der könnt es gewesen sein.“ „Was hat Sie nun eigentlich veranlasst hierherzukommen? Das weiß ich immer noch nicht“, sagte Schrader nun, und er merkte sofort an der Verlegenheit des Jakob, dass dieser noch etwas sagen wollte, sich aber damit nicht herausraute.

Mit gesenktem Kopf, wie ein Schuldiger, saß der Jakob da. In diese kurze Pause klingelte auf dem Schreibtisch das Telefon, und Schrader hob den Hörer ab. Der Mitterer horchte auf die Worte, die der Kommissar in der Gegenrede sagte, und wurde kalkweiß.

„Herr Koller? Jawohl, kann mich erinnern – so, so. Donnerwetter – ist gerade bei mir – das ist natürlich allerhand – nehmen Sie bitte gleich eine Niederschrift der Anzeige auf – wie hieß sie noch mit Vornamen? Rosa? Richtig! – Geben Sie die Niederschrift sofort herein – ich komme in den nächsten Tagen selbst. Danke sehr!“

Bedächtig legte er den Hörer auf und sah dabei den Jakob durchdringend an. Als dieser ihn nur erschrocken und wortlos anstarrte, beendete Schrader das unheilvolle Schweigen: „Na, Mitterer? Nun wäre ja der Fall erledigt! Sie sind es also doch gewesen, und jetzt können Sie es ja auch zugeben. Man hat Sie bei der Brandstiftung beobachtet und jetzt angezeigt. Jetzt rücken Sie einmal heraus mit der Sprache: Warum sind Sie eigentlich hergekommen?“

Den Jakob würgte es, dass er kaum sprechen konnte, und er brauchte eine Weile, bis er sich gefasst hatte und aussagte, dass ihn nur die Drohung der Rosl so weit gebracht habe. „Hätten Sie das gleich gesagt, hätte es noch einen anderen Wert für mich gehabt. Oder haben Sie sich das jetzt erst ausgedacht, während ich telefoniert habe?“

„Sperren Sie mich ein! Jetzt ist mir alles gleich!“, fuhr nun der junge Bauer verzweifelt auf. „Glauben tun Sie mir doch net.“

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Helfen mit einem Stiftungsfonds

Die soziale Arbeit der Caritas ist nicht zuletzt auch auf die mildtätige Geste von Stiftern angewiesen. Wer den Deutschen Caritasverband unterstützen möchte, kann mit nur wenigen einfachen Schritten mitmachen. Es gibt zum Beispiel die Möglichkeit, unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland einen persönlichen Stiftungsfonds einzurichten. Schon eine einmalige Zustiftung ab einem Betrag von 5000 Euro bewirkt Gutes und gibt Menschen auf der ganzen Welt wieder Hoffnung und Zuversicht. Denn mit den Erträgen aus dem Stiftungsfonds kann die Caritas unterschiedliche soziale Projekte finanzieren. 5000 Euro reichen bereits aus, um einen Stiftungsfonds bei der Caritas-Stiftung Deutschland zu errichten.

Einfach und effektiv

Aber nicht nur der niedrige Betrag, sondern auch die minimale Bürokratie macht solch einen Stiftungsfonds attraktiv für alle, die unkompliziert und ohne großen Aufwand ihr Geld einmalig für einen sozialen Zweck einsetzen möchten. Dabei können Stifter zwischen der Förderung der Caritasarbeit im In-

oder Ausland wählen und ihren Geldbetrag mit Themengebieten verknüpfen. So lässt sich beispielsweise festlegen, ob die Erträge des Stiftungsfonds in die Katastrophenhilfe, in die Bildung für Kinder und Jugendliche oder in den Bereich der Altenhilfe fließen sollen. Es gibt hier eine große Auswahl an sozialen Themenfeldern. Sie umfasst auch die Wohnungslosen- oder Behindertenhilfe oder die Unterstützung für Familien in schwierigen Lebenslagen.

Gezielt helfen

Meist haben Stifter eine persönliche Affinität zu einem Thema und möchten gezielt eine bestimmte soziale Gruppe unterstützen. Der sehr geringe Verwaltungsaufwand für den Stiftungsfonds bedeutet einen maximalen Gewinn für die notleidenden Menschen.

Humanitär handeln im eigenen Namen – mit dem persönlichen Stiftungsfonds lässt sich dies ganz einfach bewerkstelligen. Der Vertrag mit der Caritas-Stiftung Deutschland legt einen Betrag ab mindestens 5000 Euro sowie den Förderzweck fest. Dann wird der Name bestimmt – und schon steht der Zu-



▲ Stiftungsdirektorin Natascha Peters hilft bei der Errichtung eines Stiftungsfonds und steht den Stiftern mit Rat und Tat zur Seite.
Foto: CSD/M. Nonnenmacher

des Stiftungskapitals. Natürlich lässt sich der gestiftete Betrag bei der Einkommenssteuer im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten geltend machen. Die Caritas-Stiftung Deutschland erstellt eine Zuwendungsbescheinigung für das Finanzamt.

Immer Luft nach oben

Vermögen lässt sich jederzeit aufstocken, beispielsweise auch durch Freunde und Bekannte. Ein Stiftungsfonds hat immer Luft nach oben, eine Erweiterung ist jederzeit möglich. Auch Freunde und Bekannte können mit weiteren Zustiftungen den Stiftungsfonds wachsen lassen. „Unser Stiftungsfonds ist ideal für alle Stifter, die ohne viel Zeitaufwand schnell und unkompliziert helfen wollen“, sagt Stiftungsdirektorin Natascha Peters. „Wir haben ihn einfach gestaltet, um den Einstieg in das Stiftungswesen zu erleichtern und für das Stiften zu motivieren.“

Information

Caritas-Stiftung Deutschland
www.menschlichkeit-stiften.de
Telefon: 02 21/94 100-20.

stiftung nichts mehr im Wege. Die Caritas-Stiftung Deutschland verwaltet den Fonds anschließend als namentlich benanntes Sondervermögen innerhalb

STIFTEN SIE MIT!



Stiftungsfonds
ab 5.000 Euro
möglich

Verschaffen Sie Ihrem Wunsch nach einer gerechteren Welt eine Stimme. Errichten Sie einen Stiftungsfonds oder eine Treuhandstiftung.

Caritas-Stiftung Deutschland
menschlichkeit-stiften@caritas.de
Telefon **0221/94 100-20**

Not sehen und handeln.

www.menschlichkeit-stiften.de

Fordern Sie unser kostenfreies Infomaterial zu den Themen ‚Stiften‘ und ‚Vermächtnis‘ an:
Caritas-Stiftung Deutschland
Werthmannstr. 3a in 50935 Köln

Vorname

Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Informationen zur Verarbeitung Ihrer Daten finden Sie unter www.menschlichkeit-stiften.de/datenschutz

Stiften Sie Zusammenhalt



Pionierin für den Naturschutz

Robust, vielseitig und forstlich interessant: Die Moorbirke ist Baum des Jahres 2023

Zum Tier oder zur Pflanze des Jahres werden häufig Exemplare gewählt, deren Existenz gefährdet ist – um darauf hinzuweisen, dass diese in Gefahr sind und Maßnahmen zu deren Schutz ergriffen werden müssen. Beim Baum des Jahres 2023 ist das anders: Seine Existenz ist in Deutschland nicht gefährdet. Im Gegenteil: Die Moorbirke könnte in Zukunft als Pionier- und Nutzbaum eine wachsende Rolle spielen.

„Sie ist ein Sinnbild des Frühlings“, sagt Biologe und Waldschutzexperte Rudolf Fenner. Es werde wohl wenige Menschen geben, die eine Birke mit ihrer typischen weißen Rinde nicht erkennen. Und „zum Ausschmücken aller kirchlichen Festtage im Frühjahr – Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten und Fronleichnam – werden gern Birken genommen“, erklärt er. Auch der vielerorts aufgestellte Maibaum ist häufig eine Birke.

Die in Süddeutschland häufigere Sandbirke von der Moorbirke zu unterscheiden, sei nicht ganz leicht,



▲ Die Moorbirke besiedelt am liebsten Moore, lichte Bruch- und Auenwälder, Weidensümpfe oder feuchte Waldlichtungen. Foto: Rudolf Fenner

Info

Die Moorbirke kann bis zu 150 Jahre alt und im Flachland bis zu 30 Meter hoch werden. In der Nähe der Baumgrenze wächst sie als niedriger Strauch. Im Unterschied zur Sandbirke ist die glatte Borke bei der Moorbirke anfangs dunkel rötlich-braun gefärbt und wird erst mit zunehmendem Alter heller und schließlich gräulich-weiß.

Ihre jungen, rotbraunen Triebe sind im Gegensatz zu denen der Sandbirke mit Härchen besetzt, die sie später wieder verliert. Junge Laubblätter duften aromatisch und sind ebenfalls flaumig behaart. Die wechselständig angeordneten Laubblätter sind in Blattstiel und Blattspreite gegliedert. Die Moorbirke kann bei Temperaturen unter minus 40 Grad die in den Zweigen enthaltene Stärke in Öl umwandeln. Die hierbei entstehende Wärme schützt sie vor dem Erfrieren. Aber auch starke Sonne erträgt die Moorbirke.

Information

Mehr zur Moorbirke unter: www.waldwissen.net.

sagt Fenner. Die Moorbirke, die Temperaturen bis minus 40 Grad und starken Wind aushält, gilt als nördlichster Baum Europas und ist ein typischer Baum der Taiga, kommt aber auch im milderen Klima südlich dieser nordischen Wälder vor. Nur in Südeuropa – südlich der Pyrenäen und der Alpen – und in den asiatischen Steppengebieten fehlt sie. Ihr Charakteristikum sind behaarte Triebe und Blätter.

Für den Möbelbau

Bei der „Anstalt öffentlichen Rechts Forst Baden-Württemberg“ (ForstBW), zuständig für den baden-württembergischen Staatswald, betrachten die Forstexperten die Moorbirke als künftig „forstlich interessanten Baum“. Das zu den Harthölzern zählende Moorbir-

kenholz lasse sich bestens für den Möbelbau, für die Furnier- und Sperrholzproduktion und als gut zu drehendes Holz verwenden. Auch Sportgeräte, Musikinstrumente und Stiele für Bürsten und Pinsel können aus Birkenholz sein. Hierzulande werde die Birke „leider noch immer vor allem als Kaminholz verheizt“, heißt es in Bebenhausen. Birkenholz ist das einzige Holz, das auch in nassem Zustand brennt. Es habe eine attraktive hell-bläuliche Flamme.

Es sei sogar noch nicht lange her, dass Birken von Forstleuten als störendes Unkraut angesehen wurden, das möglichst schnell aus dem Bestand rausgeschlagen werden sollte, sagen die Forstexperten. Doch mittlerweile wisse man: Birken verbesserten das Binnenklima und die Bodenfruchtbarkeit im Wald.

Zudem ließen sich die Moorbirken ohne großen forstlichen Aufwand zu geradstämmigen und hochgewachsenen Bäumen mit sogar besserer Holzqualität als Sandbirken entwickeln.

Je mehr Moore renaturiert würden, desto mehr nassere Standorte werde es in den angrenzenden Wäldern geben. Damit wachse dann auch die Bedeutung der lichtungsrigen Moorbirke. Sie trage entscheidend zur Artenvielfalt und zur Wiederbewaldung auf schwierigen Standorten bei und sei eine Pionierbaumart.

Schnelles Wachstum

Nach Katastrophen wie Stürmen oder Käferbefall greifen Förster gerne auf schnell wachsende Birken zurück. „Die Birken unterstützen uns Forstleute bei den Anstrengungen gegen den Klimawandel. Unter ihren schützenden Kronen wachsen empfindlichere Pflanzen – auch Bäume – heran, die später einen stabilen Wald bilden, der gegen Hitze, Starkregen und andere Wetterextreme bestehen kann“, erklärt der ForstBW-Vorstandsvorsitzende Max Reger.

Die Birke wird seit Jahrhunderten vielfältig genutzt. Aus ihrer Rinde entstanden Zeltabdeckungen und Schuhe. Wasserdichte Gefäße ließen sich mit Birkenruten fertigen. Das Birkenpech, destilliert aus Birkenrinde, wurde als Kaugummi oder Klebstoff eingesetzt, schon bei steinzeitlichen Werkzeugen. Es war auch Abdichtmittel beim Bau von Holzschiffen oder Holzfässern.

In der Heilkunde

Auch in der Heilkunde spielt sie eine Rolle: Die Blätter der Moorbirke enthalten viel Vitamin C und ätherische Öle. Die Erfahrungsheilkunde setzt sie bei Entzündungen der Harnwege, gegen Gicht und Rheuma ein. Ein Forscherteam der Universität Freiburg hat 2014 positive Effekte auf die Wundheilung nachgewiesen. Junge Birkenblätter kann man auch in Frühlingsalaten geben. Dem durch Xylit süßen Birkenwasser aus dem Holz schreibt die Erfahrungsmedizin entzündungshemmende und cholesterinsenkende Wirkung zu. Genutzt wird Birke traditionell auch in Haarwasser gegen Schuppen und trockene Kopfhaut.

Susanne Müller



Einfacher Rhabarberkuchen

Zutaten:

160 g Butter
160 g Zucker
3 Eier
2 Pr. Salz
2-8 EL Milch nach Bedarf
3 TL Backpulver
400 g Mehl
etwas geriebene Zitronenschale
etwa 1 kg Rhabarber



Foto: uschi dreucker/pixelto.de

Zubereitung:

Den Rhabarber putzen und in Stücke schneiden. Aus allen anderen Zutaten einen Teig herstellen und auf ein gefettetes und bemehltes Backblech streichen. Den Teig am Rand etwas hochdrücken. Dann mit etwas zerlassener Butter einpinseln und den rohen Rhabarber dicht darauflegen. Noch nicht zuckern!

Den Kuchen bei etwa 200 bis 220° C etwa 30 Minuten backen. Jetzt nach Geschmack zuckern – solange der Rhabarberkuchen noch heiß ist.

Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Josefa Singer, 93437 Furth im Wald*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Buchtipps

Nach dem Pogrom auf der Flucht

„Eine Roadstory im Mittelalter“ – so unterteilt Autor Marian Offman seinen zweiten Roman „Jakob, der Municher“. Damit ist klar: Diesmal geht es in der Zeit weit zurück. Ähnlich wie in Offmans autobiografisch gefärbtem Erstling „Mandelbaum“ erzählt auch hier die Hauptfigur die Geschichte aus eigener Perspektive.

Schuld und Angst

München 1285: Der junge Jakob verkauft für seinen Vater gewebtes Tuch an der Kirche St. Peter. Er lernt dort die christliche Kräuter-Verkäuferin Maria kennen. Als seine Familie beim Judenpogrom getötet und ihre Wohnung verwüstet wird, flieht Jakob mit Maria aus der Stadt. Sie überzeugt ihn, sich als Christ auszugeben, um nicht in Gefahr zu geraten. Jakob ist

hin- und hergerissen – zwischen den Schuldgefühlen, weil er seine Identität verleugnet, und der Angst, als Jude erkannt zu werden ...

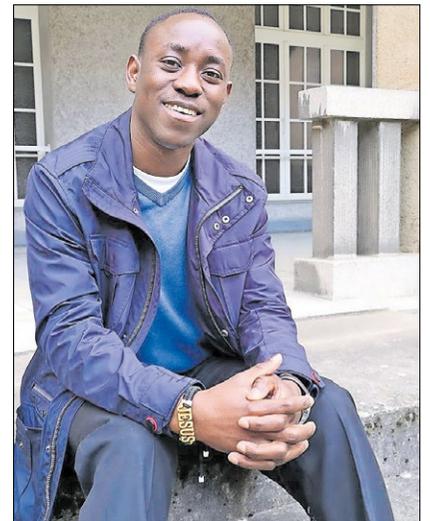
Gewidmet hat Offman, der in München als Auftraggeber für den interreligiösen Dialog wirkt, sein Werk „allen jungen Familien auf der Flucht“. Er macht damit deutlich: Immer wieder sind unzählige Menschen auf Neue gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. vf



Information
JAKOV DER
MUNICHER
Marian Offman
ISBN:
978-3-7519-
89466
12,99 Euro
E-Book: 1,99 Euro

Eine Säule der Gesellschaft

Geographisch ist die Welt in fünf Kontinente geteilt. Die Steyler Welt besteht aktuell aus 79 Ländern, in denen Steyler Missionare leben und arbeiten, und ist in vier Zonen untergliedert. Weltweit befinden sich rund 900 Seminaristen in der Steyler Ordensausbildung und rund 300 junge Männer leben im Noviziat. In dem Common Formation Centre (CFC) in Langata, Kenia, werden Seminaristen auf ihrer Missionarsausbildung begleitet. Zuhören, im Dialog hinterfragen und Wege finden, einfach da sein, Unterstützung anbieten und geben – das sind nur einige Merkmale, die bei der Steyler Missionarsausbildung eine wichtige Rolle spielen.



▲ Frater Emmanuel wurde in Kenia zum Steyler Missionar ausgebildet. In einem Videoclip erzählt er davon. Foto: sm

Wo die Not groß ist

Auf eine gute Ausbildung legen Steyler Missionare großen Wert, denn bildet sie das Fundament für künftige pastorale und soziale Missionseinsätze. Dort, wo die Not der Menschen oft unvorstellbar ist. Fernab von jeglichem Zugang zu gesunder Ernährung, medizinischer Versorgung oder Bildung. Inmitten von krisengeschüttelten Zeiten. Hier ist der Steyler Missionar oftmals einziger Ansprechpartner, der Hilfe oder Lösungen anbietet. Die finanzielle Unterstützung der weltweiten Ausbildung des Ordensnach-

wuchses der Steyler Missionare nutzt allen Menschen und trägt maßgeblich zu Frieden und Gerechtigkeit in der Welt bei.

Information

Im Videoclip erzählt der Steyler Frater Emmanuel über seinen Werdegang und wo er aktuell studiert. Die Ordensausbildung der Steyler Missionare kann anhand des QR Codes mit einer Online-spende direkt unterstützt werden.

Für Mensch und Schöpfung



Steyler Mission
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH
Arnold-Janssen-Straße 32, 53757 Sankt Augustin
Tel +49 (0) 2241 /2576-300 · Fax +49 (0) 2241 /291-42
info@steyler-mission.de · www.steyler-mission.de



Steyler Mission
Für Mensch
und Schöpfung

Spendenkonto
Steyler Bank
IBAN: DE77 3862 1500 0000 0110 09
BIC: GENODE33STB
Verwendungszweck: 23KSZPFG

Online spenden





Das Portrait zeigt Queen Elizabeth II. bei ihrer Krönung.

Vor 70 Jahren

„God save the Queen“

Bei Elizabeths Krönung griff Klein-Charles nach der Krone

Am 6. Mai verfolgte alle Welt die Krönung des 74-jährigen Charles III. Sieben Dekaden zuvor, am 2. Juni 1953, leistete seine erst 27-jährige Mutter den Krönungseid, damals noch für ein globales britisches Empire. Bereits Elizabeth II. avancierte zur TV-Queen, erstmals wurde jene Zeremonie live im Fernsehen übertragen.

Georg VI. war schon im Februar 1952 gestorben, doch man ließ sich bewusst Zeit mit den Krönungsvorbereitungen: Immerhin wollte Großbritannien aller Welt demonstrieren, dass es als Empire noch längst nicht abgedankt hatte. Dabei handelte es sich sogar nur um eine „Sparversion“, die Originalzeremonie war so ruinös teuer, dass sie seit 1821 nicht mehr praktiziert wurde.

Im strömenden Regen – eine Tradition, die sich unter Charles III. fortsetzt – brachte die Goldene Staatskarosse Elizabeth, durchgeschüttelt von der schlecht gefederten Kutsche, vom Buckingham-Palast über den Trafalgar Square zur Westminster Abbey, wo der Hochchor nun zum Zentrum des Geschehens wurde: Elizabeth würde einerseits auf dem „Staatsstuhl“ des Monarchen Platz nehmen, aber gesalbt und gekrönt werden auf dem erhöhten Thron St. Edwards, versehen eigens mit dem schottischen Stone of Scone (oder „Stein des Schicksals“). Vor dem Einzug drehte sich Elizabeth um und fragte: „Ready, Girls?“ Gemeint waren die Ehrendamen, welche die schwere Schleppe zu tragen hatten und in der Kutsche mit Schokolade gestärkt wurden. Darüber hinaus hatten sie eine Extraration Riechsalz erhalten, wobei eine Phiole zerbrach und während der Zeremonie für intensiven Ammoniakgeruch sorgte.

Unter den Klängen von Hubert Parrys Choral „I was glad“ schritt Elizabeth vorbei an den hochadeligen Peers, an deren Ornat aus Purpur und Hermelin Streifen aus Seehundfell den Rang auswiesen. Erzbischof und Würdenträger verkündeten die Anwesenheit des rechtmäßigen Monarchen, dessen Legitimität von den 8200 Geladenen durch ein „God save the Queen“ bestätigt wurde. Elizabeth leistete auf der Bibel und im Dialog mit dem Erzbischof den Krönungseid. Zur Salbung erklangen die Coronation Anthems, von Händel 1727 anlässlich der Krönung Georgs II. komponiert.

An den TV-Geräten verfolgten Millionen die BBC-Berichterstattung jener ersten Eurovisionssendung. Filmaufzeichnungen erfolgten in Farbe und teils sogar in 3-D-Technik. Nur während des Salbungsakts blieben alle Kameras aus Respekt vor der Heiligkeit des Moments ausgeschaltet.

Elizabeth empfing die Regalien, darunter das juwelenbesetzte Staatschwert, den Reichsapfel sowie zwei Zepter, eines mit dem größten geschliffenen Diamanten der Welt. Dann setzte der Erzbischof Elizabeth die St. Edwards-Krone von 1661 aufs Haupt. Zuvor hatte eine Hofdame den kleinen Charles davon abgehalten, nach der Krone zu greifen – er hatte noch bis 2023 zu warten. Dreimal erschallte das „God save the Queen“, und vom Tower erklang ein 21-Schuss-Salut. Beim Galadinner wurde „Krönungshühnchen“ serviert. Die Ehrendamen speisten im Buckingham-Palast Sandwiches, als unerwartet die Queen zu ihnen stieß, sich Schuhe und Krone entledigte und einen Seufzer der Erleichterung hören ließ. Charles wird es wohl ähnlich ergangen sein.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

27. Mai

Bruno von Würzburg

In Tübingen wurde vor 55 Jahren der erste Geldautomat Deutschlands in Betrieb genommen. Mittels Lochkarten konnten zunächst 1000 Bankkunden Geld abheben. Bald war der Geldautomat aus dem Alltag nicht wegzudenken. Wegen zunehmender bargeldloser Zahlungen werden die Geräte nun vielerorts abgebaut.

28. Mai

Wilhelm, Germana

Das Bundesverfassungsgericht verkündete 1993 sein Urteil zu Paragraf 218: Abtreibungen sind rechtswidrig, aber straffrei, wenn sie vor der zwölften Woche und nach verpflichtender Beratung durchgeführt werden. Die Ampelparteien wollen Paragraf 218 auf den Prüfstand stellen. WHO-Chef Tedros Adhanom Ghebreyesus sprach sich für ein Recht auf Abtreibung aus.

29. Mai

Irmtrud, Bona

Bei einem Brandanschlag durch Rechtsextremisten verloren Mevlüde Genç und ihr Mann Durmus in Solingen vor 30 Jahren zwei Töchter, zwei Enkelkinder und eine Nichte. Zudem vernichtete der Brand ihr Hab und Gut. Auf den Straßen kam es wegen der Tat zu Ausschreitungen. Die türkischen Eltern der Opfer setzten sich für Versöhnung ein (*wir berichteten in Nr. 20*).

30. Mai

Johanna von Orléans, Hubert

Um 9.58 Uhr wurde 1968 die Universitätskirche (Paulinerkirche) in Leipzig gesprengt. Das gotische Gotteshaus (*Foto unten*), das den

Krieg überstanden hatte, musste einem schlichten Uni-Bau weichen. Die Proteste gegen das Regime waren die bedeutendsten zwischen dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 und dem Herbst 1989.

31. Mai

Mechthild, Petronilla

Mit Gedichten wie „Waldeinsamkeit“, Künstlerromanen wie „Der blonde Eckbert“, Märchen mit Gruselfaktor und zahlreichen Übersetzungen und Bearbeitungen war Ludwig Tieck († 1853) eine prägende Figur der deutschen Romantik. Vor 250 Jahren wurde er geboren.



1. Juni

Justin, Simon

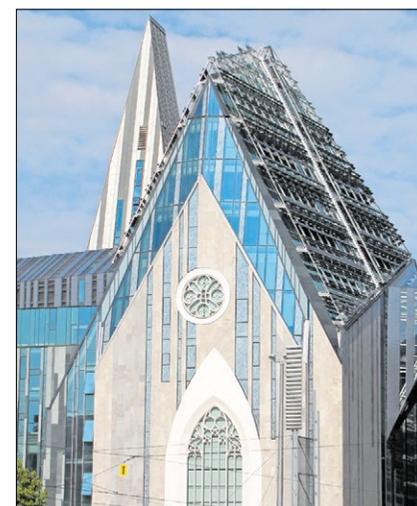
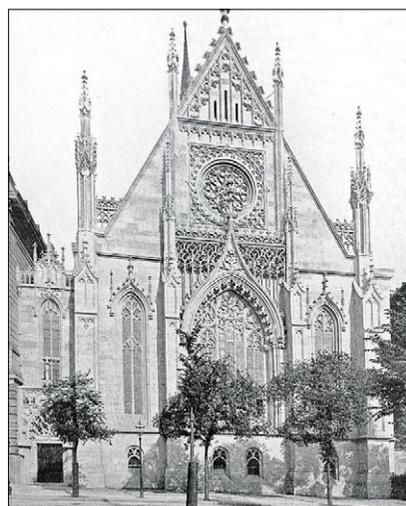
2018 wurde die Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald in Universität Greifswald umbenannt. Arndt war Dichter und Publizist sowie Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung. Umstritten ist, ob seine Schriften antisemitisch zu deuten sind. Die Nationalsozialisten sahen in ihm einen Vordenker und benannten die Universität nach ihm. Die Umbenennung richtete sich gegen den Willen der meisten Studenten und Greifswalder.

2. Juni

Marcellinus und Petrus, Erasmus

Vincent van Gogh hinterließ ein umfangreiches Werk. In Amsterdam wurde 1973 das „Van Gogh Museum“ eröffnet. Neben Gemälden und Zeichnungen zeigt es Briefe und die Waffe, mit der sich der niederländische Künstler das Leben nahm.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Das Foto links zeigt die Leipziger Paulinerkirche im Jahr 1904. Rechts ist das Pauliner – Aula und Universitätskirche St. Pauli – zu sehen, das heute dort steht.

SAMSTAG 27.5.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Maria Vesperbild.
- 17.35 ZDF: **Plan b.** Wischen, waschen, schrubben. Nachhaltig sauber machen.
- 21.00 K-TV: **Renovabis-Pfingstvigil** aus Kloster Marienrode bei Hildesheim.

▼ Radio

- 10.20 Radio Horeb: **Loretto-Pfingstkongress** aus Salzburg.

SONNTAG 28.5.

▼ Fernsehen

- 9.00 ZDF: **37° Leben.** Ich lass mich taufen.
- 9.30 ZDF: **Katholischer Pfingstgottesdienst** aus der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder in Wien. Zelebrant: Pater Saji Mullankuzhy.
- 10.00 K-TV: **Pfingstgottesdienst** mit Papst Franziskus aus Rom.
- 19.10 ZDF: **Dienst für Deutschland.** Zeitenwende bei der Bundeswehr. Doku.
- 20.15 Arte: **Ludwig II.** Spielfilm über den Märchenkönig mit Helmut Berger.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feiertag (kath.).** Jetzt verstehen wir! Nachdenken über Pfingsten.
- 8.05 BR2: **Katholische Welt.** Was fehlt, wenn Gott fehlt. Die neue Sehnsucht nach einer alten Frage.
- 10.00 BR1: **Hochamt zu Pfingsten** aus der Kirche St. Johannes in Erding. Zelebrant: Pfarrer Martin Garmaier.

MONTAG 29.5.

▼ Fernsehen

- 10.00 ARD: **Ökumenischer Gottesdienst** aus dem Osnabrücker Dom mit Weihbischof Johannes Wübbe und Landesbischof Ralf Meister.
- 20.15 Kabel 1: **Noah.** Bibelfilm mit Russell Crowe, USA 2014.
- 22.00 BR: **Lebenslinien.** Sepp Maier – den Schalk im Nacken. Porträt.

▼ Radio

- 8.05 BR2: **Katholische Welt.** Missbrauch, Klerikalismus, Reformstau. Die katholische Kirche in Bedrängnis?
- 10.00 Radio Horeb: **Heilige Messe** aus der Wallfahrtsbasilika Maria Brunnlein, Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.

DIENSTAG 30.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: **Aida – Die Insider.** Die Tricks der Kreuzfahrt-Giganten. Doku.
- 22.50 ARD: **Das chinesische Phantom.** Die Jagd nach dem gefährlichsten Waffenhändler der Welt. Auf der Spur von Karl Lee. Doku.
- 23.35 ARD: **Echtes Leben.** Von der Großstadt aufs Land. Reportage.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: **Morgenandacht (kath.).** Ingelore Engbrocks, Essen. Täglich bis einschließlich Samstag, 3. Juni.
- 19.15 Deutschlandfunk: **Das Feature.** In der Schuldenfalle. Ruin durch Mikrokredite in Kambodscha.

MITTWOCH 31.5.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen.** Vorsehung: Göttlicher Plan oder Zufall?
- 20.15 ARD: **Verunsichert – Alles Gute für die Zukunft.** Franziska ist bei einer Versicherung dafür zuständig, Auszahlungen zu verhindern. Drama.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft.** „Gottes Schatten im Nichts.“ Die Schweizer Schriftstellerin Erika Burkart.
- 20.30 Radio Horeb: **Credo.** Der Heilige Geist, der „gesprochen hat durch die Propheten“. Von Pfarrvikar Achim Dittrich, Regensburg.

DONNERSTAG 1.6.

▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: **Pflegende Jugendliche.** Voller Einsatz für die Familie. Reportage.
- 22.45 WDR: **Menschen hautnah.** Länger, teurer, nerviger: Wir bauen ein Haus.
- 22.55 MDR: **Kostbare Zeit.** Leben mit einem schwerkranken Kind. Reportage.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature.** Leise plätschert das Eis. Darf Wissenschaft Geschichten erzählen?

FREITAG 2.6.

▼ Fernsehen

- 12.05 3sat: **Ein Fenster zur Vernunft.** Die katholische Aufklärung. Doku.
- 20.15 3sat: **Die Puppenspieler.** Nachdem seine Mutter als Hexe verbrannt wurde, kommt Richard in die Obhut von Jakob Fugger. Historienfilm.

▼ Radio

- 10.00 Radio Horeb: **Lebenshilfe.** Gut zu sich selbst sein.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ARD Degeto / Frank Dicks

Ungeplante Auszeit auf dem Land

Die Kölner Pflegerin Laura (Bettina Burchard) lebt für ihren anspruchsvollen Beruf. Eine Autopanne zwingt sie zu einer Auszeit im Bergischen Land. Im idyllischen Blumberg lernt Laura nicht nur feierlaunige Landfrauen kennen, sondern auch den gut aussehenden Bauern Paul (Max Bretschneider). Beim Dorffest kommt es zum ersten Kuss. Pauls eifersüchtige Jugendfreundin Katja und sein Vater, dessen Hof kaum über die Runden kommt, sind wenig begeistert, dass die selbstbewusste Städterin ihre Zukunftspläne durchkreuzt. In der Komödie „**Landfrauen – Wir können auch anders!**“ (ARD, 2.6., 20.15 Uhr) steht Laura vor der Entscheidung: Stadt oder Land.



Foto: Ilona Grundmann Filmproductions

Die verschwundenen Millionen der DDR

Ist Rudolfine Steindling die größte Wirtschaftskriminelle des vergangenen Jahrhunderts? Mit Charme und Resoluthet bringt die „rote Fini“ den Handel mit der DDR via Österreich in Schwung. Als einzige Frau in einer reinen Männerwelt arbeitet sie mit allen Mitteln, die ihr im Kalten Krieg zur Verfügung stehen, und verdient dabei Millionen. Nach dem Mauerfall beansprucht die Treuhänderin dieses Geld und möchte es für das wiedervereinigte Deutschland beschlagnahmen. Doch wo befinden sich die Millionen? Im Doku-Drama „**Die Rote Fini**“ (Arte, 1.6., 20.15 Uhr) übernimmt Adele Neuhauser die Rolle der Wiener Geschäftsfrau.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

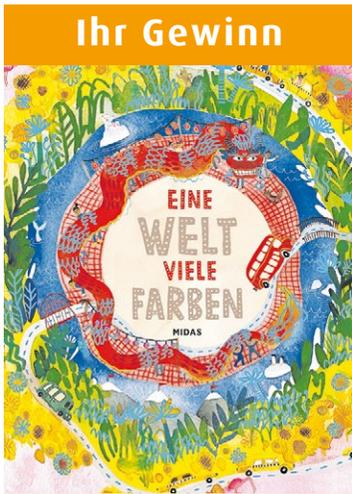
▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Buch über die Farben der Erde

Das Midas-Kinderbuch „Eine Welt – Viele Farben“ feiert die Wunder der Welt und das Spektrum der Farben, das alle Menschen teilen – von den weißen Weiten der Antarktis bis zu den zartrosa Blüten des japanischen Frühlings. Die gleichen Farben finden sich auch überall sonst auf der Welt.

Die Bilder sind in Aquarell gehalten und zeigen verschiedene Orte und lebendige, farbenfrohe Szenen aus der ganzen Welt. In den liebevollen Illustrationen sind junge und alte Menschen, Männer, Frauen und Kinder, aber auch Landschaften, Tiere und Gegenstände zu sehen, die alle in ihren verschiedenen Farben miteinander verbunden sind.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
31. Mai

Über das Spiel „Moesteiro“ aus Heft Nr. 19 freuen sich:
Sebastian Fontaine,
 86690 Mertingen,
Rita Gansbühler,
 93173 Wenzelbach,
Cordula Schlichting,
 87781 Ungerhausen.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 20 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Waren- gestelle	▽	nach unten	span. Appetit- häppchen	▽	11	Frauen- name	▽	blass- blau	▽	Geld- wert- verfall	▽	Kinder- bau- stein	retten
▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	Kardinal- tugend	▷	9	▽	▽	▽
dt. Kardinal (†, Karl)	▽	▽	ein Brett- spiel	▷	▽	Schüler, Apostel Jesu	▷	▽	▽	▽	1	▽	▽
histor. spani- sche Flotte	▷	▽	▽	▽	▽	▽	▽	unbe- kanntes Flugob- jekt (Kw.)	▷	▽	▽	germa- nischer Volks- stamm	▽
mäßig warm	▷	▽	▽	▽	▽	▽	▽	Name Gottes im A.T.	▷	▽	auf diese Weise	▷	▽
▽	▽	8	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▷	▽	▽	▽	▽
Wein- stock	▽	osteu- ropäischer Männer- name	griech. Histo- riker der Antike	▽	▽	▽	▽	Krimi- nelle, Lang- finger	▷	▽	Aus- klang, Nach- wort	▽	▽
Meeres- säuge- tier	▷	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▷	▽	▽	▽	▽
▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	„Im Horoskop steht: Es herrscht totale Harmonie zwischen Körper und Seele. Besser könnte es Ihnen nicht gehen!“	▷	englisch: offen	▷	▽	▽
Hoch- gebirgs- weide	▽	▽	Best- leistung	▽	▽	ital. Rechts- gelehrter, † 1220	robust, stand- fest	US- Autorin (†, Anaïs)	▷	▽	3	Erfin- der des Stahl- betons	▽
kirchl. Verwal- tungs- bezirk	▷	▽	▽	2	12	▽	▽	banges Gefühl	▷	▽	kleiner Ein- schnitt, Scharte	▽	▽
▽	▽	▽	▽	▽	▽	poetisch: heilig, erhaben	▽	Polizei- sonder- einheit (Kw.)	▷	7	▽	▽	▽
Fehl- schlag, Miss- erfolg	4	▽	germa- nischer Kriegs- gott	▽	▽	Salz- bildner	▷	▽	▽	▽	6	▽	▽
israelit. König	▽	starke Neigung	▷	5	▽	▽	▽	spani- sch: nein	▷	▽	japani- sche Meile	▷	▽
▽	▷	▽	▽	▽	▽	mit Liebe	▷	▽	10	▽	▽	▽	▽
Färber- pflanze, Resede	▷	▽	▽	Retter, Befreier	▷	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Plötzlicher guter Einfall
 Auflösung aus Heft 20: **VEREHRER**

	A		U									
G	A	B	R	I	E	L		K	E	B	A	B
K	O	N	Z	I	L			O	L	I	V	E
S	U	E	D		S	A	K	R	I	L	E	G
S	S							A	L	S		
T	A	L						A	A		A	
F	I	R	M					K	O	R	A	N
K	T							R	E	D	E	N
	I	P						T	T	O		
S	A	G	E		C	U		Z	E	H		
T	T		A	N	A			D	I	P		
W	E	I	Z	E	N	K	O	R	N		O	E
L	D		P	O	E			I	A	P		
W	I	E	N	P	Z	E	N	T	I			
E	A		G	U	T	E	S		L	E	O	
E	R	L	O	E	S	E	R		E	I	N	S



▲ „Stell dir vor, Mäuschen, in meinem Tages-Horoskop steht: Alle Differenzen sind vergessen, und das Wochenende bringt Erotik pur!“ Illustrationen: Jakoby

Erzählung Alles neu macht der Mai!

Brigitte Schneider wohnt im Alten- und Pflegeheim St. Augustin der Barmherzigen Brüder in Neuburg an der Donau und ist begeisterte Leserin unserer Zeitung. Woche für Woche liest sie ihren beiden Stofftieren Teddy und Osterhase daraus vor.

Seit einiger Zeit schreibt sie der Redaktion, was sie mit ihren Tieren alles erlebt. Die Geschichten sollen insbesondere die jüngeren Leser anregen, „ihren Alten“ in Senioren- und Pflegeheimen Kuscheltiere zu schenken – damit „sie nicht so einsam sind“.

Im Mai haben ihre Tiere und sie viel erlebt. Sie haben sogar Post von lieben Menschen bekommen!



Fotos: privat/gem

 Nun haben wir wieder Geburtstag gefeiert. Osterhase wurde vier Jahre alt, und Kätzchen Nelly feierte gleich mit. Sie kam voriges Jahr an Ostern zu uns und wurde heuer also ein Jahr alt. Wie schnell doch die Zeit vergeht! Und wie schnell auch so ein Geburtstag vergeht: Wir feierten gemeinsam bei Kaffee und Kuchen. Meine kleinen Freunde strahlten! Immer wieder freuen sich die Tiere, wenn sie sich in der Zeitung sehen. Sie fühlen sich alle sehr wohl und sind gespannt, was wir gemeinsam alles erleben.

Märchen. Im Zimmer herrscht tiefes Schweigen. Alle sind sehr betroffen und fiebern mit. Diese Hexe! Wie kann sie denn Menschen in Vögel verwandeln?! Endlich herrscht große Erleichterung und Freude, als Jorinde und Joringel sich wiederhaben. Diese Märchenstunden erwarten wir immer sehnlichst.

Vor Kurzem haben wir sogar Post erhalten: Eine uns unbekannte Frau aus Regensburg hat die Geschichten über uns in der Zeitung gelesen und uns Fotos von ihren Auto-Bären und ihren vielen kleinen Mitbewohnern geschickt, die bei ihr in der Vitrine sitzen und ihr bei der Arbeit zuschauen. Haben wir uns gefreut! Wir haben gleich alle Fotos in unserem Buch verewigt und ihnen postwendend geantwortet. Es ist so schön, mit lieben Gefährten in Verbindung zu sein!

Im Wohnheim St. Augustin wird heute ein Maibaum aufgestellt.

Schon lange vor der Zeit haben sich die Bewohner im Foyer versammelt und warten auf das freudige Ereignis, dass der Maibaum im Innenhof seinen Platz findet. Einen kleineren Maibaum hatten wir schon einmal zu Corona-Zeiten im Speisesaal. Aber heute wird es ein großer Baum sein! Wochen vorher haben Betreuer der sozialen Beschäftigung und Heimbewohner an ihm gearbeitet und den Stamm bemalt.

Mit vielen Frühliedern, die wir noch aus der Jugendzeit kennen, beginnt das Spektakel. Eine Maibowle wird gereicht, und schon wächst der Maibaum unter vielen „Ahs“ und „Ohs“ in den Himmel. Ein Sturm der Begeisterung bricht los. Teddy, Osterhase und die anderen Tiere sind genauso fasziniert wie die anderen Bewohner. Die Tiere hatten sogar einen Platz in der ersten Reihe und konnten alles gut sehen.

Sudoku

			9	7	6	4	2	1	
	5		3		9			6	7
6	2								9
3			9	4		5			1
9	5	6	1						8
1	7	2		5		6			
	8		4	7	1	9			2
	1	3			6	7	8	4	
7	9	4			8		5		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 20.

		8	3	9					2
		1							6
9			4	5					8
	1	5			9				4
2		9			3	7			
					2	1	9	7	
3	9						7		
5	7		2	6	3				
	8						6		5



© 2023 by King Features Syndicate, Inc. Woke rights reserved.



Hingesehen

Wie schon in den beiden Vorjahren werden Ende Mai im Nationalpark Berchtesgaden zwei junge Bartgeier ausgewildert. Einer stammt aus dem Alpenzoo Innsbruck, der andere war von einer österreichischen Schutzstation an den Nürnberger Tiergarten übergeben und von einem dortigen Bartgeier-Paar aufgezogen worden, teilte der Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) mit. Naturschützer vor Ort begleiten und beobachten die ausgewilderten Tiere. Der Bartgeier zählt mit einer Flügelspannweite von bis zu 2,90 Metern zu den größten flugfähigen Vögeln der Welt. Anfang des 20. Jahrhunderts war der Greifvogel in den Alpen ausgerottet worden. Er galt als „Teufelsvogel“, da man dachte, er reiße Vieh und sogar kleine Kinder. In Wahrheit frisst der Geier fast ausschließlich die Knochen von Aas. **KNA**

Symbolfoto: Von Richard Bartz, Munich aka Makro Freak/Eigenes Werk, CC BY-SA 2.5 (https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2896370)

Wirklich wahr

Papst Franziskus hat dem Hündchen einer Dame seinen Segen verweigert und die Besitzerin ausgeschimpft. Bei einer Veranstaltung zum Thema Geburtenrate in Italien erzählte der Papst, bei der Generalaudienz habe eine Dame von etwa 50 Jahren kürzlich eine Tragetasche geöffnet, in der sich ein kleiner Hund befand, und zu ihm gesagt: „Das ist mein Kind, bitte segnen Sie ihn.“



Da sei dem Heiligen Vater der Kragen geplatzt, berichtete er. Er habe sie geschimpft: „So viele Kinder leiden Hunger, und Sie bringen mir einen Hund zum Segnen!“ Mehrmals schon hat Franziskus öffentlich kritisiert, dass es in Italien einen Trend gebe, Hunde wie Ersatzkinder zu verwöhnen, während zu wenige Kinder geboren würden. **KNA;**
Symbolfoto: gem

Wieder was gelernt

1. Welche Gebärposition gibt es nicht?

- A. die tiefe Hocke.
- B. den Vierfüßlerstand.
- C. die Rückenlage.
- D. die Über-Kopf-Lage.

2. Woran erkennt man einen aufgeregten Bartgeier?

- A. An ausfahrbaren Krallen.
- B. Am roten Skleralring um die Augen.
- C. An Flugfedern, die die Farbe ändern.
- D. Am abgeworfenen Schwanz.

8 2 ' 1 :unsop

Zahl der Woche

4,5

Millionen Babys und Mütter mindestens sterben laut einem Bericht der Vereinten Nationen (UN) bei einer Gesundheits-Konferenz in Kapstadt jedes Jahr vor, während oder kurz nach der Geburt. Die meisten Todesfälle könnten durch bessere medizinische Betreuung und Ausstattung der Geburtsstationen vermieden werden, erklärte die WHO-Direktorin für Mütter und Neugeborene, Anshu Banerjee.

Seit 2015 sei die Sterblichkeit bei Müttern und Neugeborenen sowie die Zahl der Totgeburten nicht verringert worden. Hauptgrund sei das gesunkene Investitionsvolumen in das Gesundheitswesen. Zudem habe die Corona-Pandemie zu Rückschlägen geführt.

In rund zwei Dritteln der Notgeburtseinrichtungen in Afrika südlich der Sahara fehle es an Medikamenten, Wasser, Strom oder Personal. Insbesondere Hebammen würden für eine 24-Stunden-Betreuung benötigt. **epd**

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Eine Kraft, die lebendig macht

Erzabt Wolfgang: Wie der Duft der Pfingstrose will der Heilige Geist in uns eindringen

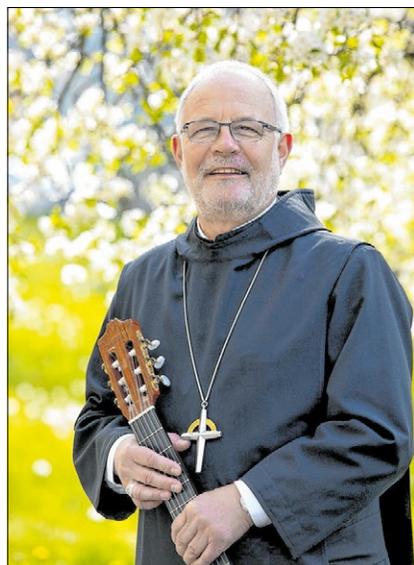
Da kommt Besuch und bringt mir eine rote Pfingstrose aus dem Garten mit. Ein herrlich süßer Duftschwall steigt in die Nase. Und dann ist mein Büro ganz erfüllt mit einem angenehmen Geruch. Der Besuch, die Farbe und der Duft bringen Leben ins Zimmer. Die Pfingstrose entfaltet meist um die Pfingstzeit herum ihre volle Blütenpracht. Sie ist eine Rose ohne Dornen, die nur für eine kurze Zeit blüht. Die Pfingstrose erinnert uns mit ihren Blütenblättern auch an die Feuerzungen des Heiligen Geistes.

An Pfingsten – 50 Tage nach Ostern – feiern wir die Herabsendung des Heiligen Geistes. Gott schickt uns im Heiligen Geist seinen Beistand. Da kommt etwas, was lebendig macht, Freude und Farben und Begeisterung schenkt. Einen himmlischen Duft in unser Leben bringt.

Ein frischer Wind

Wir sagen manchmal, dass uns etwas stinkt. Wir meinen dann Dinge, die wir nicht ändern können, die uns belasten, die uns unerträglich werden, uns die Freude nehmen. Unter uns kann „dicke Luft“ herrschen, wenn das Zusammenleben schwierig und lieblos geworden ist. Und das Leben kann einem eng und zuwider werden, sodass man das Gefühl hat: Ich bekomme keine Luft mehr zum Atmen.

Und wir kennen auch Müdigkeit, die Müdigkeit des Körpers und



Kontakt:

Unser Autor Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de



▲ Mit ihren Blütenblättern erinnert die Pfingstrose an die Feuerzungen des Heiligen Geistes.

Foto: Br. Wunibald Wörle OSB

der Seele. Da wünschen wir uns, dass sich etwas ändert, dass frischer Wind einzieht. Dass etwas kommt, was lebendig und neu macht. Es gab mal den schönen Brauch, an Pfingsten Türen und Fenster weit offen zu lassen. Denn man hat sich vorgestellt: An diesem Tag fliegt der Heilige Geist über die Welt und weht wie ein frischer Wind durch die geöffneten Türen und Fenster in die Häuser und Kirchen.

Das ist manchmal mehr als nötig – dass mal der Wind hindurchfährt, durchlüftet. Die stickige, verbrauchte Luft, die müde und träge macht, die Gedanken matt sein lässt, muss raus! Ein neuer Wind, der belebt, neue Energie bringt, neue Gedanken gibt, vielleicht auch etwas Wirbel macht und durcheinanderbringt, muss rein! Pfingsten, der Heilige Geist, bringt frischen Wind und den Duft von neuem Leben, den Duft von Ostern her.

Im Pantheon, einer römischen Kirche, gibt es an Pfingsten einen schönen Brauch. Um das Ausgießen des Heiligen Geistes darzustellen,

werden am Ende des Pfingstgottesdienstes durch die Öffnung der Dachkuppel Rosenblätter in die Kirche gestreut, die dann in einem duftenden Blütenregen zu Boden fallen.

Duften Sie!

So wie der Duft der Pfingstrose will der Heilige Geist in uns eindringen. So, dass wir ihn aufnehmen, einatmen, dass wir uns erfüllen lassen von ihm, seiner Kraft, seiner Liebe. Dann können wir auch etwas von diesem himmlischen Duft und Wohlgeruch weiterverbreiten. „Wir sind Christi Wohlgeruch“, schreibt der heilige Paulus.

Mahatma Gandhi wurde einmal von christlichen Missionaren in Indien besucht. Sie wollten von ihm wissen, was sie tun müssten, damit die Inder Jesus besser verstehen. „Denken Sie an das Geheimnis der Rose“, meinte Gandhi. „Sie tut gar nichts, aber sie duftet. Und deshalb wird sie von allen geliebt. Duften Sie also, meine Herren!“

Wir sind für das verantwortlich, was wir ausstrahlen. Es geht immer etwas von uns aus: Wohlwollen, Abneigung, Hass oder auch Mitgefühl. So auch die Einladung: Duften Sie! Die Blume ist die Dolmetscherin der Liebe. Sie spricht in allen Sprachen und wird in allen Sprachen verstanden. Verschenken Sie doch ein Kompliment, verpackt in einer Blume, und bringen Sie damit einen Menschen in Ihrer Nähe zum Blühen.

Wolfgang Öxler OSB

*Komm Schöpfer Geist:
Lass mich duften nach der Weisheit, die auch „Hintergründiges“ erkennen kann.*

*Lass mich duften nach der Einsicht, damit ich andere verstehe.
Lass mich duften nach gutem Rat, der mich zu einem Lebensratgeber macht.*

*Lass mich duften nach Frömmigkeit, die mich dankbar macht.
Komm Schöpfer Geist, du Tröster und Begleiter, verwandle mich. Mach mich zu einem duftenden Menschen, der aus Gott lebt.*



Pfingstsonntag, 28. Mai
Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. (Joh 20,21)

Die Jünger befinden sich hinter verschlossenen Türen. Wir ahnen, dass sie Angst und Enge im Herzen spüren. Da erfahren sie das Kommen Jesu, der ihnen neue Kraft einhaucht. Gottes Geist führt uns an Pfingsten aus der Enge in die Weite. Er stellt die Füße auf weiten Raum und lässt uns aufatmen.

Pfingstmontag, 29. Mai
Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten. (Joh 16,13)

Das Evangelium sagt uns den Beistand des Geistes zu. Gottes Wirken führt zur Wahrhaftigkeit. Wenn wir authentisch leben, dann atmet Gott in uns. Sein Atem leitet uns zu neuen Horizonten. Der Heilige Geist erschließt uns die Schönheit Gottes.

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Dienstag, 30. Mai
Da sagte Petrus zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. (Mk 10,28)

Berufung durch Gott ist in der Bibel mit Ortswechseln verbunden. Auch bei der Nachfolge Jesu ist das so. Seine Jünger brauchen Mut zum Loslassen von Orten und Beziehungen. Vielleicht führt uns die Nachfolge zu unverhofften Räumen des Lebens?

Mittwoch, 31. Mai
Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? (Mk 10,38)

Das Bild des Kelches Gottes ist uns von den Propheten vertraut. Der verborgene

Gott mutet seinem Volk dunkle Wege zu. Der Weg Jesu wird durch Leid und Scheitern führen. Die Jünger ahnen nicht, was alles noch vor ihnen liegt. Ich darf unverständliche Aspekte des Lebens mit dem Weg Jesu verbinden.

Donnerstag, 1. Juni
Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte sehen können. (Mk 10,51)

Christus fragt den blinden Bettler, was er sich von ihm wünscht. Das zeigt Jesu tiefen Respekt vor dem verwundeten Menschen. Er wird nicht einfach geheilt, sondern mit seiner Sehnsucht ernst genommen. Glaube ich an Gottes Respekt vor meinen Lebenswunden?

Freitag, 2. Juni
Er belehrte sie und sagte: Heißt es nicht in der Schrift: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden? (Mk 11,17)

Der Tempel Gottes ist ein heiliger Raum, der von heilsamer Kraft erfüllt ist. Dieser Ort möchte Trennungen überwinden und Völker zueinander führen. Alle sollen Raum haben bei Gott. Jesus ist berührt von dieser Weite Gottes.

Samstag, 3. Juni
Jesus sagte zu ihnen: Ich will euch eine Frage stellen. Antwortet mir, dann werde ich euch sagen, in welcher Vollmacht ich das tue. (Mk 11,29)

Die Tora Gottes steht für die Kraft der Schöpfung und Befreiung. Das befreiende Wirken Gottes will Jesus durch sein Tun zum Strahlen bringen. Christi Handeln stellt vertraute Sichtweisen infrage. Welche Frage bringt mich dem Geheimnis Gottes näher?



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.

6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.